Sanskritische Etymologien.

1. Skr. *jihvā*, av. *hizvā* u. s. w.

Es ist ganz natürlich, dass man die verschiedenen idg. Wörter für *Zunge* hat vereinigen wollen, nämlich l. *lingua*, *lingua*, g. *tuggō*, s. *jihvā*, zd. *hizvā* u. s. w. So z. B. Benfey Ergbl. z. allgem. Litteraturz. 1837 908 f. = Kl. Schr. II 7 f. L. Meyer Or. u. Occ. I 620, Got. Spr. 80, Grassmann Wb. z. Rgv., KZ. XI 12, Fick Wb. I 104 f. Dagegen stellen Pott I 230, ² II 2, 569 f., KZ. XXVI 153 und Roth im PW. sanskr. *jihvā*, *juhā*- zur Wz. *hvā*-, *hū*- 'rufen' (vgl. Curtius Et. ⁵ 194; Vaniček 340, fürs Lat. Corssen I 81, 223; II 274). Entschieder haben Lottner (KZ. VII 185), Schade (Wb. 1301 f.) und Bartholomae (KZ. XXVII 207 ff.) die arischen Wörter von den europäischen getrennt. Vom jetzigen Standpunkt der Frage muss man Bartholomae beipflichten. Andererseits aber sprechen sowohl die identische Bedeutung wie die teilweise formelle Übereinstimmung — vor allem in bezug auf Ableitung und Flexion (vgl. Möller P.-BrB. VII 544 ff.) — für ursprüngliche Identität. Dieser Umstand mag den folgenden Erklärungsversuch motivieren.

Zunächst eine kurze Übersicht über die Formen der idg. Sprachen. Im S. begegnen *jihvā* und *juhā*-, im Av. *hizav*- (N. *hizu* Gen. *hizvō*, Justi 324 f., Bartholomae Hdb. § 230, vgl. BB. VIII 210, XIII 89 f.) und *hizvā*, *hizū* (Bartholomae Ar. F. II 142), ap. *hizav*- (parsi *hizvaṇ*)¹⁾, wozu oss. *äwzag* (Hübschmann Etym. u. Lautl. d. oss. Spr. 18; 80; 104; 108; 112)²⁾.

1) Über die ap. Lesung von diesem Wort Bh. II 74 s. Spiegel Ap. Keilinschr. 97; 211; Bartholomae Hdb. S. 6 n. 1; a. a. O. 208 n. 3; F. Müller Wien. Zs. I 223.

2) In yidghah *zevir*, das von Tomaschek BB. VII 200 zu av. *hizvā* u. s. w. gestellt wird.

Man darf für diese Formen Stämme auf *-ghū-* und *-ghyā* unbedingt annehmen. Die germanischen Sprachen setzen **tung(w)ō-n-* oder **tungū-n-* (Möller a. a. O., vgl. J. Schmidt Pluralb. 74 N. 1 f., Verf. GGA. 1890, 752) voraus, eine Erweiterung der ursprünglichen Stämme auf *-ghyā* und *-ghū*: g. *tuggō*, aisl. *tunga*, ahd. *zunga*, as. *tunga*, ags. *tunge* u. s. w. Das Lat. hat *lingua*, sei es lautgesetzlich (vgl. l. *levis*, *lacrima*, *larix*, *olēre*, Brugmann Gr. I 369) oder mit volksetymologischer Anlehnung an *lingo* entstanden aus älterem l. *dingua* (bei Mar. Vict. 1, 9, 17; 26, 2). Im Abg. *język*, pr. *insuwis* — über den Verlust des Anlautkonsonanten s. Bezzenberger BB. III 134 f.¹⁾). Alle diese Formen weisen unzweideutig auf idg. **dnghū-*, **dnghyā* hin, d. h. sind im letzten Teile völlig identisch mit den Formen der arischen Sprachen.

Es wird dann die Aufgabe sein, den ersten Teil der arischen und europäischen Wörter mit einander zu vereinigen. In Übereinstimmung mit Bartholomae will ich als Anlaut für die arischen Formen einen Sibilanten voraussetzen. Ein arisches **sighū-* oder **sighvā* aber kann meiner Meinung nach für ursprüngliches **zighū-* oder **zighvā* stehen. Und diese Grundform wird sogar besser die faktischen Formen erklären als ein ursprüngliches **sighvā*. Aus **zighū-*, **zighvā-* entstand ar. **zižhū-*, **zižhvā*. Wie nun **svašura-*, **smašru-* u. s. w. zu s. *švašura-*, *šmašru-* u. s. w. wurden, so wurde völlig analog **zižhū-*, **zižhvā* zu **žižhū-*, **žižhvā*, woraus s. **jihū-*, *jihvā* (vgl. Osthoff Perf. 494 ff., 503 f., Bartholomae Ar. F. III 37 N.) Aus **jihū* entstand durch assimilatorischen Einfluss des *ū* der letzten Silbe — und vielleicht durch volksetymologische Anlehnung an die reduplizierte Wurzel *hū- hvā-* 'rufen' — s. *juhū-*. Dass aus **zižhvā* u. s. w. ir. *hizvā* u. s. w. — vielleicht durch **sižhva-* — entstand, darf nicht befremden.

Wie lässt sich nun ein (vor)arisches **zighvā* aus einer Form mit *ŋ* erklären — wie sie die europäischen Formen an die Hand geben —, d. h. warum entstand nicht ar. **zažhvā*?

Beispiele für die Entwicklung *zŋ-* zu *zī-* (statt *za-*) habe ich nicht vorzubringen. Wenn wir aber bedenken, dass *z* oft

1) Lit. *lėžūvis* steht entweder ursprünglich oder volksetymologisch in nächster Beziehung zur Wz. *leiğh-* 'lecken', wie auch air. *ligur* (i. *tenga* Corm. 26), arm. *lezu* (Hübschmann Arm. St. 32).

eine palatalisierende Einwirkung auf Vokale zu haben pflegt — so z. B. in s. *edhi* von **azdhi* oder **z̥dhi* (Thurneysen KZ. XXX 351 ff.), *kiyēdhā* aus **q̥iṇzdhā*, *mēdhā* aus **m̥zdhā* oder **mazdhā* u. s. w. (Brugmann Gr. I § 476, 591); oder im (Lat. und) Gr., Thurneysen a. a. O., u. s. w. — so wäre es nicht befremdlich anzunehmen, dass *zṇ-* zu *zi-* statt *za-* hat werden können, auch wenn man nicht andre Beispiele erwähnen kann; die Lautverbindung war eben ganz selten¹⁾. Es ist kaum ein gewichtiger Einwand gegen meine Annahme von *zṇ-* zu *zi-*, dass die iran. Sprachen Formen wie (*hazdyāt*, *dazdi*) *mazdah* aufweisen; denn *zṇ-* hat natürlicherweise anders behandelt werden können als *-ṇz-*, um so viel mehr, als *z* in der Verbindung *-ṇz-* sekundär sein kann (aus urspr. *s*). Zudem konnte aber, wenn nicht das Angeführte stichhaltig sein sollte, die Entwicklung *zṇ-* zu *zi-* in einer noch ursprünglicheren Lautverbindung begründet sein.

Diese ursprünglichere Lautverbindung hat nach Ausweis der europäischen Sprachen **zdṅghā-*, **zdṅghya* sein müssen. Ganz wie *dṇ-* im Lit. Sl. *ṇ-* geworden ist (Bezzenberger a. a. O.), so ist bei diesen Formen in den arischen Sprachen *d* verdrängt worden, eine Verdrängung, die übrigens in der Stellung von *d* zwischen *z-* und *-ṇ-* hinreichende Begründung findet. Wie nun häufig in den idg. Sprachen Formen mit und ohne anlautendes *s*, *z* wechseln, so hat man ganz natürlich eine idg. Parallel-

1) Man könnte vermuten, es sei s. *jihmā* : δορυμός : l. *limus* (?) = *jihvā* : *lingua* : *lingua*. — Dass unter bestimmten Bedingungen *di* oder *d̥i* (*dy*) im S. — doch wahrscheinlich nur dialektisch — durch gegenseitige Assimilation von *d* und *i*, *ḍ* palatale Affrikata werden konnte (s. Bugge KZ. XIX 422. J. Schmidt KZ. XXV 1. 68. 149), ist wohl kaum zu leugnen, vgl. das von Bloomfield Am. Journ. of Phil. VII 482 ff. (vgl. jetzt JAOS. XIV, XLIII) herangezogene *upajikā* 'a kind of ant' (AV. II 3, 4; VI 100, 2) = *upadikā* M. u. F. (Çat. Br. XIV 1, 1, 8; Tait. Ār. V 1, 4; 10, 6); man könnte auch an volksetymologischen Kontaminationsbildung aus zwei Wörtern *upa-dikā* und *upajihvikā* (RV. VIII 102. 21 = VS. XI 74. TS. IV 1, 10, 1) denken, während Bloomfield das letztere als Volksetymologie, durch *upajikā* veranlasst, betrachtet; *upajihvikā* wiederum könnte durch Volksetymologie entstanden sein statt eines **upadihvikā* (vgl. *dehikā* 'ein Insekt, das die Erde aufwirft', *upadehikā* 'eine Ameisenart' bei Hēmac., zu Wz. *dheigh-* in *dēhat*, *dihānā*, τειχος, g. *digan*), vgl. Grill Hundert Lieder des Ath-Veda 81.

form **d̥nghuā* **d̥nghū-* vorauszusetzen. Und dies ist die Form, die in den meisten europäischen Sprachen auftritt.

Ein direktes Zeugnis aber für die Existenz eines ursprünglichen Anlautes *zd-* möchte ich im Altirischen finden. Wie bekannt, geht im Inlaut in den keltischen Sprachen *-zd-* — aus urk. *-zd-* oder *-zdh-* — durch *đđ* in *t* über, wie z. B. aus air. *net*, kymr. *nyth* aus idg. **nizdo-* (l. *nīdus*), air. *cre-tim* (s. *grád-dadhāmi*), *brót* aus idg. **bhrozdho-* u. s. w., s. Stokes K.-S. B. VIII 338; Thurneysen KZ. XXVIII 152; Keltoromanisches 47; W. Meyer KZ. XXVIII 166 f.; Brugmann Gr. I 521; 595. Man hat keinen Grund anzunehmen, dass *zd-* im Anlaut anders behandelt worden sei, so lange keine Beispiele eine andre Entwicklung bezeugen: d. h. idg. **zd̥nghū-* **zd̥nghuā* muss eine urkeltische Form **t̥ngū-* und **t̥ng(u)ā* ergeben haben. Diese selben Stämme finden sich freilich nicht; doch begegnet ein Wort, das unmöglich davon getrennt werden kann¹⁾, nämlich *tenga*, *tenge* Wb. 23^d. Sanct. h. 18 (*mo thenga*, s. ZE. 255, Windisch Ir. Gr. § 136). Nach Stokes BB. XI 88) wäre *tenge* auf einen Stamm **tengaiat-* zurückzuführen. Ich sehe keine andre Möglichkeit zur Erklärung des irischen Anlautes und die von mir angenommene Grundform gibt, scheint mir, über die arischen Formen die vergleichsweise beste Auskunft²⁾.

Von andern Wörtern, die möglicherweise mit idg. **zd̥nghū-* **zd̥nghuā* zusammenhängen können, weiss ich keine sichern Beispiele. Doch will ich folgendes bemerkt haben. Die Wurzel ist vielleicht als *zdengh-* anzusetzen. Wenn wir uns nun vergegenwärtigen, dass die Zunge aus einem Grundbegriff *Spitzigkeit*, *spitzig sein* hergeleitet werden kann, wobei besonders auf gr. γλωττα im Verhältnis zu γλωχες, γλωχίς 'Spitze' hinzuweisen ist, so könnte man vermuten, dass g. *stiggan*, an. *stinga* 'stechen' u. s. w. auf die genannte Wz. *zdengh-* 'spitzig sein' zurückgeführt werden müsse. Man braucht dann nicht *stiggan* mit der idg. Wz. *steig-* in *crízω*, l. *insti-*

1) Das Wort für entlehnt — woher? — anzunehmen findet sich kein Anlass.

2) Über die Möglichkeit, hierher das schwed. dialektische (Dalarne) *ti'eta* (wo Nasalvokal bedeutet) 'zwisehern' u. s. w. zu stellen s. Noreen Ark. f. n. fil. III 19.

gare, ahd. *stehhan* (vgl. Kluge Wb. unter *stechen*, *stange*; Fick III 344) zu vereinigen, eine Etymologie, die sowohl durch das Nichtvorhandensein einer Wurzelform *steik-*, als aus andern Gründen unwahrscheinlich ist. Aus der parallelen Wurzelform *dengh-* könnte man besonders an. *tange*, vgl. *land-zunge*, herleiten, vielleicht auch ahd. *zanga*, an. *tong*, nhd. *zange*, u. s. w. Doch sind diese vielleicht besser zur idg. Wz. *da_xnk-* (*ḍákvw* u. s. w.) zu stellen (vgl. Schade a. a. O.).

2. Skr. *sabhā* und Verwandtes.

S. *sabhā* bedeutet in der vedischen Zeit 'Versammlung der Dorfgemeinde, das Gemeindehaus, wo diese Versammlungen stattfanden', dann 'geselliges Lokal für die Männer, Spielhaus', in späteren Schriften auch 'Gerichtshof', s. z. B. RV. VI 28, 6; VIII 4, 9; AV. VII 12; *sabhēya-* 'im Rate brauchbar' RV. I 91, 20; 'schlagfertig (Sänger)' RV. II 24, 13, s. Zimmer Aind. Leben 172 ff. Von diesen genannten Bedeutungen ist freilich 'Versammlung der Dorfgemeinde' die ursprünglichste. Die älteste Bedeutung aber mag 'Zusammenfassung von verwandtschaftlich Zusammengehörigen' u. dgl. als Kollektiv, oder 'Stammesverwandtschaft' als Abstraktum sein. Da nun der Stamm auf Agnation gebaut war, bedeutete *sabhā* 'Stammgenossenschaft' und 'Stamm', insbesondere wie er in corpore auf der Volksversammlung auftrat, d. h. 'Gemeindeversammlung'. Unter Voraussetzung dieser Bedeutungsentwicklung und der angenommenen ursprünglichen Bedeutung hat man mehrere Wörter damit zusammenzustellen. Zuerst möglicherweise av. *Habāspa-*, ap. *abā-carish* (Fick I⁴ 326, vgl. jedoch Spiegel Ap. Keilinschr.² 205; jetzt noch anders F. Müller Wien. Zs. IV 308). A. Kuhn KZ. IV 370 f. hat mit Recht g. *sibja*, as. *sibbia*, ags. *sibb*¹⁾ als Ableitung von der dem s. *sabhā* zu grund liegenden idg. Urform **sebhā* (in der allgemeinen ursprünglichen Bedeutung 'Zusammenfassung der Stammverwandten') erklärt: *sibja* muss also der Bildung nach 'das zu den Stammverwandten gehörende, Stammverwandtschaft überhaupt' bedeuten (vgl. Kluge Wb. 319). Weiterhin sind dazu gestellt (so z. B. von Fick Wb. I 795; II 677) abg. *sebrz* 'Bauer als Teilhaber an der gemeinsamen Feldmark', lett. *sebrs* 'Freund, Kamerad', lit. *sebras* 'Teilhaber, Gefährte',

1) An. *Sif*, vgl. Grimm Myth.⁴ (I) 257, Osthoff Quaest. myth. 19.

lit. *sėbris* 'Nachbar'. Alle diese Wörter weisen unzweideutig auf ein idg. **sėbho-* zurück, mit Ablautwechsel *sėbh- : sėbh-*, ein durch zahlreiche Beispiele in den indogerm. Sprachen gut verbürgter Vokalwandel. Dass abg. *sebrz* auf idg. **sėbhro-*, lit. *sėbras* auf idg. **sezbhro-* beruhen sollen (Osthoff Perf. 491), wird wohl kaum jemand annehmen, abgesehen davon, dass das Lautgesetz, wonach dies möglich sein soll, sonst keine Stütze hat. Dagegen scheint die Verschiedenheit zwischen lit. *sėbras* und abg. *sebrz* kaum auffallender als die zwischen ἥπαρ : s. *yakȳrt*, l. *jecur*, ἥccwv : l. *sequius*, g. *qēns* : an. *kvenna*, an. *kváða* : s. *jatu-*, d. *kitt*, ags. *cwidu* u. s. w. (vgl. Bugge KZ. XIX 428; Kluge Festgr. an Böhthlingk 60) u. s. w. Hierzu stellt nun auch, wie mir scheint nicht ohne Berechtigung, Baunack Studien I 28 (vgl. Meister II 230) ἐπέ-της vom st. **sebhe-*. Derselbe findet die Wz.-Stufe *zbh-* in cφήξ aus **zbhā-k-s* 'ein in der Sippe, im Schwarme lebendes Tier', dann 'Wespe', eine Etymologie, die besonders befriedigt; dazu Σφηττός.

Die schwache Form findet sich auch anderswo. Bei ihrer Betrachtung werden wir auch einer noch ursprünglicheren Grundbedeutung von idg. **sebha* begegnen.

Es ist hinreichend bekannt, dass l. *suus* 'eigen' im Plur. *sui* 'die eigenen, die seinigen oder ihrigen' bedeutet, besonders 'die einer gewissen Gemeinschaft angehörigen', und natürlicherweise am ehesten einer solchen, die durch Verwandtschaftsbande geknüpft ist: "sui sunt qui ad nos pertinent, nostri, vel cognatione et affinitate vel amicitia aut studio partium vel officio"; Cic. 14 Att. 12: Octavius, quem sui Caesarem salutabant, Philippus non u. s. w. Und sehr häufig erscheint der Reflexivstamm in den idg. Sprachen in Verbindungen und Weiterbildungen, die in nächster Beziehung zur Familien-, Haus-, Stamm- oder Parteigemeinschaft stehen. So ist an. *Sviar*, wie mir scheint richtig, von Noreen (Föreläsnin-gar öfver urgerm. judlära 23) aus **sue-īo-* pl. **sueīōses* 'die Seinigen, zum Stamm gehörigen' erklärt worden. L. *saepes* (unsicher), gr. cηκόc, ahd. *sweiga*, ahd. *suein* 'Hirte, Knecht', ags. *swān* 'Hirte', an. *sveinn* 'Knecht, Diener, Knabe' enthalten auch, nach Bugge BB. XIV 66, den Reflexivstamm¹⁾. Ich bringe nun

1) Andre Wörter, worin der Reflexiv-Stamm auftritt mit der Bedeutung von 'eigen, zur Familie gehörig' u. s. w., sind z. B. idg. **sue-sōr-* (über **sōr*, **sēr* 'Weib' vgl. Bezzenger Göt. Nachr.

auch (vgl. Verf. b. Torp Beitr. z. L. v. d. geschl. Pron. 15) den oben besprochenen Stamm *sēbh- zbh-* in unmittelbare Beziehung zum Pron.-St. **sebhē- *zbhē-* in 3 p. $\sigma\epsilon\acute{\iota}$ ($\psi\acute{\epsilon}$), $\sigma\phi\acute{\iota}\nu$ ($\phi\acute{\iota}\nu$) Sing. und Pl., $\sigma\phi\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ ($\sigma\phi\acute{\epsilon}\varsigma$) $\sigma\phi\acute{\epsilon}\alpha$, $\sigma\phi\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$ ($\acute{\alpha}\sigma\phi\epsilon$), $\sigma\phi\acute{\iota}$ ($\acute{\alpha}\sigma\phi\iota$, $\psi\acute{\iota}\nu$), $\sigma\phi\acute{\iota}\varsigma\iota(\nu)$ $\sigma\phi\acute{\epsilon}\omega\upsilon\upsilon$ Pl., $\sigma\phi\omega\acute{\iota}\varsigma$, $\sigma\phi\omega\acute{\iota}\nu$ Du. 2 p., $\sigma\phi\omega\acute{\iota}$ $\sigma\phi\omega$ ($\sigma\phi\omega\acute{\epsilon}$) Du. 3 p., l. *sebei*, abg. *sebě*. Dieser Stamm **sebhō-*, *s(e)bhe-* ist ebenso aus den Pron.-Stämmen **se-* (**so-*) und **bho-* (**bhe-*) komponiert wie **seuo-*, **s(e)ue-* aus **se-* (**so-*) und **uo-* (**ue-*) und **teuo-*, **t(e)ue-* aus **te-* (**to-*) und **uo-* (**ue-*), vgl. l. *tebei*, d. h. **seuo-*, **sue-*, **suo-* und **sebhō-*, **zbhe-*, **zbho-* sind ganz parallele idg. Gebilde (s. Verf. BB. XIII 123 f. XIV 153 f.).

Somit sind wir auch in der Lage die beiden Erklärungen von $\phi\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$ vereinigen zu können, wonach es einerseits zu s. *sabhā* (Baunack a. a. O.), anderseits zum Pron.-St. $\sigma\phi\epsilon-$ (z. B. Bugge KZ. XX 41 ff.) gezogen ist (anders z. B. Fick KZ. XVIII 415 f., Osthoff MU. IV 228 f.): $\phi\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$ ist eine Weiterbildung vom Pron.-St. $\sigma\phi-$ und die Grundbedeutung mag 'zu sich, zu den Seinigen gehörig, eigen', dann 'lieb' u. s. w. gewesen sein.

Wie *sabhā* u. s. w. aus dem Pron.-St. *so-* + Suff. *-bho-* entstanden ist, so deute ich den (Volks)namen *Schwaben*, *Suebi* $\Sigma\omicron\upsilon\eta\beta\omicron\iota$ aus der Grundform **sue-bho-*; und die Bedeutungs-entwicklung ist dieselbe wie bei dem von Noreen gedeuteten *Sviar*¹⁾. Die Herleitung Rud. Muchs HZ. XXXII (1888) 407 f. ist mir nicht annehmbar. — In diesem Zusammenhang lässt sich auch eine annehmbare Erklärung für d. *selb*, an. *sjalfr*, g. *silba* gewinnen. Einerseits haben wir abg. *seli* aus **se-li-*, anderseits apr. *su-ba-* 'selbst'. Germ. **se-l-b-* nun ist nichts als der Pron.-St. *se-*, *so-* mit beiden Suff. *-li-* und *-bho-*, ganz wie $\tau\acute{\alpha}\lambda\iota\kappa\omicron\varsigma$ < **ta-li-ko-* mit den beiden Suffixen gebildet

1878 271. Bugge BB. XIV 76. Brugmann C. St. IX 594. Verf. Beitr. z. gr. Sprachk. 140 f.), idg. **sue-kur-* (N. **suekuēr*, **suekuōr*), woraus s. *švašura-*, l. *socer* u. s. w., lit. *svainė* 'Schwester der Frau' = arm. *keni* (Hübschmann Arm. St. I 54), lit. *svainius* 'Bruder der Frau' (der Bildung nach mit an. *sveinn* zu vergleichen); weiter vgl. russ. *svojakō* 'Schwager, Bruder der Frau', *svojačina* 'Schwester der Frau', mhd. *ge-swīe* 'Schwägerin'. Aus einem vielleicht mit l. *sue-tus* — wozu lat. *svē-sco* eine Neubildung ist — nahezu identischen idg. **suo-to-* entstand lit. *svótas* und abg. *svatŕ* 'Verwandter', $\sigma\epsilon\tau\eta\varsigma$ ($\epsilon\tau\alpha\iota\rho\varsigma$) u. s. w.

1) So jetzt mit ausführlicher Motivierung auch A. Erdmann Über die Heimat und den Namen der Angeln 96 ff. (Korrekturnote).

ist, die einerseits in l. *tā-li-s* (abg. *to-li*, *to-lě*), anderseits in abg. *ta-kz* (aus **tā-go-*) 'solch' auftreten (vgl. auch russ. *tolko* 'nur, bloss'); idg. **se-li-bho-*, germ. **silba-*: abg. *seli*: apr. *suba-* = *τηλικος* (russ. *tolko*): l. *talīs*, abg. *toli*: abg. *takz*. Hiermit können folgende Wörter verglichen werden.

Wie der St. *suē-bh-* zu *se-bh-*, so verhält sich auch *suē-dh-* in s. *svadhā*, *ἔθoc*, *ἥθoc* zu *se-dh-* in g. *sidus*¹⁾. Aber auch der mit *l* erweiterte Stamm, der in *selb* erscheint, kommt in den klassischen Sprachen vor. Ein idg. *so-l-* (*se-l-*) liegt dem s. *sarvā-*, *ὄloc*, l. *sollus*, *solus*, *salvus* aus *so-l-uo-* zu grunde (s. Thurneysen KZ. XXVII 160 f.). Es bedeutete eigentlich 'für sich (abgeschlossen)', daher 'ganz'. Auch *solere* gehört hierher und vergleicht sich ungezwungen mit *svesco*. Wie *su-ba* ohne *l* zu *sel-b-*, so verhält sich auch das osk. *sivom* 'totum' (in tab. Bant. s. Zwetajeff IID. 231, 22), d. h. *sē-uom* (aus *sē-uo-*), zu l. *sollus* u. s. w. Eine Grundform *sē-lo-*, *sō-lo-* liegt in g. *sēls*, l. (*con-*)*sōl-āri*, ἱ-λη-μῖ (Froehde BB. IX 119) vor; anders über *solor solacium* Moulton AJoPh. X 285.

3. Skr. *pibāmi*, l. *bibo*.

Dass l. *bibo* direkt mit s. *pibāmi*, air. *ibim* zusammenhängt, kann nicht verkannt werden; *bibo* ist natürlicherweise aus einem älteren **pibo* durch Assimilation — im Anschluss an das gewöhnliche Reduplikationsverhältnis — entstanden. Dass diese Verba von der Wz. *pō-* *pī-* — schematisch als *pōi* (Schulze KZ. XXVII 420 f.) anzusetzen, aus *pō-ī-* — nicht getrennt werden können, leuchtet von selbst ein. Nur ist es nicht ausgemacht, wie *b* (*v*) in s. *pibāmi* (*pivāmi*) zu erklären sei.

Das idg. reduplizierte Präsens **pipōmi* wurde wahrscheinlich ursprünglich so flektiert: **pi-pōmi*, **pi-pōsi*, **pi-pō-ti*; **pi-pə-ués* oder **pi-p-ués*, **pi-pə-thés* oder **pi-p-thés*, **pi-pə-tés* oder **pi-p-tés*; **pi-pə-més* oder **pi-p-més*, **pi-pə-thé* oder **pi-p-thé*, **pi-pə-nti* oder **pi-p-nti*. Hier gibt es wenigstens zwei Formen, wo *p* in unmittelbarer Verbindung mit tönenden Konsonanten stehen konnte, nämlich 1, 3 Pl. (wie auch 1 Du.). Dies konnte im Präsenssystem ausserdem geschehen in Med. 1, 2, 3 Pl. (ev. 1 Du.) Imp. Akt. 2 Sg. 3 Pl. Med. 2, 3 Pl.;

1) Das g. *swēs* ist entweder **suē-s-o-* vgl. Fick I⁴ 578 oder **suēdh-s-o* Weiterbildung des *s*-St. in *ἥθoc*.

Impf. Akt. (1 du.), 1 Pl., Med. (1 du.), 1, 2, 3 Pl., im ganzen Part. Auch wenn wir die Formen nicht berücksichtigen, wo *p* vor *m*, *n*, *ṇ* (u. *ṽ*) zu stehn kommt, so konnten möglicherweise Präs. 2 Pl. Med. **pi-p-dhyé*, Imp. 2 Sg. Akt. **pi-p-dhi*, 2 Pl. Med. **pi-p-dhyém*, Impf. Pl. 2 Med. **(é)pi-p-dhyém*, woraus ganz natürlich **pi-b-dhyé*, **pi-b-dhi*, **pi-b-dhyém*, **(é)pi-b-dhyém* — wodurch ein Wechsel zwischen *p* und *b* schon im idg. Paradigma entstand — im einen oder andern einzelnen Fall bewirken, dass *b* durchgeführt wurde. Insbesondere kann die häufige Anwendung der 2 Sg. Imp. Akt. dabei wirksam gewesen sein, um ein schon idg. durchgeführtes Paradigma **piḥmi* u. s. w. zu schaffen.

Nun glaube ich aber, es kann als idg. Lautregel aufgestellt werden, dass die Tenues in unmittelbarer Verbindung mit Nasalen (und Liquiden?) zu Medien werden, wenigstens wenn der nächst vorhergehende Vokal unbetont war. Die Erscheinung ist mehrfach berührt z. B. von Brugmann Gr. I 190 f.; Zimmer Nom.-Suff. *a* und *a* 288 f.; Osthoff MU. IV 328 f.; P.-BrB. VIII 268 f.; Perf. 548; Kluge P.-BrB. IX 180 f., vgl. KZ. XXVI 98 f.; Thurneysen ebd. 301 ff.; Bersu Gutt. S. 135 N. 2 u. A. Hier muss ich auf nähere Begründung der Regel verzichten und sie nur als Vermutung mitteilen. Wenigstens muss die Möglichkeit zugegeben werden, dass unter gewissen Bedingungen im Paradigma von **pipōmi* vor *m*, *n*, *ṇ* das *p* als *b* hat auftreten können. Somit wären die Bedingungen für das eventuelle Auftreten von *b* in hohem Grade erweitert, und es scheint mir wahrscheinlich, dass das durchgeführte *b* in s. *pi-bā-mi*, l. *bibo* diesen Formen zuzuschreiben ist.

Trifft nun meine Erklärung von *piḥmi* — *bibo* zu, so fällt, scheint mir, Schulzes Annahme von *pōi-* als 'Wurzel' d. h. als die letzte einfache Einheit, zu welcher wir zurückzugehen vermögen¹⁾. Ich vermute von einer ursprünglichen

1) Doch kann Schulze insofern im Recht sein, dass wirklich ein *pōi-* als Wurzel — obwohl als eine sekundäre — gelten kann. Ich läugne durchaus nicht die Möglichkeit, dass die neuentstandene Wurzel *pōi-* unter gewissen, von J. Schmidt und Schulze erörterten, Bedingungen sekundär zu *pō-* hat werden können. Und es wäre doch wohl nicht unmöglich, auch von diesem sekundären *pō-* aus meiner Erklärung von *b* in *piḥmi* — *bibo* zuzustimmen.

Wurzel *pō-* beispielsweise zwei Konjugationsklassen **pi-pō-mi* und **pōiō* (**pōi-mi*). Aus der letzten Konjugation wäre *pōi-* (*pī-*) als Wurzel abstrahiert (vgl. Verf. De deriv. vb. contr. 177 ff. 172 ff.).

4. Skr. *lakṣati* 'sehen, schauen' u. s. w.

Die Vermutung Kluges (Festgr. an Boehtlingk 60), dass idg. *lō* im S. bestehen bleiben soll, ist unmöglich aufrecht zu erhalten. S. *lōká-¹* (*ulōká-*) ist mit lit. *laũkas*, l. *lūcus* u. s. w. zusammenzustellen (Fick I 757), nicht mit l. *locus*, das ausserdem auf **stlo-co-* zurückzuführen ist (vgl. Corssen Krit. Beitr. 461 f. Ausspr. I 279. 810. L. Meyer KZ. V 380. Fick I 246. 821). Auf ἀλώπηξ: s. *lōpāśá-* ist nicht zu bauen (vgl. Hübschmann Arm. St. I 17. Bartholomae BB. X 294). S. *lōkatē*, *lōcatē*, *lōkayati*, *lōcayati* sind evident richtig zu λεύcw u. s. w. (Wz. *leuq-*) gestellt (Fick I 199. 757; übrigens vgl. v. Bradke ZDMG. XL 351). Zur Bedeutung vgl. d. *scheinen* oder abg. *zvrēti zvrja* 'sehen, blicken', *zorŭ* 'visus': abg. *zorŭnŭ* 'glänzend', *zorja* 'Glanz', lit. *žeriu žerėti* 'glänzen' (vgl. J. Schmidt KZ. XXV 133 u. Fick II 561). D. *lugen*, mhd. *luogen*, ahd. *luogēn* ist mit Recht von Kluge Wb. u. *lugen* zu air. *lagat* 'Auge' gestellt²). Statt sie mit *lōkayati* zusammenzustellen, muss man vielmehr diese Wörter mit skr. *lakṣati*, *-ē* 'sehen, merken', *lakṣayati* 'bezeichnen' u. s. w., aus idg. *lagh-s-* oder *logh-s-*, verknüpfen. Ob auch die von Froehde BB. III 8 hierzu gestellten griechischen Wörter Λοξίας u. s. w., damit zusammenhängen, bleibe dahingestellt.

5. Skr. *khadgá-* und Verwandtes.

Air. *claideb*, kymr. *cleddyf*, *cledd* ist mit Recht mit an. *hjalt*, ags. *hilt*, ahd. *hēlza* (Fick I 529. II 58. 324. III 72) zusammengestellt³). O. Frankfurter hat die genannten irischen Wörter zu s. *khadgá-* gestellt (KZ. XXVII 222). Beide Zusammenstellungen sind richtig. Nur muss hervorgehoben werden, dass die keltischen Wörter einerseits und die arischen und germanischen andererseits auf verschiedene Wz.-Formen, (*s*)*k(h)eld-* und (*s*)*k(h)led-*, zurückgehen, wie besonders

1) Wie Kluge übrigens schon Bopp Gloss.³ 337.

2) Anders, mir sehr unwahrscheinlich, über ahd. *luogēn* Persson Wurzelw. und Wurzelvar. 218 N. 1.

3) Siegfried (Stokes) KSB. V 18 nimmt als Suffix *-tva* an.

air. *claideb* aus **k(h)ladago* : s. *khaḍgá-* aus **k(h)ald(ə)go*- (vgl. Fortunatov BB. VI 216) darthun. Es ist von einer Wz.-Form (*s*)*k(h)a_xla_xd-* auszugehen, woraus je nach der Betonung entweder (*s*)*k(h)ā_xld-* oder (*s*)*k(h)lā_xd-* geworden ist. Das Verhältniß wird durch folgende Beispiele beleuchtet: s. *grābha-* : *gārbha-*, av. *urvāzā* : s. *valha*-¹⁾, av. *myastrā* : s. *maid-* in *mēdin-*, s. *vyā-dha-* : s. *vēdha-*, av. *vaēdha-*, vgl. Bartholomae ZDMG. XXXVIII 132, möglicherweise av. *thvayā*- 'Furcht' : av. *dvaēthā-*, δφει-; s. *myakṣ-* (in *āpamyakṣa* u. s. w.) : av. *maēkant-* (vgl. Geldner KZ. XXIV 144 f.), *sumēka-* (Windisch Festgr. 144 f. Th. Baunack Stud. I 378), s. *bhrājas* : s. *bhārgas*, βληγή, ahd. *klağan* : s. *gārhati*, s. *vyāthati* : av. *vaētha-* (vgl. Geldner BB. XV 259); s. *vāghāt-* 'Beter, Opferer', l. *voveo* : av. *aojaiti* (3 Pl.), εὔχομαι (Roth KZ. XIX 220, Grassmann s. v., Bartholomae Ar. F. I 11 u. A.), s. *vakṣana-*, av. *vakhshaṭ* u. s. w. : αὔξω l. *augeo* u. s. w. Dass ich in diesen Fällen von zweisilbigen Basen, etwa **uejēdh-*, **uejēgh-*, ausgehe (dass ich sonach in ähnlichen Fällen nicht z. B. griechische Metathese, Anaptyxis oder Prothese annehme), habe ich mehrmals angedeutet (De deriv. vb. contr. 92 ff. BB. XIII 115 f. XV 308 ff. in wesentlicher Übereinstimmung mit Fick GGA. 1881, 1425 ff.). Es war dieser Gegenstand ausführlich erörtert in meinem noch nicht veröffentlichten II. Excurs zu De deriv. vb. contr. Inzwischen sind mehrere hierher gehörige Probleme behandelt worden von Kretschmer KZ. XXXI 390 ff., von Bartholomae BB. XVII 91 ff., und Persson Wurzelerw. u. Wurzelvar. 94 ff., bes. 218 ff., wo mehrere Beispiele der Art wie s. *bhrājas* : *bhārgas* verzeichnet sind.

6. Skr. *tujdti*, *tuñjdti* und Verwandtes.

Dies Wort, mit der Bedeutung 'schlagen, stossen, antreiben, fördern' u. s. w., hat noch keine annehmbare Anknüpfung gefunden; denn die von Fick I 823. III 343 gemachte Zusammenstellung mit l. *tango* usw. leuchtet nicht

1) Av. *urvāzishta-* Y. 36, 2, s. *vrājá-* : av. *varez(-ēna* Y. 36, 1), s. *varj-*, Th. Baunack Stud. I 354. 363 ff. 445 (anders Bartholomae Hdb. 221. Geldner KZ. XXVII 586. XXVIII 259. 409), av. *khraipaiti* : s. *kalpatē* (Geldner KZ. XXVII 238); av. *rap-* : s. *arpáyāmi* (vgl. Geldner Stud. z. Av. I 29. KZ. XXVII 256 f.), s. *rakṣ-* (*rākṣas* u. s. w.), av. *rāsh-* (*rāshayanhē*) : s. *arṣ-* 'beschädigen' u. s. w.

ein (vgl. J. Schmidt Voc. I 153). Nur eine von den früheren Zusammenstellungen lässt sich halten, nämlich die mit an. *stokkr*, ags. *stocc*, ahd. *stoc* u. s. w. (Kluge s. *stock*). Hierzu stelle ich nun auch das schwedische *stuka*, ursprünglich wohl 'stossen, schlagen', jetzt etwa 'überwältigen' in körperlicher und moralischer Hinsicht. Wir haben sonach eine schwache Wurzelform *stug-* mit 'beweglichem' *s-* gewonnen¹).

Ich werde jetzt zu konstatieren versuchen, dass die Normalform wahrscheinlich als *stueg-* anzusetzen ist. Zunächst begegnet hier die Frage, wie die idg. Verbindung *stu-* (oder *stū-*) in den Einzelsprachen erscheint. Diese Frage kann ich hier nicht mit ausführlicher Motivierung beantworten. Ich behaupte nur, dass daraus unter gewissen Bedingungen *sp-* wird und hoffe dies bald durch Beispiele beweisen zu können. Ist meine Behauptung richtig, so kann man daran denken $\psi\acute{\epsilon}\gamma\omega$ aus **spēgō* aus **stūēgō* zu deuten. Die Bedeutungsentwicklung von 'stossen' zu 'tadeln' ist leicht verständlich. Die Bedeutung des lit. *spik-ti*, *pri-spik-ti* 'ermahnen' vergleicht sich z. B. der des schwedischen *stöta på* in der Bed. 'erinnere' (einen). Ich verweise auch auf l. *vituperare*, das vielleicht aus **viti-tuperare* zu deuten ist. Das erste Element, auch in *vitiligare* in derselben Bedeutung (Loewe Prodr. 5), ist mit *vitium* (vgl. s. *vyathā* 'fehlgehen') identisch und *tuper-are* enthält einen *s*-St. (vgl. $\tau\acute{\upsilon}\rho\omicron\varsigma$ n.) aus der Wz. *stup-* in s. *tōpati*, *tumpditi* (*prastumpati* bei Gramm.), l. *stup-rum*, $\tau\acute{\upsilon}\rho\text{-}\tau\omega$, $\tau\upsilon\pi\text{-}\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota$ bei Hes. u. s. w.²).

1) Auch die von Bezenberger BB. XII 241, 17 genannten Wörter sind hierher zu ziehen. — Lit. *tūzgiu* 'stosse' ist schon von Fröhde BB. X 300 zu *tuñjāti* gestellt; und Bezenberger ebd. (vgl. I 169) vermutet als Grundform **tunzgiu*, wonach s. *tuñj-* aus **tuñjj-* entstanden wäre. Es hängt dies mit der Frage zusammen, wie solche Fälle wie abg. *brězgo* (: lit. *brėkszta*), lit. *resgiū rėgzti* (vgl. s. *rājju*-Fortunatov *Sāmaveda-Āraṇyaka-Saṃhitā* 121. Bezenberger BB. I 68), *blizgēti* (vgl. Zimmer Nom.-Suff. -a und -ā 68) u. s. w. zu erklären sind (vgl. Bezenberger ZGLS. 81 N. 5 f.). In den meisten dieser Fällen liegen gewiss Wurzeln auf -zg (ev. -sk) vor. In andern dürfte eine lautliche Entwicklung wie die von Osthoff Perf. 33 f. für s. *ubjāti* u. s. w. angenommene wahrscheinlich sein. So könnte wohl *tunzg-* aus **tu-n-g-zg* und dies aus *tu-n-g-sq-* (Inchoativbildung zu *tu-n-g-*) entstanden sein.

2) v. Sabler KZ. XXXI 280 deutet *vituperare* aus dem Präfix *vi-* und *tuperare*, was, wie J. Schmidt bemerkt, durch die Glosse

Die Wz. *stueg-*, aber ohne *s-*, erscheint noch in mehreren bisher nicht gedeuteten griechischen Wörtern. Dass das von Brugmann KZ. XXV 301 ff. zu *s. tyđjatē* gestellte *céβetai* u. s. w. lautlich und möglicherweise auch begrifflich — *céβomai* etwa 'stosse von mir' — hierher gezogen werden kann, will ich nur erwähnt haben. Dagegen ist *ceß-* u. s. w. aus *tueg-* sicherer in folgenden Fällen.

Es gab eine Ableitung auf *-(u)en(o)-*. Eine Fem.-Bildung würde nun urspr. so heissen: **tueg(u)nā* Gen. **tug(u)nās*. Daraus entstand **céyūva* Gen. **τυγύνῶc* und durch Dissimilation **τιγύνῶc*. Sei es lautgesetzlich, sei es durch Einfluss von **céyūva* entstand daraus **cīγύνῶc*. Die schliessliche Form ist *ciγύνῃ* — wozu *cīγύνoc*, *cīγύνov* — 'Wurfspiess', eine Bedeutung, die besonders gut zu unsrer Wurzel passt, vgl. *s. tūj-* 'treibend, schnell', Instr. *tujā* 'Antrieb, Anstoss, Angriff'. Wahrscheinlich ist eine *-iā*-Bildung **céy-(u)v-jā* anzunehmen. Auch Formen mit aus *g* entstandenem *β* kommen vor, nämlich *cīβύνῃ* *cīβύνov*. In welchem Verhältnis der Name eines skythischen Volkes (Herodot. V 9. Schol. Ap. Rh. 4, 320 u. s. w.)¹⁾ *Σίγυραι*, *Σίγυροι* *Σίγυννοι* *Σίγιννοι* hierzu steht, ist fraglich. Entweder ist er rein griechisch und von **cīγύva* hergeleitet oder doch hierdurch volksetymologisch verändert.

Die griechische Herkunft der Wörter *ciγύνῃ* *cīβύνῃ* wird sowohl durch die Form derselben als auch durch die weitere Verwandtschaft verbürgt.

Es ist eine wohlbekannte Thatsache, dass *n-* und *r-* Stämme im selben Paradigma mit einander wechseln. Eine idg. Bildung wie *tueg-(u)r(-t)* Gen. *tu(e)g(u)-n-és* wäre demnach wohl denkbar. Der *n*-St. ist durch die Fem.-Bildungen **cīγύva* und **cīβύva* gesichert. Zum *r*-Stamm ziehe ich folgende Wörter. Zunächst stellt sich das Adj. *coβapóc* in der Bed. 'keck, beweglich, rasch, flüchtig' u. s. w. doch weit besser hierher als zu der von Brugmann behandelten Wz. *tieg-*. Besonders ist für diese Anknüpfung auf den von schwacher Wurzelstufe anscheinend mit derselben Ableitung gebildeten *s. Namen Tūg-ra*, wohl 'gewaltig, hinstürmend', hinzuweisen. Die Wz.-Form

vitaligant unwahrscheinlich ist. — Die Erklärung Bréals MSL. V 27 f. scheint mir zu gesucht.

1) Vgl. De Lagarde Ges. Abh. 277.

cuß- statt *tuß- (oder *tuγ-), gewiss durch die Stufe ceß- hervorgerufen, erscheint in mehreren Namen, unter welchen Σύβαρις M. Mannsname, F. Frauen-, Quellen- und Stadt-Name, Namen, denen schon von den Alten Bedeutungen wie 'rasch, keck, stürmend' beigelegt wurden (s. Suid. s. coβapός, Συβαρίτης u. s. w.); weiter Συβ-ρ-ῖδαι oder Συβ-ρ-ῖται, attischer Demos. In den genannten Wörtern ist u in cuß- regelmässig, weil kein u nachfolgt. Wo dies aber der Fall war, erwarten wir eine Dissimilationsform mit i; so in Σιβύρ-τ-α (Vok. Theokr. V 5. 72. 74). Dies wird von den Schol. z. St. mit Συβρίτης erklärt, übrigens auch unter der Wechselform Συβάρις gegeben. Ferner die Ableitungen Σιβύριος Mannsname, Σίβυριν Frauenname (CIG. 1001), Σίβυρος Mannsname und Stadtname.

Alle diese Namensformen sind sehr wichtig, weil sie allem Anschein nach das *t*, das in Stämmen wie s. *yákr̥t* beliebig auftritt, in den Ableitungen bewahrt haben.

Zur Klarlegung der lautlichen Verhältnisse im Anlaute dieser Wörter mag hier die Behandlung einiger anderer griechischen Wörter folgen.

Man hat längst das gr. κύκω, κύκω 'Gurke' mit abg. *tyky* f. 'cucurbita' vereinigt und zwar ganz mit Recht¹). Von einer Wurzelform *tyek-* (oder *tyeq-*) stammt cek- in Σεκυώνιοι SGD. 3162. 3167. 3169 (Sikyon), Σεκυώ[ν]ιοι SGD. 1257, 8 (arkad.) [Σ]εκυώναθεν IGA. 236 u. s. w. Daneben bekanntlich die genannten Formen und Σικυών, Σικυώνιοι (z. B. IGA. 70 nach Fabricius Jahrb. d. arch. Inst. I 178. SGD. 3169 auf Münzlegenden). Die beiden Wurzelformen erklären sich durch Annahme eines Paradigma *tyéku* : *tukéu* als *u*-St. oder *tyékū* (*tyéku(u)ǎ*) : *tuku(u)ǎs* als *ū*-(*uǎ*-)St.²). Daraus *cékū- oder *cékūa : *tukūāc und durch Kontamination und Dissimilation κύκω, bei Hes. cekouā (vgl. G. Meyer² § 88). Ob κύκω ein Fem. auf -ā (-ǎ) oder -iǎ (-ǎ) ist (vgl. Prellwitz GGA. 1886, 763 ff.), ist hier gleichgültig.

Die gr. Glossen κύκυον · τὸν κυκύν, κυκύιζα · γλυκεῖα κολόκυντα bei Hes. dürften, mit l. *cucu-mis* zusammengehalten,

1) Kretschmer freilich (KZ. XXXI 335) leugnet jetzt, wie mir scheint, ohne hinreichenden Grund, diese Zusammenstellung.

2) Eine solche Stammform ist ausser durch cekūa und vielleicht cíkūc auch durch abg. *tyky* erwiesen.

falls sie zu *cíkc* u. s. w. gehören, wohl durch Assimilation von *t* zu *k* nach dem zweiten *k* ihren Anlaut erhalten haben. Diese Assimilation kann damit verglichen werden, dass von **peqō*, **penqe* im Lat. **geqō-*, **genqe*, möglicherweise im Germ. aus **getuōr-* ein **gequōr-* (Kluge Konj. 102. P.-BrB. VIII 517 ff.; dagegen J. Schmidt Anz. f. d. Alt. VI 123 f., vgl. Noreen Ark. f. n. fil. VI 317 f.), entstanden ist.

7. Skr. *udāra-* und Verwandtes.

S. *udāra-*, *udarā-* N. 'Bauch Magen', av. *udara-* M. id. (vgl. s. *udarinī* 'schwanger', Pott KSB. II 41): s. *an-udara-* 'ohne Bauch' MBh. XIV 1305: lit. *vēdaras* 'Magen' sind Ablautsformen einer Wz. *uēd-* (J. Schmidt Pluralb. 205). Hierzu (maked.) ὀδερος γαστήρ Hes. (ὀδερος, Lobeck Path. El. 410)¹⁾. Ob diese Wörter mit Fick I³ 208. 4 128 zur Wz. *uēd-* 'nass sein, quellen' gehören, ist nicht zu entscheiden, obwohl es nicht ganz unwahrscheinlich ist²⁾. Ein Thema **uēd(e)r(-t) *u(e)d-nés* ist auch nicht abzulehnen. Auf einen *n*-St. bin ich geneigt folg. hes. Glossen zu beziehen: ὀδνεῖν τρέφειν, [κρύβειν]³⁾, αὔξειν, vgl. auch ὀδνῶ τὸ τρέφω. καὶ ὀδνεῖν τὸ τρέφειν Et. M. 776, 11; man kann freilich an eine Grundbedeutung 'wässern' denken, aber ebensowohl an die verdauende Thätigkeit des Magens. Dieser letzten Anschauung steht wenigstens die Glosse näher ὀδναὶ ἔργονοι, σύντροφοι⁴⁾, vgl. ἀ-δελφός, g. *kalbō*, an. *kalfr*, s. *gārbha-* 'Brut der Vögel, Kind': δελφ-ύς, δολφός ἡ μήτρα oder βρέφος 'Leibesfrucht, Kind': schwed. *kräfsa* 'Kropf', oder ags. *cild* 'Kind': s. *jarta-*, *jartu-* 'Vulva', *jathāra* 'Bauch', δέλτα, g. *kilpei* 'Mutterleib' u. s. w.

1) Sollte ὀδερος eig. 'Magensucht, (Magen)' bedeutet haben, so ist wohl schon idg. aus sächlichen Gründen dies Wort mit **udōr*, ὕδωρ assoziiert.

2) Man kann auch an Zusammenhang mit *eue-*, *uē*, *ū-* 'anziehen, kleiden, hüllen' denken (vgl. *ōmentum* 'Netzhaut', *ind-ū-mentum* 'Gewand', *ind-ū-cula*, *ind-uere* u. s. w. Fick II, 34).

3) Diese Übers. hat wohl auf ein ganz andres Wort bezug, vielleicht, wie M. Schmidt z. St. vermutet, auf ein maked. κυδνεῖν. — Die Glosse ὀδνεῖν τρέχειν (wofür wohl τρέφειν zu lesen ist), λέγειν (in diesem Falle ὕδω, ὕδew, αὐδῇ zu ahd. *far-wāzan* 'verwünschen', s. *vādati* u. s. w.) bei Theogn. (An. Ox.) 19, 27 ist wohl zu ὀδνεῖν zu ziehen.

4) Anders, mir nicht wahrscheinlich, W. Schulze Quaest. hom. 55.

Das griechische ὕτρυς 'Bauch', ὕτρεπα 'Mutterleib, Gebärmutter' wüsste ich nicht mit ὕτρεπος semasiologisch zu vereinigen (wie meist geschieht, vgl. Pott I² 637, zuletzt Brugmann Gr. II § 75 S. 179). Ich stelle es zu s. *ūdara-* und nehme eine Bildung **ūd-tero-* an, parallel mit **ūd-ero-*. Beide fussen urspr. auf Lok.-Bildungen **ūd-er* und **ūd-t-er* (parallel mit **ūd-en*, **ūd-t-en*). Über das eventuelle Erscheinen des *t* s. Verf. Beitr. z. gr. Sprachk. 100 ff. Es verhält sich **ūd-er* zu **ūd-t-er* wie z. B. s. *yāḱ-ṛ-(t)* zu *ik-τ-ερ-* in *ἰκτερος*, *ἰκ-τ-ήρ* u. s. w.

Es liegt jetzt sehr nahe hierher auch l. *ūterus* und *ūter* 'Schlauch' zu ziehen — denn dass diese Wörter zusammenhängen ist doch sehr wahrscheinlich, *ūter-* : *ūter* = s. *udāra-* aus (an-) *ūdara-*. L. *ūterus* wurde früher zu g. *qīpus*, *laus-qīprs* (Fick BB. I 332), wie auch zu βύττος (Fick BB. II 266) gestellt. Nach Bersu Gutt. 140 wäre diese Ansicht ungerechtfertigt. Obwohl es mir scheint, dass für diese Behauptung keine ganz entscheidenden Gründe vorliegen, so scheint mir doch die Trennung recht ratsam zu sein. Und die lat. Wörter lassen sich unschwer mit ὕτρεπα vereinigen. Ich nehme idg. Parallelbildungen **ūd-tero-* und **ūd-tro-*. Aus diesem entstand (nach de Saussure MSL. VI 246 ff. Kluge Pauls Gr. I 336. Noreen Urg. judl. 122. Verf. P.-BB. XV 229) schon idg. *ūtro-*, durch dessen Einwirkung aus **ūdtero* eventuell ein **ūtero*¹⁾ entstand. Dies ist im Lat. zur Herrschaft gekommen. Dazu wirkte besonders der unthematische *r*-St. *ūter* *ūtrīs* mit, aus **ūdter* **ūtrēs*.

Möglich wäre nun freilich, bei *ūter-* von *ū-* als Wurzelform und *-ter-* als Suff. auszugehen, in welchem Falle man die Form *uēd-*, *ūd-* in *uē* + Wurzelerweiterung *d* aufzulösen hätte. Eine Parallele hätte man zum Beispiel in den Worten für 'Wasser, nass' *uē-* (in s. *vā-ri* u. s. w.): *uē-d-* in an. *vātr* ags. *wæt* u. s. w. Diese Annahme ist jedoch für *uterus* in anbeacht von ὕτρεπα weniger einleuchtend.

Immerhin darf als unsichere Vermutung hervorgehoben werden, dass auch sonst die Wz.-Form (*uē-*) *ū-* vorhanden ist. Es könnte nämlich sein, dass dies *ū-* in ved. *ū-vadhya-* n. 'Inhalt des Magens und der Gedärme' (*ūvadyam uddrasya* RV. I

1) Vgl. übrigens die Nom.-Form *uter* Caecil. ap. Non. 188, 15; *uterum* n. Pl. Aul. 10, 7, 10 vgl. s. *udara-* n.

162, 10; *ūbadhya-* AV., *ūvadhyagōha-* 'der Ort wo *ūbadhya-* verborgen wird' Vāitān.) steckt. *-vadhya-* möglicherweise 'was auszustossen, -drücken ist', vgl. *ex-scrē-menta*, *screa* (zu Wz. *sq(h)er-*; vgl. *ckōp*, *śākṛt*) u. a. m.

8. Skr. *asthā* 'sogleich'.

Das Wort kommt im RV. nur X 48, 10 vor. Es ist sehr verschieden erklärt worden. BR., Boehtlingk, Grassmann, Lanman Nouninfl. 447 erklären es als Adv. mit der Bed. 'sogleich'. Ludwig Rigv. II 604 f. V 477 f. und Bergaigne Rél. véd. II 459 sehen darin eine Form des Wortes *āsthī asthnās* 'Bein'. Es heisst dort *gōpā nēmam āvir asthā kṛṇōti* und wird von Ludwig übersetzt: 'der Hirte [Indra] macht die andre Hälfte [*vṛtra*] durch den Knochen sichtbar' indem er die Situation auf I 84, 13 bezieht, wo es heisst: *Indrō Dadhīcō asthā-bhir vṛtrāny āpratiṣkutaḥ jaghāna navatir nēva* 'Indra tötete mit Dadhyan's Knochen [nach Bergaigne "le soma manifesté, sorti du monde invisible pour coopérer à la victoire d'Indra, peut-être sous la forme de l'éclair, de la foudre, qui est en effet souvent identifiée au soma", vgl. Rél. Ved. II 99. 458 f. III 49] unaufhaltsam die neunundneunzig Vṛtra (desselben)'. Er fasst demnach *asthā* als Instr. Man hätte dann auch für das Skr. eine Form des einsilbigen Stammes **osth*¹⁾, wie in av. *as-ca* Nom.-Akk., *astas-ca* Gen. Sg., *astām* Gen. Pl., *azdēbīsh* Instr. Pl. (s. de Saussure Mém. 226. Mahlow L. V. 80. Bartholomae Ar. F. II 122. BB. XV 38. J. Schmidt Pluralb. 109. 266. Verf. BB. XVIII 25 f. u. s. w.). Bergaigne a. a. O. (vgl. jetzt auch Hillebrandt Ved. Mythol. I 337 f.) fasst *asthā* als Akk. Plur. und übersetzt demnach 'le gardien manifeste l'autre sous forme d'os'²⁾, in welchem Falle 'le gardien' freilich Indra ist, 'l'autre' den soma (Dadhyan) bezeichnet, wogegen Ludwig darunter die *vṛtrāni* erblickt. Wer oder was mit *nēmasmin* ('chez l'un' als Gegensatz zu 'l'autre') im vorhergehenden Pada gemeint sei, ist demnach schwer zu erraten, wohl eben der *Dadhyan* (Ludwig sieht darin den Mond).

1) Natürlich nicht aus **asthiā* wie Ludwig Rigv. V 477 vorschlägt.

2) D. h. *asthā* wäre N. Pl. N. gleich *nāmā* u. s. w. (s. indessen J. Schmidt Pluralb. 82 ff., der freilich eine solche Form nicht kennt, von seinem Standpunkt aus sie auch nicht anerkennen würde, es sei denn als N. Pl. eines *r*-Stammes).

Dann aber ist von den *vytrāṇi* nicht die Rede und man gewinnt an RV. I 84, 13 für die Deutung *asthā* als 'mit Bein' oder 'sous forme d'os' keine Stütze. — Noch anders Pischel GGA. 1890, 531, wo *gōpā asthā* etwa gleich *Kṛśānur āstā* RV. IV 27, 3. IX 77, 2 vermutet wird. Er bezieht die Stelle nicht auf die Legende von *Dadhyañc* wie Ludwig und Bergaigne, sondern auf die Legende vom Raube des *Sōma* (s. Pischel Ved. Stud. I 206 ff.), und sieht in *asthā* die von ihm aufgestellte Wz. *asth-* 'werfen'. Dies aber gibt Pischel selbst als unsichere Vermutung aus. Ich glaube auch nicht, dass es eine von *as-* 'werfen', ursprünglich verschiedene Wz. *asth-* gegeben hat. Die Gründe werde ich anderswo zu geben suchen.

Sollte hier wirklich keine Form von idg. *osth-* 'Bein' vorliegen, so scheint mir die von BR. statuierte Bedeutung ansprechend. Die Bildung ist leicht verständlich. Es ist die instrumental-lokale Form eines Wurzelnomens *sthā*. Es ist um so unbedenklicher ein solches anzunehmen, als es sonst in einer andern Zusammensetzung und in der selben Form vorkommt, nämlich *prati-ṣṭhā* RV. X 73, 6. *a-* möchte ich für ein präpositionelles Element erklären, nämlich *ṇ*, die schwache Form zu **en* 'in'. Analoge Bedeutungsentwickelungen lägen dann vor in l. *illico* aus **in slocō*, fr. *sur-le-champ*, d. *auf der Stelle*, norw. u. schwed. (dial.) *ista(d)* 'jüngst, kürzlich' u. a. m.

9. Skr. *kukṣi-* 'Bauch'.

Die etymologische Erklärung dieses Wortes hängt davon ab, wie man die Entstehung des *kṣ* im Skr. begrenzt. Bekanntlich nahm man allgemein an, dass s. *ṣṣ-* d. h. ar. *śś* aus ar. *śś-* lautgesetzlich zu *kṣ* ward, s. J. Schmidt KZ. XXV 118 f. Pluralb. 222 n. 1 f. 417. Brugmann Grundr. I § 401 S. 299. § 556 S. 411 f. Diese Annahme geht Hand in Hand mit jener, dass *ḱs* durch urar. *śś* zu *kṣ* ward. Diese letztere ist bestritten von Ljungstedt Anm. till det starka präterit. i germ. språk 134 und Bartholomae KZ. XXIX 573 ff. Sind die Einwände dieser Forscher berechtigt — und mir scheinen sie es zu sein —, dann ist das Hauptargument für die Ansicht, dass (*i*, *u*, *r*, *ṛ*) + *s* + *s* zu ar. *śś* lautgesetzlich d. h. ar. oder indisch zu *kṣ* werde, weggeräumt. Zuerst hat Ljungstedt a. a. O. 139 die Möglichkeit — ohne sie selbst freilich unbedingt an-

zunehmen — hervorgehoben, dass die Entwicklung von *śs* zu *kṣ* z. B. in *dvēkṣi* auf Analogie beruhen könne: *vaiḥ- vēṣṭum*, *viṣṭā- : vēkṣyati* = *paiṣ- pēṣṭum*, *piṣṭā- : x*, in welchem Fall *x* = *pēkṣyati*. Bestimmt hat Bartholomae a. a. O. Stud. z. idg. Sprachgesch. I 52 ff. diese Analogieerklärung behauptet und ausführlich motiviert. Mir scheinen seine Gründe stichhaltig. Es ist demnach meines Erachtens nicht ratsam s. *kṣ* aus *śs* zu erklären, wenn nicht daneben analogiewirkende Formen im selben Formbildungssystem vorkommen. Es ist mithin nicht wahrscheinlich, dass *kukṣi-* aus **kuṣ-si-* zu erklären sei.

Wir können demnach die Wz. nicht als *qus-* ansetzen¹⁾. Aber man kann auch nicht von einer Wz.-Form *geuq-* ausgehen, wie Fick I³ 303. 4190 es thut. Freilich wäre es möglich, wenn man nur das Skr. berücksichtigt. Aber vergleicht man, wie es Fick richtig thut, av. *a-frātat-kushis* F. Pl. (d. h. *kushi-*), so wird es unmöglich. Dies kann — ausser aus **kuṣ-s-i-*, was durch die oben gegebene Entwicklung ausgeschlossen ist — nur aus *ḥs* entstanden sein (Hübschmann KZ. XXIII 398 ff. ZDMG. XXXVIII 428 ff. J. Schmidt KZ. XXV 119 ff. Bartholomae Gāthās 87. Hdb. § 147. Ar. F. I 22²⁾. II 57. 177. Collitz AJoPh. VIII 214 ff. Brugmann Grundr. I § 401). Aus *q(h)* ist *sh* nur in der Verbindung *qi*, ar. *cy* geworden (Hübschmann KZ. XXIV 353. XXVII 106. ZDMG. XXXVIII 430. Geldner KZ. XXVII 228 Amn. 257. Dr. Yasht 24. J. Schmidt KZ.

1) Wir trennen billigerweise folgende Wörter ab: *kucóc*, lat. *cun-nus*, falls aus **kus-no-* (Aufrecht KZ. IX 282. J. Schmidt ebd. XXV 126). *kucóc* wäre demnach aus **kuc-co-*, aus einem *s*-St., hervorgegangen. Es ist aber nicht völlig ausgemacht, dass die genannten Wörter aus *kus-* zu erklären sind. So nimmt Froehde BB. XIV 100. XVI 196 die Wz. *kut-* an in l. *cut-ur-nium* 'vas quo in sacrificiis vinum fundebatur' (Paul Fest. 51), *κύτταπος* 'Höhlung, Wölbung', *kútoc* 'Höhlung, Gefäss, Urne', lit. *kutys* 'Beutel'; l. *cunnus* sei aus **kut-no-*, was zweifelhaft; *kucóc* kann aus **κυττο-* sein (vgl. *μέτοκος*, *κύθοκος* und *κύτιος* sind aus mehreren Wurzeln erklärt: 1. von *geut-* oder *keut-* (Froehde a. a. O.), weniger wahrscheinlich; 2. *geudh-* (Brugmann Gr. I § 469 S. 340. § 507 S. 373. § 536. 538 S. 396. § 552 S. 406. Bartholomae Ar. F. I. 176. Kluge P.-BrB. IX 153. W. Meyer KZ. XXVIII 166) oder *sqheudh-*; 3. *geus-* (Grimm Myth. II³ 922. J. Schmidt KZ. XXV 166. XXVIII 180 N. 1. Fick I. 51. 303. 537 u. s. w.).

2) Das dort gegebene Beispiel av. *vāsha-* 'wagen' wird freilich Ar. F. II 35. 40. 48 anders erklärt.

XXV 68. Pluralb. 418. Brugmann Gr. I § 448. § 476 S. 551. Bartholomae Hdb. § 102. BB. VII 190. Ar. F. II 52. 129. 134. III 20, vgl. Hdb. § 117. Ar. F. II 13 f. 133. Brugmann Gr. I § 475). Das av. *kushi-* wäre dann aus einer Fem.-Form **kucī* gen. **kushyās* zu erklären. Für eine solche Form aber gibt es keinen Anhalt, am wenigsten wenn wir, wie wohl richtig, s. *kukṣi-* vergleichen. Wir bleiben demnach für beide Sprachen bei einer Grundform **quk-s-i-*. Diese ist nun, wie übrigens schon Froehde BB. XVI 196 gesehen hat, mit lit. *kuszys* 'Vulva', das von s. *šuši-* 'Spalt, Loch' zu trennen ist, zu verbinden. Wurzel ist demnach *qeyk-*, die ich in s. *kōṣa-* 'Behälter, Fass, Kufe, Kasten', lit. *káuszās* 'Gefäß' wiederfinde. Obwohl dies schon Grausmann Wb. s. (*kuš-*) ausgesprochen hat, scheint es nicht unangemessen, nochmals ausdrücklich hierauf hinzuweisen, wenn Fick noch I⁴ 27. 181. u. *kousos* zwei Wurzeln vermischt. Ebenso sicher wie eine Wz. *qey-s-* in l. *cūria*, ahd., as., ags. *hūs*, g. (*gud-*)*hūs* (vgl. Grimm Myth. I³ 922, Corssen I, 353 f. u. a.), vielleicht auch in s. *kōṣa-* mit denselben Bedeutungen wie *kōṣa-* ist auch eine Wurzel *qey-k-* in den oben behandelten Wörtern. S. *kōṣa-* und *kōṣa-* können gar wohl zwei ursprünglich verschiedene Wörter mit ähnlichen Bedeutungen sein. Dadurch und durch Lautähnlichkeit kann leicht Vermischung eingetreten und die speziellen Bedeutungen der einzelnen Wörter ausgeglichen worden sein.

10. Skr. *ká-* 'Wasser'.

Dass das Subst. *ká-* M. Göttername (*Prajāpati-*, *Brahman-*, *Viṣṇu-* u. s. w.) mit dem Pron. *ká-* zusammenhängt, ist mehrfach angenommen. So habe man aus dem *kāsmāi dēvāya* des Refrains RV. X 82, 1—9 einen Gott *Ka-* schon im RV. missverständlich herausphilosophiert. Dies mag richtig sein. Als Neutrum aber scheint das Wort *ká-m* doch andern Ursprungs zu sein. Es bedeutet 1. 'Freude, Glückseligkeit', 2. 'Wasser', 3. 'Kopf'. In der Bed. 'Wasser' lässt sich das Wort etymologisch begreifen. Es kommt Māitr. S. I 10, 10 vor. Das Wort dürfte die schwächste Stufe des lat. *aqua* sein; idg. *ēq-:(ə)qé-*. Grassmann vermutet, dass in *kē-nipá-* RV. X 44, 4 als erstes Element *ká-* 'Wasser' enthalten ist, und übersetzt es 'in Wasser gebietend'. Ludwig Rigv. II 248. V 201 fasst es als 'Steuerruder' und denkt an Entlehnung aus dem semit. *kanaf* 'Flügel',

was doch wohl allzu gewagt ist. Vergleicht man *akē-nipā-* 'in der Nähe Schutz gewährend' oder dgl., so sieht *kenipā-* wenigstens indisch aus, obwohl die eigentliche Bedeutung unklar bleibt. Dass in der späteren Sprache *kenipāta-* 'Steuer-ruder' bedeutet, ist bekannt. — Soviel wenigstens scheint nicht unannehmbar, dass s. *kā-* 'Wasser' etymologisch in Beziehung zu l. *aqua* u. s. w. steht.

11. Skr. *taḍit* u. s. w.

S. *taḍit* als Gegensatz zu *dūrē sām* RV. I 94, 7 übersetzen die meisten mit 'in unmittelbarer Nähe seiend, dicht daran', Ludwig I 301 dagegen mit der in der späteren Sprache gewöhnlichen Bedeutung 'Blitz'. So auch II 342 *taḍitas* RV. II 23, 9 als 'Blitze'. Sei dem wie ihm wolle: ist für RV. eine andre Bedeutung zu statuieren als für das klassische Skr., was mir nicht nötig scheint, so ist doch das ved. *taḍit* (*taḍit*) mit klass. *taḍit* etymologisch identisch. Und es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass die hauptsächlich im Epos und im klassischen Skr. erscheinenden Wörter von Wz. *taḍ-*, nämlich *tāḍa-* AV. +, *tatāḍa* C., *taḍayati* E., *taḍaka-*, *taḍya-*, *taḍana-* E. +, *-taḍin-*, *taḍaniya-*, *taḍayitar-* C. damit wurzelverwandt sind (s. Whitney Wurzeln 60). Ich suche in diesen Wörtern die abstrakte Grundbedeutung 'stossen'. Auch wird die Imp.-Form *viṭaḍhi* (*śātrām*) RV. X 180, 2 hierhergezogen mit der Bed. 'zerstosse, zerschmettere'. Ludwig V 283 zieht sie zu *tajḍk*, *tajāt* 'stracks, soeben, mit einem Schlag, gleich' mit dem Zusatze 'Verlust der Palatalität'. Eher könnte man an Wz. *tarh-* in *trṇēḍhi* 'er zerschmettert' (vgl. J. Schmidt KZ. XXIV 319. XXV 62. Bartholomae KZ. XXVII 351 N. 2 f. 360. 364. Ar. F. I 14. Brugmann Grundr. I § 404. 478), *trṇhāt*, *tatarha* *trḍhā-* denken und annehmen, dass ar. **tarḥdhī* zu **tarḍdhī* zu *taḍhi* geworden sei. Am wahrscheinlichsten aber gehört diese Form zur hier behandelten Sippe und ist aus **taḍdhi* (nicht aus **taḍdhi* mit Benfey GN. 1874, 367 = Kl. Schr. II 174 und Grassmann Wb. u. *taḍ-*) zu deuten.

Die Wz. *taḍ-* nun erkläre ich aus ar. *taḍd-*, entstanden durch Reduktion einer zweisilbigen Base **teləḍ-*, die je nach dem Grade der Reduktion ar. *taḍd-* zu **taald-* zu **tald-* zu *taḍ-* oder **tald-* zu *taḍ-* ergab. Diese Wz. *tel(ə)d-*, mit fakultativ erscheinendem Anlauts-*s* *stel(ə)d-*, finde ich im Germanischen wieder.

Und zwar scheint mir die Bed. 'stossend' die Grundbedeutung des ahd. *stolz* 'töricht, übermütig' zu sein. Entlehnung aus dem Lat. lehnt Kluge Wb. u. *stolz* mit Recht ab. Grundform **stldo-*. Aber auch andre Ablautsformen kommen vor, nämlich in ahd. *stelza* 'Holzbein zum gehen', schwed. *stylda* id., die aus germ. Grundformen **staltjōn-* resp. **stultjōn-* (möglicherweise **steltwōn-*) ausgehen. Die ursprüngliche Bedeutung 'stossen' tritt in skandinavischen Wörtern hervor, nämlich in schwed. *stulta* 'stossend (halb stolpernd) gehen'; die Stelze ist das Holzbein, womit man auf den Boden stossend geht.

Wenn ich hier ein indisches ᳵ. लेट. erwähne, nämlich *talīdyā-* AV. VII 76, 3, so geschieht es nicht, weil ich eine evidente Etymologie darlegen zu können glaube. Der erste, der dies Wort sachlich und etymologisch zu deuten versucht hat, ist Bloomfield, der es AJoPh. XI (1890), 328 ff. sorgfältig erörtert hat. Bloomfield kommt zu dem zweifelsohne richtigen Resultat, dass *talīdyā-* 'the bottom of the body' im Gegensatz zum Scheitel bezeichnen muss. Näher bestimmt er *talīdyā-* als 'the sole of the foot' und identifiziert es mit dem klassischen *talahrdaya-* 'die Mitte der Fusssohle', das er nach den medizinischen *śāstra* noch mehr spezialisiert 'the sole under and behind the fourth and fifth toe', und das er als eine volksetymologische Umdeutung des *talīdyā-* anzusehen geneigt ist. Alles dies ist sehr wahrscheinlich. Nur kann man darüber zweifelhaft sein, ob *talīdyā-* ursprünglich 'die Sohle' bedeutet hat. Obwohl sogar eine evidente Etymologie die bestimmte Bedeutung eines Wortes in einer bestimmten Zeit ohne andre Kriterien nicht angeben kann, so kann sie doch die Richtung, in welcher die Bedeutungsentwicklung vor sich gegangen ist, andeuten. Es kann gar wohl sein, dass *talīdyā-* in vedischer Zeit die 'Fusssohle' bedeutet hat, ohne dass die Bed. 'Sohle' zu Grunde zu legen ist. Wollte man *talīdyā-* mit ahd. *Stelze* gleichsetzen, so hätte man anzunehmen, dass das beiden Wörtern zu grunde liegende idg. Wort auf den Teil des Beines im allgemeinen, womit man geht, Bezug gehabt hat. Die Spezialisierungen wären dann im Ind. auf die 'Fusssohle', im Germ. auf ein 'Holzbein' erfolgt. Man kann formell *talīdyā-* und *Stelze* vereinigen, wenn man **taləd-jo-* resp. **taldjo-* als Grundformen ansieht. Die erste Form konnte s. **talīdyā-* ergeben die letzte germ. **s-taltja-*. Das *ḍ* in der überlieferten indi-

sehen Form wäre dann sekundär. Man könnte aber auch für das Skr. die zweite Form annehmen: daraus **tādyā-*. Dies kann einmal neben **talīdyā-* bestanden und in diesem die Lingualisierung des *d* zu *ḍ* analogice hervorgerufen haben.

Wollte man dagegen dem von Bloomfield a. a. O. gegebenen Fingerzeig folgen und in *tal-* s. *tala-* 'Fläche' (*pādātala-* 'Fusssohle', vgl. *τηλία*, lit. *tilē* 'Diele im Kahn', abg. *tilo* 'Boden', ahd. *dili*, *dilla*, an. *pilja* von Stämmen **beloz*, **piliz* u. **piljōn-*)¹⁾ sehen, so möchte ich für *talīdyā-* entweder Zusammensetzung oder Ableitung von einem zusammengesetzten Wort annehmen. Ich möchte dann *-īdyā-* aus **il-dīo-* deuten und *il-* mit der Wurzelsilbe *īl-* in an. *il* (Gen. *iljar*) 'Fusssohle' verbinden, worüber Kluge Wb. u. *eilen* u. unten S. 57.

12. Skr. *bhurij-* und Verwandtes.

Die Annahme Ficks I³ 383. 4266 und Andrer²⁾, dass dies Wort, das man mit BR. s. v. und Grassmann s. v. als 'Schere'³⁾ deutete, zur Wz. *bher-* 'schneiden, bohren' (in av. *pairi-bareneñti* 'bohren', *φαρώ*, l. *ferio*, lit. *bariu*, abg. *borja* u. s. w.) gehöre, muss nach den Untersuchungen Pischels Ved. St. I 239 ff. als verfehlt aufgegeben werden. Pischel hat unwiderleglich nachgewiesen, dass die einheimische, offenbar traditionelle Übersetzung 'Arm' (*bahu-* Näigh. 2, 4), der auch Ludwig gefolgt ist, die einzig richtige ist. Auf Grund dieser Bedeutung versuche ich hier eine Etymologie.

Ich gehe von der Voraussetzung aus, dass die Bedeutungen 'Balken' und 'Arm' wechseln können, dass die eine in die andre leicht übergehe. Dies scheint mir a priori wahrscheinlich, wenn man von der Bed. 'länglich runder Stamm' im allgemeinen ausgeht. Thatsächlich kommt auch dieser Bedeutungswechsel vor in g. *ans* 'Balken': *ἄνός*, s.

1) L. *tālus* dagegen ist unverwandt und aus **takslo-*: *taxillus* entstanden (Corssen I 642, Goetze C. St. I 2, 170, vgl. Fick I³ 601. Spracheinh. 238. Froehde BB. XVI 209).

2) So jetzt z. B. Persson, der Wurzelerw. und Wurzelvariation S. 18 Fick folgt und S. 283 (Nachtrag zu S. 18), ohne seinen etymologischen Standpunkt zu ändern, Pischels Auseinandersetzung zitiert.

3) So Roth RV. VIII 4, 16. AV. XX 127, 4; sonst 'Schnitzbank'.

ása-, l. *umerus*, arm. *us* u. s. w., vgl. *bāhú-*, ahd. *buog* in den bekannten Bedeutungen: ags. *bōȝ*, *bōh*, das ausser 'Arm' auch 'Ast' bedeutet, wie auch engl. *bough*. Ich halte es demnach für berechtigt s. *bhurij-* einerseits mit ahd. *balko balcho*, mhd. *balke*, nhd. *balken*, ags. *balca*, an. *balkr* 'Gehege, Scheidelinie' mit Ablaut **bhol-g-*, an. *bjálke* 'Balken' mit Abl. **bhel-g-*, ags. *bolca* 'Schiffsgang' mit Abl. **bhl-g-*, anderseits mit *φάλαγξ* 'länglich rundes Stück Holz, Baumstamm u. s. w.' zusammenzustellen.

In formaler Hinsicht gibt es für *bhurij-* mehrere Erklärungsmöglichkeiten. Man kann es aus idg. *bhələ-g-* gr. **φαλα-γ-*, mit schwacher Stufe *bhəl-ə-* der zweisilbigen Wz. *bha_xla_x-* (etwa *bhəl-ə-*), herleiten. Dann wäre *bhurij-* in der Hauptsache mit der Wurzelsilbe in ags. *bolc-a* identisch. Im Griechischen wäre auch ein *n*-St. im Spiel gewesen. Es ist am wahrscheinlichsten, dass sich das einst vorhandene **φαλαγ-* (aus **bhələ-g-*) mit einem **φαλα-v-γ-* (oder vielleicht ursprünglicher **φαλ-η-γ* zu **φαλαγ-*) verschmolzen hat. Das gr. **φαλα-v-γ-* oder **φαλ-η-γ-* ist derselben Art wie l. *s-an-gv-is* gr. *λυκ-α-β-* (in *λυκάβας*, *Λυκαβηττός*) u. a. Fälle, die ich Beitr. z. gr. Sprachk. 1 ff. behandelt habe, d. h. das *g* ist mit dem *n*-St. statt, wie gewöhnlich, mit dem *r*-St. in einem heteroklitischen Paradigma wie s. *dsrk* Gen. *asnás* vereinigt worden. Weitere Verwandte s. Bezzenberger BB. I 256, vgl. Fick ebd. 61.

Der *n*-St. ist nun auch thatsächlich vorhanden in mehreren Wörtern derselben Sippe wie *φάλλος* aus **bh(y)əl-n-ó-*. Ich beziehe nämlich die hier behandelten Wörter zu Wz. *bhel-* oder vielleicht lieber *bh_uel-* 'schwellen', (Verf. P.-BrB. XV 225 ff.). Die Bedeutungsentwicklung kann über 'das gewachsene, Gewächs, Anwuchs' zur Bed. 'Baumstamm' und 'Ast', 'Arm', oder über 'das geschwollene, abgerundete' sowohl in drei Dimensionen (vgl. ahd. *ballo*, an. *bqlr* u. s. w.), als in zwei, (vgl. an. *bolr* 'Baumstamm', d. *bohle*, mhd. *bole*) geschehen sein.

Man kann sonach s. *bhurij-* und *φαλα-v-γ-* nur dann gleichstellen, wenn man den *n*-Stamm im letzteren Worte als durch Kombination in griechischer Zeit entstanden erklärt. Vergleichbar wäre z. B. l. *frū-(men)* aus **frū-g-*: *φάρυ-γ-γ-* (womit Fick BB. I 63 an. *bar-k-i* zusammenstellt; nur hat man die Gleichung *bar-k-i*: *φάρα-γ-γ-* aufzustellen)¹⁾ u. a. m.

1) Mit an. *barki*: *φάρυγξ* ist zu vergleichen mhd. *skurc* 'Schlund', an. *slark* 'Schwelgerei': *λάρυγξ* (vgl. Fick ⁴ 577).

Sonst wäre auch noch eine Möglichkeit vorhanden, *bhurij-* aus **bhur-r-j-* (idg. **bhəl-r-g*) durch Dissimilation des *r*-Elementes in *r* zu erklären und darin die *r*-Form des *r—n*-Themas zu sehen; in dem Falle *bhurij-* : $\varphi\alpha\lambda\alpha\gamma-\tau =$ s. *dsrk* : l. *sangu-*. So lange ich aber keine analogen Fälle für diese an und für sich einleuchtende Dissimilationserscheinung vorzubringen weiss, muss diese Möglichkeit hinter der ersten Erklärung zurückstehn.

13. Skr. *vayā* 'Zweig'.

Bekanntlich zieht man dies Wort meist zur Wz. *uēi-* (: *uēie-* : *uīe-*) 'binden, drehen'¹⁾. Zugehend, dass diese Kombination möglich ist, glaube ich doch, dass eine andre den Vorzug haben dürfte.

Ich möchte nämlich die Etymologie des Wortes *Zweig* für die des *vayā* normierend ansehen, wie auch schon Andre (s. Grassmann Wb. s. v.), die die Form aus **dvayā* herleiten wollen, an dieselbe Bedeutungsentwicklung gedacht haben. Ganz wie *Zweig*, ahd. *zwi(g)* u. s. w. zu einer Ableitung **dwi-qo-* (vgl. s. *dvi-ka-*) von *dwi-* 'zwei' gehört, ebenso ist *vayā* auf **uēi-o-* zu beziehen, eine Ableitung des Zahlwortes *uī-* (s. z. B. Fick I³ 218. 428. u. s. w. ⁴ 124. 319. 544. Persson b. Verf. BB. XIV 171 N. 2. Brugmann MU. V 23 f. Grund. II § 177 s. 493. § 293 S. 646 f. Verf. Beitr. z. gr. Sprachk. 96)²⁾. Die Ableitung **uēi-o-* ist einem **dyei-o-* in s. *dvayd-* u. s. w. völlig analog.

Vayā kommt in allen den spezifischen Bedeutungen vor wie *Zweig*. Ich erwähne besonders die Beziehung auf Verwandtschaftsverhältnisse. So z. B. *vayāyās anyāsyās atithim* RV. X 124, 3, wo es 'Zweig des Geschlechts, Sippe' bedeutet. Die Bedeutung 'Sprössling, Ableger' ist nach Sāyana (s. Geldner Ved. St. I 277) auch für RV. I 165, 15 und für *vayāvant-* VI 2, 5, wo Roth *vayā* in der Bed. *vāyas* nimmt, anzusetzen.

1) Zuletzt z. B. Fick ⁴ 306. Persson Wurzelerw. u. Wurzelvar. 113.

2) Übrigens gehört die Base *ēu-* in *(e)u(e)-i-* 'zwei' wohl zu *ēu-*, ā 'mangeln' in s. *ūnd-*, εὕνις, g. *wans* u. s. w.; *ēu-* ā 'mangeln' : *dēu-* dā 'trennen, fern sein' = *eu-* *u-i-* 'zwei' : *dēu-* *du-i-* 'zwei' (vgl. Verf. Beitr. z. gr. Spr.-K. 148 f.).

14. Skr. *urú-* 'Schenkel'.

Das Gewöhnliche ist Anknüpfung an *urú-* 'breit'. Dies ist in begrifflicher wie besonders in formeller Hinsicht bedenklich. Ich möchte es zu l. *urvum* 'Krümmung des Pfluges', osk. *uruvo* F. TB. 'krumm' (anders Froehde KZ. XXII 255. BB. XIV 105 : zu s. *vrjindá-*) stellen und vergleiche den Bedeutungswechsel aisl. *lār* 'Oberschenkel' : *lékoc*, *λεκάνη*, *λακάνη* zu Wz. *lē-q-* 'liegen' (vgl. Verf. Beitr. z. gr. Sprachk. 144) oder *κέ-loc* : *κολιός* (Wz. *skel-* 'biegen, lehnen'), vgl. schwed. *bäcken* (d. *becken*) sowohl in der Bedeutung von 'Hüftgegend' als von 'Behälter, Reservoir'. Dieser Vergleich macht auch die Heranziehung von *urvá-* 'Becken, Behälter' annehmbar. Auch der Wechsel von *u-* und *uo-* Stamm stützt diese Annahme. Die Wz. dürfte als *uēr-* anzusetzen und vielleicht mit *uer-* in lit. *veriū vėrti* 'öffnen und schliessen', l. *ap-erio*, u. s. w. (Brugmann IF. I 174) mit der abstrakten Grundbedeutung 'biegen, drehen, winden' identisch sein. Wohin *ūr-dara-* M. (RV. II 14, 11) gehört, das von BR. und Grassmann mit 'ein Gefäß zum Messen des Getreides, ein Scheffel' übersetzt wird (Ludwig: 'Speicher', Sāyana: *kusūlam*), bleibt unsicher. Man könnte vielleicht eine idg. Flexion *uēr-d* (wie das idg. *sal-d* 'Salz') annehmen, wechselnd mit *ūr-n-* in lat. *ur-na*, falls dies nicht für **urc-na* steht. In *urdara-* wäre dann die *d-* Form der Weiterbildung zu Grunde gelegt.

15. Skr. *ásyati* 'werfen'.

S. *as-* 'werfen' wird seit langem mit *ast-* 'Schwert', dies aber mit l. *ensis* (wie auch *ἄσπς*) zusammengestellt. Ist diese Zusammenstellung richtig, so hat man ohne weiteres eine Wurzel mit Nasal anzunehmen: *ásyati*, *ast-* aus **ṇsiéti*, **ṇséj-*. In beiden Kategorien ist schwache Wurzelform möglich oder wahrscheinlich: in der sog. IV. Klasse ist ja meist schwache Wurzelform vorhanden (obwohl ursprünglich dort wie in den Klassen I u. VI ein Akzentwechsel stattfand); und dass bei den *i*-Stämmen (wie übrigens bei andern Stämmen mit Abstufung) der Akzent zwischen Wurzel- und Suffixsilbe gewechselt hat, ist allgemein bekannt und anerkannt. Zahlreiche Spuren des ursprünglichen Zustandes sind vorhanden. Ich verweise beispielshalber auf die den *u*-St. geltenden Erörterungen von

Jackson BB. XVII 146 ff. In *asi-* ist das ursprüngliche Verhältnis zwischen Ablaut der Wurzelsilbe und Akzentlage bewahrt. Die Akzentlage erforderte als Ablautstufe des Suffixes *éi* : ursprünglich **éns-i-* : **ṇs-éi-*.

Als Wz. stelle ich ar. *ans-* (idg. vielleicht *ens-*) auf, und identifiziere diese Wz. mit der von Geldner Drei Yasht 135. BB. XIV 27 angenommenen Wz. *ans-*. Die hierher gehörigen av. Wörter sind *āsta-* M. 'Feindschaft, Verfolgung, Hass', *āstāscā* Y. 44, 14. *āstā* 34, 8; *āstēng* Y. 46, 18, *āstāi* ebd. Hierzu zieht nun Jackson Proc. May 1889 JAOS. XIV. CXXVI *va-zyāstra* Yt. 10, 20, und, wie auch schon vorher Bartholomae BB. VIII 220, *añra* (*mainyu*), gāth. *añgra* 'arg, böse', aus **ans-ra-* oder **ṇs-ra-* zu deuten. Von der dieser Wz. eigenen Bedeutung 'schleudern, werfen, schiessen auf' lassen sich die Bedeutungen, die Opposition und Feindschaft ausdrücken, leicht ableiten.

16. Skr. *ṛdū-* 'Feuchtigkeit'.

Das Wort kommt im Sanskr. nur in den Zusammensetzungen *ṛdū-dāra-* RV. II 33, 5. III 54, 10. VIII 48. 10, *ṛdū-pē* und *ṛdū-vṛdhā* VIII 77 (66), 11 vor. Diese Wörter sind ausführlich behandelt von Benfey GN. 1875, 189 ff. = Kl. Schr. I. 316 ff. Er ist zu dem evident richtigen Resultat gelangt, dass *ṛdū-* ein Subst. Fem. ist mit der Bed. 'Feuchtigkeit'. Yaska Nir. VI 4 (zu RV. VIII 48, 10, Nāigh. IV 3) erklärt es = *mṛdu* : *ṛdūdarāḥ sōmō mṛdudarō mṛdur udarēṣu iti vā* '*ṛdūdarāḥ* (nämlich) Soma, der weichbäuchige (zartleibige), oder welcher in den Bäuchen weich (angenehm) ist' (Benfey a. a. O. 317). So auch Sāyaṇa zu RV. III 54, 10: *ṛdu mṛdu udaram yēṣāṃ tē ṛdūdarāḥ | yadvā mṛdur udarē sōmō yēṣāṃ tē ṛdūdarāḥ* '*ṛdūdarāḥ* sind die, deren Leib weich (zart) ist, oder die, in deren Leib der Somatrank weich ist'. Dass diese Etymologie unmöglich ist, liegt auf der Hand (vgl. Roth Erl. z. Nir. 73). Die Erklärung Yāskas von *ṛdūpē* und *ṛdūvṛdhā* Nir. VI 33 ist verschieden von der des *ṛdūdāra-*, aber noch unmöglicher. PW. und Boehtlingk stimmen der Erklärung Yāskas von *ṛdūdāra-* bei. Grassmann hat, wie Fick I³ 24, eine andere Etymologie; er vergleicht *ardra-*, ṛḍw. Dass diese Herleitung richtig ist, hat Benfey a. a. O. 332 ff. nachgewiesen und *ṛdū-* zu av. *aredvī* urspr. '(at-

mosphärische) Feuchtigkeit' gestellt (vgl. noch Bartholomae Gäh. 93. 169. Geldner KZ. XXVIII 201 mit N. 2). Er hat auch richtig die Verschiedenheit der Bildung angegeben, a. a. O. 338. Ich habe hier an das Wort *ῥδū-* erinnert, weil es derselben Bildung ist wie *vadhū-*, *πécβα* und sich als ein weiteres Beispiel zu den von J. Schmidt Pluralb. 54 ff. (vgl. Bezzenberger BB. VII 73) und mir KZ. XXX 402 ff. GGA. 1890, 750 ff. gesammelten reiht. Ich trage jetzt auch kein Bedenken, trotz Bury BB. VII 81, *ᾗδα* aus **ᾗδᾱ* zu erklären und es gleich *ῥδū-* zu setzen. Zur doppelten Fem.-Bildung der *u*-St. auf *-ā(-ə)* und *-iā (-iə)* s. Verf. KZ. XXX 404 ff.

17. Skr. *kēvala-* und Verwandtes.

Das Wort kommt schon im RV. vor mit der Bed. 'jemandem ausschliesslich eigen (vgl. AV. X 7, 36); allein, einzig, alles andre ausschliessend, merus, pur, lauter; ganz, vollständig, gesamt, jeder, alle insgesamt'. Soviel ich weiss, sind hierfür zwei Etymologien vorgeschlagen, die eine von Fick I⁴ 18, vgl. 375, wonach es zu abg. *cě-glě*, *cě-gřchě* 'solus', l. *cae-lebs* aus **caevi-lebs* gehören soll; die andre von O. Hoffmann GGA. 1889 880, wonach es mit *ποιέω* verwandt ist. Die letzte Anknüpfung ist aufzugeben, denn *ποιέω* scheint mir evident richtig von Brugmann Ber. d. s. Ges. d. Wiss. 1889 36 ff. Gr. Gr.² § 35 S. 54 zu s. *cinōmi* gestellt zu sein. Die erste Anknüpfung mag richtig sein. Dass die einfache Wurzel *qai-* lautet, beweisen die verschiedenen Ableitungen im Skr. und Abg. Es gab sicher ein **qai-uo-*, die Form *kē-va-la-* macht auch eine daneben liegende Form **qai-lo-* wahrscheinlich. Diese finde ich in an. *heil*, *heill* 'gutes Vorzeichen', ahd. *heil* 'Gesundheit', ags. *hæl* id., air. *cěl*, kymr. *coil* 'augurium' von einem *s*-St. **qai-los-*, der auch in ahd. *heilison*, ags. *hælsian* 'augurari' auftritt; ahd. *heil*, as. *hēl*, ags. *hāl*, an. *heill*, g. *hails*, abg. *cělě* 'vollständig, ganz'. Wurzelverwandt ist wohl auch apr. *kailustikun* Akk. 'Gesundheit' (so schon Nesselmann Spr. d. a. Pr. 105, wo übrigens Verwandtschaft mit apr. *kaima-*, lit. *kēmas*, g. *haims* angenommen wird). Hier haben wir dieselben Beziehungen zwischen 'ganz' und 'gesund', die z. B. in lat. *sollus*, *solus* : *salvus* (s. oben) vorkommen. Ursprüngliche Bedeutung ist wohl 'für sich abgeschlossen', dann 'ganz, intact', und so 'integer, gesund, gut, glücklich'.

18. Skr. *addhā* und Verwandtes.

S. *addhā* wird von BR., Grassmann, Withney § 1104 als ein Adv. 'fürwahr, sicher, offenbar' gefasst und aus *at* + Adverbial-Suffix *-dhā* erklärt. Die statuierte Bedeutung ist gewiss richtig, nicht aber die Ansicht, dass es ein Adv. auf *dhā* sein soll. An sich könnte ja freilich ein ursprüngliches Adverb Substantiv werden (vgl. an. *ef*, *efan* 'Zweifel': g. *jabai*, *ibai*, *iba* u. s. w. Verf. BB. XIII 124 N. 1), aber die folgenden Erwägungen machen diese Annahme in Bezug auf *addhā* unwahrscheinlich. Schon Kern (ZDMG. XXIII 220) hat ausgesprochen, dass *addhā* dem ap. *azda* Bh. I 32; NRA. 43. 45 entspricht. Diese Ansicht vertritt auch Spiegel KSB. VII 94 f. Ap. Keilinschr.² 86 und behauptet entschieden, dass es ein Substantiv sein müsse mit der Bedeutung 'Kenntnis, Kunde'. Denselben Standpunkt nimmt nun auch Bartholomae KZ. XXVIII 15 f. Ar. F. III 56 (vgl. Ar. F. I 14. Bezzenberger KSB. VIII 364. Hübschmann KZ. XXIV 17)¹) ein und stellt zu den genannten Wörtern auch av. (gd.) *azda* (y. 50, 1). Er statuiert als Bedeutung 'Gewissheit, Kunde' und hat für RV. diese Bedeutung als die passendste angenommen an Stellen wie *kō addhā veda kā ihā prā vōcad dēvān āchā pathyā kā sdm eti* RV. III 54, 5, *pūnar yatō nākir addhā nū veda* RV. X 129, 6, wo *addhā* in Verbindung mit *veda* als Instrumental in der Bed. 'mit Gewissheit' angesetzt werden darf²); vgl. hierzu auch arm. *azd* 'Nachricht, Kunde', das wohl mit Recht von Hübschmann Arm. St. 16 als Lehnwort aus dem Pers. gefasst wird (vgl. De Lagarde Beitr. z. alth. Lexikogr. 16).

Es darf somit als ausgemacht gelten, dass *addhā*, ap. av. *azda* ein Substantiv ist mit der Bed. 'Kenntnis, Kunde, Gewissheit'. Spiegel vergleicht es der Bildung nach mit s. *śraddhā*. Diese Auffassung sehe ich als die richtige an:

1) Die etymologische Anknüpfung Bartholomae's BB. XV 187, vgl. KZ. XXIX 326, mag an sich richtig sein. Ob aber *ād-h-van-* auch dazu gehört (Bartholomae BB. XVI 266 N. 1), bleibt sehr zweifelhaft. — Über av. *azdā* übrigens ganz anders Haug Gāthās II 84, wogegen mit Recht Bezzenberger KSB. VIII 363 f.

2) Dass *addhā* im S. als ein Adv. aufgefasst wurde, ergibt sie z. B. aus dem Adj. Sup. *addhātama-* 'ganz deutlich, offenbar' (Āit. Ār. 47, 16), *addhātamām* Adv. 'ganz sicher'.

śraddhā ist eine Zusammensetzung von *śrad-* 'Herz' und dem sog. Wz.-Nomen *dhā*, das ein Nomen actionis war; und ganz so ist *addhā* von *dhā* und einem ersten Element, das noch nicht etymologisch klar ist.

S. *mēdhā* F. 'Weisheit, Verstand, Einsicht, Gedanke', *mēdhās* 'sinnig, weise', av. *mazdā* 'Gedächtnis, Erinnerung' (Bartholomae Ar. F. III 40; 55. Roth Über yaçna 31 S. 22; ZDMG. XXXVIII 437 f.; Geldner KZ. XXVII 240), ap. *mazdā* M. (in *Auramazdā* (Spiegel Ap. Keilinschr. 201 f.), av. *mazdāh-* M. (Bartholomae Hdb. § 182). Hier kommt es für mich nicht darauf an, auf die Stammbildungsverschiedenheiten und die Flexion dieser Wörter einzugehen — es scheint am natürlichsten zwei ursprüngliche Stämme auf *-dhā-* und *-dhā-s-* anzusetzen; s. bes. Lanman On nouninfl. 549; J. Schmidt KZ. XXVI 401 f. Danielsson Gr. Anm. I 51 ff. — ich will nur kurz die bisherigen Etymologien erwähnen. Der älteste erwähnungswerte Erklärungsversuch ist von Benfey Altpersisch Mazdāh 29 f.¹⁾, wonach ein **man(a)s-dhā* zu Grund zu legen sei (vgl. Geldner Stud. z. Av. I 58). Diese Etymologie galt früher auch für Bartholomae, vgl. Ar. F. III 56, als gesichert. Jetzt dürfte sie wohl aufgegeben sein. Man deutet jetzt gewöhnlich das erste Element aus der Wz. *me(n)dh-* (Brugmann M. U. III 144 f. Grundr. I 476; Hübschmann KZ. XXVI 606; Bartholomae Ar. F. I 13 f.; BB. VIII 230; KZ. XXVII 353; 361. Ar. F. III 40; 55 f.; vgl. auch Danielsson Gr. Anm. I 52 N. 3). Die Wz. *mendh-* hat die allgemeine Bedeutung von psychischer oder geistiger Wirksamkeit überhaupt: 'kennen, erkennen, denken; geistig erregt sein; lernen'; auch die Bedeutung 'heilen' dürfte nicht fern abliegen, weshalb man auch die Wörter, die diese Bedeutung haben, zur selben Wz. ziehen kann (vgl. Fick I 167; 390; 714; Curtius Et.⁵ 311 f.; de Saussure Mém. 152; 156 u. A.). S. *mēdhā* ist aus **m̥dh-dhā* erklärt; man könnte dann auch an **madh-dhā* aus idg. **medh-dhā* denken. Jedenfalls ist idg. *mendh-* nur eine nasalierte Parallelförm zu *medh-* (vgl. Hübschmann KZ. XXIII 393. Bartholomae BB. III 230). Die schwache Form dazu wäre *m̥dh-*. Daraus entstand ar. *adh-*; nun ward **m̥dh-dhā* zu **m̥ddhā* zu **m̥d^adhā* oder **m̥d^adhā* zu urar. **azdhā*. Dies gab zd. ap. *azdā*. Diesem sollte nun ein s.

1) Abh. d. Götting. Ges. d. Wiss. B. XXIII (1878).

**ēdhā* entsprechen. Wenn nun aber *addhā* auftritt, das nach dem vorigen von *azdā* nicht zu trennen ist, so muss dies eine Neubildung sein, d. h. *addhā* verhält sich zu dem vorauszusetzenden **ēdhā*, wie s. *daddhi* zu *dēhi* (von *dhā*-, *da*-), *addhi* : **ēdhi*, *ruṇāddhi* : **ruṇēdhi* oder wie av. *masti*- zu **mazdi*- (Brugmann MU. III 144 ff.; Grundr. I 478 Anm.; Bartholomae KZ. XXVII 351 ff.). Der Grund einer solchen Neubildung mögen entweder andere geläufige Formen mit regelrechtem *adh*-, die vielleicht in der von Bartholomae KZ. XXIX 320. 326. BB. XV 187, vgl. BB. XVI 261 N. 1. Geldner KZ. XXX 323 N. 3, angenommenen Wz. *adh*- (*ah*-) stecken (aus *ṃdh*- verallgemeinert), oder eine stets wirkende psychologische Tendenz, Gleichheit mit anderen Wörtern (vgl. *ēdh*- 'gedeihen': *ēdh*- 'brennen') zu vermeiden, gewesen sein. Gegen die Annahme von anlautender Nas. son. ist vom theoretischen Standpunkt nichts einzuwenden und mehrere Etymologien sind darauf gebaut (abgesehen von dem Negativpräfix, vgl. Fick BB. I 167. V 168, VII 95; de Saussure Mém. 25; Bezzenberger BB. V 168; Bury BB. VII 80. 338; Froehde ebd. 87; J. Schmidt KZ. XXVII 307; Solmsen KZ. XXIX 97; Schulze KZ. XXIX 263 f.; Bechtel Ion. Inschr. 66. Verf. KZ. XXX 414 N. 1. GGA. 1890 751 u. A.).

Die jetzt versuchte Etymologie passt besonders gut zur tatsächlichen Bedeutung von *addhā*, *azdā*. Die diesen Wörtern eigenen Bedeutungen 'Kunde, Kenntnis, Gewissheit' stehen den von *mēdhā*, *mazdā* 'Weisheit, Gedächtnis, Erinnerung' sehr nahe, etwa wie *mentio* zu *mens*, oder, um einer anderen etymologischen Spielerei Raum zu geben: *addhā*, *azdā* verhalten sich zu *mēdhā*, *mazdā* wie (Ge)wisshheit zu Weisheit.

19. Skr. *ēdhatē* 'gedeihen' und Verwandtes.

In dem anregenden Aufsatz über vokalisches *z* im Indogermanischen hat Thurneysen KZ. XXX 352 s. *ēdhatē* (*ēdhati*) 'gedeihen' zu s. *sādhati*, *sādhatē* gestellt (anders v. Bradke ZDMG. XL 682. 685, der die alte, von den einheimischen Grammatikern und Lexikographen stammende, Zusammenstellung mit s. *ṛdhnōti*, *ṛdhyatē* zu retten sucht). So möglich mir diese Zusammenstellung von lautlichem Standpunkt scheint, so unwahrscheinlich ist sie in Bezug auf die Bedeutungen. Überschaut man die für *sādhati*, *-tē* [*sādhyati*, *sādhnōti*] statuierten

Bedeutungen, so treten folgende als die hauptsächlichsten hervor: 'gerade aus zum Ziele kommen, seinen Zweck erreichen; zu Stande kommen; — gerade lenken, schlichten, in Ordnung bringen; zum Ziele führen, zu Stande bringen; — sich fügen, gehorchen'; verwandte Bedeutungen hat das Kaus. *sādhāyati*, -tē (s. BR. und Boethlingk Skr.-Wb.). Dagegen *ēdhatē* wird übersetzt: 'gedeihen, Wohlergehen finden, glücklich sein (insbes. mit *sukham*); gross werden, um sich greifen (von Feuer und Leidenschaften¹), anschwellen (von Wasser)'. Part. *ēdhita*- 'erstarkt, verstärkt, gross geworden, aufgewachsen, angeschwollen'; Kaus. *ēdhayati* 'gedeihen machen, verstärken kräftigen'. Mir scheint aus den Belegstellen hervorzugehen, dass die Grundbedeutungen dieser Verba ganz wesentlich von einander verschieden sind. Mir scheint die abstrahierte Grundbedeutung von *sādh*- 'in gerader Linie zu etwas gelangen, etwas bringen' zu sein (vgl. besonders die Bedeutungen des hierher mit Roth KZ. XIX 216 f. und J. Schmidt Vok. I 35; 181 auch von Thurneysen gezogenen *θύς*), jedoch die von *ēdh*- etwa: 'schwellen, strotzen, lebenskräftig sein, wachsen'; und diese Bedeutungen lassen sich ungezwungen auf noch konkretere Anschauungen zurückführen, wie 'wohlgenährt, fett, feist sein' und dgl. Ich meine, es ist ein erheblicher Unterschied zwischen diesen beiden Bedeutungssphären. Nur in den abstraktesten Schattierungen berühren sie sich: 'am Ziele glücklich sein, etwas glücklich vollenden' einerseits und 'lebenskräftig, glücklich sein, gedeihen' anderseits.

Deshalb halte ich es für wahrscheinlich, dass *sādhati* von *ēdhatē* ganz zu trennen ist.

S. *ēdhatē* kann für urar. **azdhatai* stehen; dies aber für ursprüngliches **ṃzdhatai*, idg. **ṃzdhétai*²). Ich fasse die hier auftretende Wz.-Form *ṃzdh*- als schwache Form zu einem idg. *ma_xzdh*-. Dies *ma_xzdh* erkenne ich in s. *médha*- M. 'Fleischsaft, Fettbrühe, kräftiger Saft oder Brühe, überh. 'kräftiger Trank;

1) In diesem Falle wohl mit etymologischem Anklang an *ēdh*- 'brennen' (in, *ēdha*-, *ēdhatū*- 'Feuer' u. s. w.).

2) Andre Beispiele von s. *ēd(h)* aus ar. *a+z+d(h)* s. J. Schmidt KZ. XXV 60 ff. Bartholomae KZ. XXVII 351 ff. 360 ff. ZDMG. XXXVI 585. v. Bradke KZ. XXVIII 300 f. — Das von Bartholomae auf **sazdi*- zurückgeführte *sēdi*- 'Erschlaffung' gehört wohl zu *sāsti*, *sasāsti* 'schlafen'.

— Saft und Kraft bes. des Opfertieres, das was in ihm wesentlich und wertvoll ist; — Opfertier; — Tieropfer'; *mēdhaya-* 'aus dem Opfer hervorgegangen (Viṣṇu), *mēdhapati-* und *mēdhāpati-* M. 'Herr des Tieropfers', *mēdhas* N. 'Opfer' ¹⁾.

1) Von diesem *mēdha-* u. s. w. sind wohl folgende Wörter zu trennen. Es kommt nämlich ein *mēdha-* 'Lohn, Preisgewinn' in der Zusammensetzung *mēdhā-sāti-* 'das Gewinnen oder Verdienen eines Lohnes, — Preises' vor (wo jedoch die Komm. *mēdha-* 'Opfer' sehen und das 'Empfangen oder Geben des Opfers' übersetzen), möglicherweise *mēdhayū-*, falls es 'nach Lohn, Preis begierig' zu übersetzen ist (Pischel Ved. St. I 103 übersetzt es 'streitlustig' in Übereinstimmung mit Sāya: as Übersetzung *sāgrāmēcchu-*; eine andre ist *yajnakramaṇēcchu-*, vgl. Bloomfield AJoPh. XII 35. Bartholomae BB. XV 7). Jedenfalls ist das av. *maēdha-* 'Opfer', wie es übersetzt wird, auf eine Wz. *meḍh-* zu beziehen und vielleicht hierher zu stellen. Ich bin um so geneigter ein zweites *mēdha-* in der angegebenen Bedeutung anzunehmen, als man dadurch eine Etymologie für das ahd. *mēta*, *miata*, as. *mēda*, ags. *mēd* gewinnt, das kaum mit g. *mizdō*, ags. *meord*, s. *mīdhā-* u. s. w., wie allgemein geschieht (vgl. z. B. Brugmann Grundr. I § 538. 596. 621), zusammenzustellen ist. Über die vokalischen Verhältnisse, auf die ich hier nicht eingehe, vgl. Jellinek P.-BrB. XV 297. Wir gewinnen somit eine Wz. *meḍh-* etwa 'durch Kampf gewinnen' (vgl. Pischel a. a. O.). Diese Wurzel möchte ich auch in s. *mīdhā-*, 'Kampfpreis, Kampf', av. *mīzhdā* 'Lohn' *μῑθόϝ*, abg. *mīzda* 'Lohn' sehen. Über dies Wort s. z. B. Benfey GN. 1874 366 ff. = Kl. Schr. II 172 ff. Hübschmann KZ. XXIV 407. Bartholomae AF. I 16 f. u. A. Ich möchte nämlich Grundformen wie **mīdh-dho-* oder **mīdh-to-* voraussetzen, woraus schon idg. **mīzdhō-*, ar. **mīzhdha-* hervorging. Ich glaube nämlich, es lässt sich nachweisen, dass das aus dentaler Explosiva entstandene *z* (*s*) in derselben Weise behandelt wurde wie ursprüngliches *z* (*s*), so dass beide nach *ī ā (i y) ī f (r) zu ē (ē)* wurden (vgl. Brugmann Grundr. I § 556 und 591). Fälle wie av. *verezda-*, *gerezdā* können nicht mit Geldner KZ. XXVIII 28 n. 1, vgl. Bartholomae AF. I 12. 15. BB. VIII 224 dafür geltend gemacht werden, dass nur ursprünglich *zd* nach *r* zu *zd* ward. Denn *verezda-*, *gerezdā* können ganz auf derselben Linie stehen wie s. *vṛddhā-* (st. **vṛdhā-*), *gṛddhā-*, vgl. die übrigen bei Bartholomae AF. I 12 ff. verzeichneten Fälle wie av. *niuruzdōtemaēshva-* = s. *ruddhā-* (nicht **rūdhā-*), av. *frāuruzdapayanhō*, *uruzdipakem* = s. **ruddha-*, av. *bāuzdri*, *dadhuwibuzda* = s. Formen mit *-ddh-*, z. *hvāyaozdām* = s. *yōddhar-*. Sie alle beweisen nichts gegen die wegen frühzeitiger Lostrennung von der Verbalwurzel regelrechte Vertretung in av. *mīzhdā-*. Als eine lautgesetzliche Form betrachte ich z. B. eine Bildung wie *adhirūdhākārṇa-* 'hypertrophische Ohren habend' MS. II 6, 13. III 15, 5 (vgl. L. v. Schröder Mon.-Ber. Berl. Ak. 1879

Sehen wir uns nun nach weiteren Verwandten um. S. *mēdh-* und *ēdh-* stehen für idg. **ma_xzdh-* und **m_zdh-*. Betracht-

698), vgl. Brugmann Grundr. I § 476 Anm. 482 Anm. 1. 591 Anm. 1. Bartholomae KZ. XXVII 351 ff. 360 ff. Die Zusammenstellung von *micθóc*, s. *mīdhā-* mit s. *mīyēdha-* 'Opfergabe', av. *myazda-* 'Opferfleisch', s. Delbrück Z. f. d. Ph. I 10. Kluge P.-BrB. VI 380 N., vgl. J. Schmidt KZ. XXV 62, Bartholomae AF. I 16 f. KZ. XXVII 353. 360. ZDMG. XXVIII 132. AF. II 130. u. A.) kann richtig sein, unter Annahme von Wechselformen *meīdh-* : *mīedh-* der Wurzel. Übrigens kann man s. *mīyēdha-*, av. *myazda-* davon trennen und anderswohin ziehen (etwa zu s. *māyas* : *mījaz-dh-* und *mīaz-dh-*, Fick I⁴ 284, oder sie wie Benfey GN. 1874 366 ff. = Kl. Schr. II 172 ff. von *mī-s-(dh-)* herleiten und zu *mayatē* 'tauschen' stellen). Die beliebte Anknüpfung von *micθóc-* u. s. w. an l. *mīles* (Benfey Wzl. II 33. GN. 1874 371 = Kl. Schr. II 176. Walter KZ. X 201. Kluge ebd. XXV 313 f. Bartholomae KZ. XXVII 354 u. A.; dagegen mit Recht Corssen Krit. Nachtr. 259. Froehde BB. XIV 112. XVI 208) ist gänzlich aufzugeben. Es genügt dagegen geltend zu machen, dass idg. *zdh* (oder *d=dh*) im Lat. zu *st*, gr. *cθ* wird. L. *mīles* gehört zu l. *mīlle*, *δ-μῖλ-ια*, s. *mīlati* 'sich vereinigen mit, sich einstellen, zusammenkommen' (vgl. Fick I⁸ 177. 723. III 235. Stokes BB. XI 293, anders über *mīlia* Thurneysen KZ. XXX 353).

Dass auch die Wz. *meīdh-*, etwa 'aufrichten' oder vielleicht 'spitzig sein', mit *to-* oder *dho-* Suff. erweitert worden ist, beweist av. *mīzhda* 'Nagel' (in *baēvare-mīzhda-* 'mit zehn tausend Nägeln') wie auch s. *mēdhi-* M., *mēdhi* F. (ein weiteres Beispiel für die Fem.-Bildung eines *i*-Stammes; die Gramm. fassen *mēdhī* als Fem. zu *mēdha-* Pāṇ. IV 1, 41 G.; andre Beispiele s. Liebig Pāṇini 132 ff.), wohl nicht durch sekundäre Lingualisation zu erklären, sondern aus **meīdh-ti-* neben **meīdh-i-* (wie z. B. *vrt-ti-* neben *vrt-i-*). Die Bildung **meīdhi-* liegt vor in s. *mēdhi* M., *-i* F. gleichbedeutend mit *mēthi-*, *mēthī* 'Pfeiler, Pfosten, insbes. ein Pfosten in der Mitte der Tenne, an welchen die Ochsen gebunden werden, ein Pfosten zum Anbinden des Viehes überhaupt'. Hiermit wurzelidentisch ist wohl *mēdhā* RV. I 88, 3, das Sāyana durch *yajñān*, BR., Grassmann und Ludwig (Rigv. II 291. V 235) durch 'Lanzen' oder 'Lanzenschäfte' geben (dagegen wohl nicht *mēdhās* RV. III 58, 2 als 'Opfersäulen' mit Grassmann, sondern mit Sāyana als *yajñāh* oder mit Ludwig Rigv. IV 50 als 'heilige Weisheit und ihre Produkte' zu übersetzen). Mit diesen Wörtern wurzelverwandt ist wohl an. *meidr* 'Stange, Schlittenkufe'. Ob nun diese Wurzel *meīdh-* (oder *meīth-*) mit der in s. *mīdhā-* 'Kampf' u. s. w. identisch ist, lässt sich nicht entscheiden. Möglich wäre dies durch Annahme einer Bedeutungsentwicklung 'Stangen, stechen, streiten, kämpfen — wetteifern um den Lohn, Preisgewinn' u. s. w. Zur selben Sippe dann auch av. *maēdha-*. — Andre Bedeutungsentwicklung (resp. Etymologie) bei Benfey a. a. O.

ten wir nun *dh* als sog. Wz.-Determinativ und substituieren statt seiner ein paralleles Determinativ *d*, so entsteht idg. *ma_xzd*-. Diese Wz.-Form hat auch v. Bradke KZ. XXVIII 300 f. erkannt in s. *mēdyati*, *mēdatē* (nur *mēdatām*) 'fett werden', *mēdayati* 'fett machen', *mēda*- M. Fett, *mēdana*- N. 'Mastung', *mēdas* N. 'Fett; Fettleibigkeit', *mēdas-vant*- 'fett' (TBr. 2, 4, 4, 9), *mēdurd*- 'fett (Cat. Br. 5, 4, 3, 19); — dick, dicht, voll', *mēdya*- 'fett; — dick, konsistent' u. A., weiterhin ahd. *mast*, ags. *mæst* 'Mästung', ahd. *mast*, ags. *gemæst* 'fett, gegemästet' u. s. w. (Kluge Wb. 218). Hängen nun diese germ. Wörter, wie Kluge vermutet, mit g. *mats*, an. *matr*, ahd. *muos*, as. *mōs* u. s. w. zusammen (s. Fick III 229. Kluge Wb. 233 unter *mus*), so hat man eine idg. Wz. *ma_xd*- anzunehmen und idg. *ma_xzdh*- *ma_xzd* sind aus idg. **ma_xd-dh* resp. **mad-d*- entstanden; s. *ēdh*- repräsentiert somit ein idg. **ṃddh*-¹⁾. Ob die nun gewonnene ursprüngliche Wz. *ma_xd*- 'fett sein' im Grund mit s. *mad*- in *mādati*, *mādati* 'sich freuen, fröhlich, heiter sein, schwelgen in, sich gütlich thun in, sich an etwas berauschen; wallen, kochen' u. s. w. zusammenhängt oder nicht, ist nicht zu entscheiden. Die Bedeutungen lassen sich wohl ohne allzu grosse Schwierigkeit vermitteln.

Die Wz. dürfte als *mēd*- (*mōd*-, *mād*-, *ṃd*-) anzusetzen sein (s. Fick I⁴ 507. BB. I 63). *mēd* in *μηδεα*; *med*- in *με-
ctóc*, *μέγμα*, *μέγτωμα* Hes., *μέζα* u. s. w.; *mād*- in *μαδάω*, l. *madēre*, möglicherweise *ματρός* (*μαζός* kann auch **mād-do* sein); *ṃd*- wohl in *μαζός* st. **āζός* und s. *ēd*- statt **ed*-. Diese Wz. ist von *mēd*- 'messen' zu trennen, wozu Schade 597, Osthoff Perf. 71, Noreen Urg. judl. 33, Wadstein Nord.

1) Wenn ein *ṃddh*- im S. *ēdh*- im Gr. **ācō*- sein sollte, so müsste ein idg. *ṃdd*- im S. *ēd*- im Gr. **ācō*- (**āz*-) sein. Ich vermute, dass wir beide Formationen entdecken können. **ācō*- erkenne ich in *ἐθ-λός*, nur dass der Vokal nach einst daneben liegende Formen mit **μεθ*- umgebildet worden ist. In umgekehrter Richtung ist die Ausgleichung vorgegangen bei *ṃdd*-. Daraus würde gr. **āz*-, das ich in *μαζός*, *μαδόος* 'Brust' (vgl. Schrader KZ. XXX 476) erblicke, nur dass **āz*- durch daneben liegende Formen mit *μεζ*- *μ*- bekommen hat. *μεζ*- liegt thatsächlich noch vor in *μέζα* (= *μηδεα*, vgl. Fick I⁸ 170. 390. II 183 u. s. w. ⁴ 507). *ṃdd*- findet sich möglicherweise in s. *ēda*-, *ēda-ka*- 'Fettschwanzschaf' (Bhāvapra. 2, 10. Pān. IV I, 4 G.), unsicher wegen *ētaka*- *Καύς*. S. 41, 6. Nur ist hier das *ā* befremdend, kann aber wohl als sekundär gefasst werden (vgl. v. Bradke ZDMG. XL 681).

Tidskr. f. fil. X 227 f. u. A. isl. *matr*, g. *mats*, d. *mus* gezogen haben (noch andre ziehen g. *mats* zu ahd. (*stein-*)*mezzo* u. s. w.). Die mir. Wortsippe *meth* (gen. *meith*) 'fett', *methaim* 'mäste', *methe* 'obesitas' gehört auch hierher, obwohl die Konsonantverhältnisse Schwierigkeit machen; wohl = *mezd-*.

v. Bradke ist geneigt eine Wz. *mejd-* (s. *mēd-*, *mid-*, *mind-*) überhaupt zu leugnen: s. *mēdin-* 'Genosse, Liebhaber, Verbündeter' lässt sich gewiss auf die hier behandelte Sippe beziehen, entweder mit der von v. Bradke angenommenen Bedeutungsentwicklung oder mit Annahme einer Bedeutungsentwicklung etwa wie in isl. *mötunautr* ('Teilnehmer derselben Kost'). Aber um die von Grammatikern und Lexikographen aufgestellte Wz. *mi(n)d-* kommt man nicht so leicht herum. Besonders schwerwiegend sind in dieser Hinsicht die von Geldner KZ. XXVII 249 (vgl. Bartholomae ZDMG. XXXVIII 132. Ar. F. II 130) zweifelsohne richtig erklärten avestischen Wörter *mōistra* oder *myastra*, *mōidāstvām*, u. s. w., die auf eine Wz. *mejd-* zurückweisen. Vielleicht gehört auch air. *mīad* 'Ehre' hierher und erweist auch seinerseits eine Wz. *mejd-*. — Über *mēdin-* noch anders Weber KSB. I 400.

20. Skr. *yēṣati* und Verwandtes.

S. *yēṣati* bedeutet 'wallen, sprudeln, rollen'; *niṣyēṣati* 'herausquellen, ausschwitzen' ist nach Fick I 402 mit *yāsyati*, *yasati*, *yayasti* 'sichs heiss werden lassen' u. s. w. zusammenzustellen. Die formelle Erklärung ist folgendermassen zu fassen: es ist eine reduplizierte Form, der Bildung nach von derselben Art wie s. *sāścati* aus **se-sqe-ti*, wovon etymologisch wohl zu trennen sind: *a-sa-ścānt-*, *āsa-ścant-* (in *śaścantī* N. Sg. F. und D. F.), *āsa-śc-uṣṭi* 'unvergleichliche Fülle habend; F. Pl. die in reichlicher Fülle fliessenden Ströme', wozu nach W. Schulze KZ. XXIX 259 f. *ēckero* (Var. statt *ēcχero* δ 705. P 696) aus **sēske-to*, mit *ā-sak-ra* 'nicht versiegend'; *ja-kṣ-ati* 'essen' von *ghas-* (*āghas*, *ākṣan* u. s. w.), *ca-kṣa-ti*, *-ē*, *sajja-ti*, *-e* aus **se-zge-ti* (Osthoff Perf. 31 ff.), vgl. unthematische Bildungen wie *sā-śc-ati* (3 Pl., *bā-bhas-ti* 3 Pl. *bāpsati*, *ca-kās-ti*, wozu schwacher Stamm *ca-kṣ-* in *cā-ṣ-ṭē* 3 Pl. *cā-kṣ-atē*, *ja-kṣ-i-ti* 'essen', *jā-kṣ-at-* 'lachend' von *has-* (*hasati* u. s. w.), *ja-jan-ti*, *da-dhan-ti*, *ma-mat-ti* u. s. w. (vgl. Whitney §§ 640. 645. 673. 675. 677. 679); gr. μέμβλεται, Aor. (Impf.),

wie ἐσπέσθαι, ἐκέκλετο, ἔπεφνον, ἔτετμον, ἔζετο (Kögel P.-BrB. VII 192 Anm.; G. Meyer § 529, Schulze KZ. XXIX 249 N.), wovon ein sogen. Plusquamperf. wie *acakrat* nicht wesentlich verschieden ist. Es ist entstanden aus ar. **ia-iṣa-ti*, idg. **ie-ise-ti*. Ein anderer Fall von derartiger Präsensbildung mit Reduplikation ist *la-ṣati* 'begehren' aus **la-lsa-ti* von der Wz. *las-* in *lasati* 'strahlen, prangen, erscheinen; lustig sein, sich vergnügen', gr. λιλαιομαι aus **λι-λασ-jo-μαι* u. s. w.

21. Skr. *mlecchā-* und Verwandtes.

Altindisch *mlecchati* 'wälschen, eine Sprache kauderwälschen', *mlecchā-* 'Fremder, Barbar', wozu *mlecchata* F. Abstr., *mlecchana-* N. 'das Kauderwälschen', *mlecchitaka-*, Inf. *mlecchitavai*, unbelegte Formen wie das Part. *mliṣṭa-* und andres mehr (vgl. Whitney Wurz. 128), sind trotz mehreren Versuchen noch nicht etymologisch erklärt.

Pott Wurzelwb. III² 362 stellte in unrichtiger Weise die genannten Wörter zu d. *wälschen*, aber unter Annahme der ohne Zweifel etwas Wahres enthaltenden Ansicht Pictets Orig. indoeur. 56, dass abg. *mlecati* verwandt sei.

Havet MSL. VI 238 erklärt *mlecchā-* aus **młai-s-go-* und stellt es, abgesehen vom Suffix, dem gr. βλαϊός gleich, das er aus **młai-s-uo-* (er vergleicht l. *fuscus*: *furvus*) deutet; βλαϊός bedeutet 'windend, stammelnd', was sehr gut zu der Bedeutung von *mlecchā-* passt. Nichts destoweniger ist diese Zusammenstellung aufzugeben und zwar aus folgenden Gründen. Zunächst ist die Etymologie von Bugge KZ. XIX 433, wonach βλαϊ(c)ός zu an. *kleiss* 'lispelnd' gehören soll, an sich so einleuchtend, dass sie als gesichert gelten darf (vgl. Verf. P.-BrB. XIV 321)¹). Ausserdem aber kann *mlecchā-* nicht von einer bestimmten Gruppe anderer sanskritischer und prakritischer Wörter getrennt werden, die unmöglich mit βλαϊός (l. *blaesus*) zusammengehören können.

Schon vor Havet hatte Bloomfield AJoPh. VI 46 ff. eine andre Zusammenstellung ausführlich zu begründen gesucht. Er stellt das Wort zum griech. Stamm ἀμβλακο- (ἀμπλακο-) im Aor. ἡμβλακον Archil. Fr. 73 Bergk⁴, ἀμβλακῶν Ibyk. 24 B.⁴

1) Vgl. Fröhde BB. I 204, der gleich Bugge auch l. *blaesus* als urverwandt ansieht; während sowohl Fröhde selbst BB. I 332 als Weise Gr. Lehnw. 28 und Bersu Gutt. 130 es als Lehnwort aus dem Griechischen erklären.

(wozu Präs. ἀμβλακίσκω Phintys bei Stob. Flor. 74, 61. Theages bei Stob. Flor. 1, 67. 68 nach Meineke)¹⁾, und nimmt eine Wurzelform *mlek-* (*melk-*), d. h. wohl *melq-* (*mleq-*), an. Skr. *mlēcchati* liess er aus **mle(k)sketi* oder ar. **mla'(k)skati* entstanden sein. Diese Erklärung ist in lautlicher Hinsicht unmöglich. Dass aber trotzdem Wurzelverwandtschaft anzunehmen ist, glaube auch ich.

In anderer Weise haben folgende Forscher die Frage zu erledigen gesucht. E. Kuhn KZ. XXV 327 erklärt sich das Verhältnis zwischen s. *mlēcchā-* und päli *milakkha-* (Beitr. z. Päligr. 28) so, dass dieses aus idg. **mlosqo-* entstanden, jenes dem Verbum *mlēcchati* aus **mlesceti* nachgebildet sei, indem *ē* aus idg. *ē* in der von J. Schmidt KZ. XXV 60 f. (vgl. E. Müller Pāli lang. 25) dargelegten Weise entwickelt sein soll. Danach bespricht sie auch J. Schmidt KZ. XXVII 333, ohne sich über den Ursprung des *ē* in *mlēcchā-* zu äussern. Dass es in der von E. Kuhn gedachten Weise entstehen könne, wird wohl niemand mehr behaupten. Bartholomae Stud. z. idg. Sprachgesch. I 45 weiss ebenfalls das *ē* nicht zu erklären, ausser durch Annahme einer Wurzel auf *ai*; Zubatý KZ. XXXI 14 nennt *mlēcchati* dunkel. Ich werde jetzt den Versuch machen in Zusammenhang mit der etymologischen Deutung das *ē* zu erledigen.

Wir haben gewiss von der bei Fick I 175. 721. III 235 erörterten Wurzelgruppe, die ein einfaches Element *mele-* 'reiben, zermalmen, mahlen' u. s. w. aufweist, auszugehen. Über die aus diesen Bedeutungen eventuell sich entwickelnden Bedeutungen wie einerseits 'schwach, schlaff, lässig werden', andererseits 'weich, sanft, mild werden' vgl. Verf. P.-BrB. XV 227 und die daselbst zit. Litt. Daraus sind mit verschiedenen Wurzel-determinativen verschiedene erweiterte Wurzeln entstanden z. B. *mel(e)-d-* in ἀμαλδύνω, βλαδαρός, s. *mardati*, *mradatē*, l. *mollis* u. s. w. 2. *mel(e)-q-*, 3. *mel(e)-dh-*. Von diesen interessieren uns hier zunächst die beiden letzten Varianten.

Die Form *mel(e)-q-* erscheint als thematischer Verbalstamm mit schwacher Wurzelformation in ἡμβλακον aus (*a*)*mleq-*

1) Es wird hier von den Formen mit π: ἀμπλακίσκω und ἡμπλακον abgesehen, die schwer zu erklären sind; vielleicht ist π aus β durch Assimilation an κ in bezug auf die Artikulationsart entstanden.

(vgl. Fick BB. V 168), weiterhin in βλαῖ, βλακός (vgl. βλη-
χρός), μαλακός u. s. w. (s. Curtius Et. ⁵ 326. Fick I ³ 719 u. s. w.
GGA. 1881 1458 f. Bloomfield a. a. O.); weiterhin abg. *ml̥-*
cati 'schweigen' aus dem Aor.-St. *ml̥qē-* (**ml̥kē-ti*- wie g.
fahēdi- u. s. w.). Hierzu kann, wie schon bemerkt, s. *ml̥cchā-*
nicht gezogen werden.

Die 'Wurzel' *mel(e)-dh-* erscheint in s. *mārdhati* 'im
Stiche lassen, vernachlässigen, nachlassen, aufhören, lässig
werden', *mṛdhrā-* 'Schmähung', μάλθη, μαλθακός, air. *mellach*,
'Αμάλθεια. Hier erst kann der Versuch gemacht werden das
ai. *ml̥cchā-* u. s. w. einzuordnen. Und zwar können wir fol-
gende Wörter vereinigen 1. *mārchatī*, *mārkhā-* 'stumpfsinnig',
präkr. *mucchā* 'Ohnmacht', *mucchiya-* (= s. *mūrchita-*) 'ver-
liebt, gierig', *mukkha-* 'töricht'; 2. s. *ml̥cchati*, *ml̥cchā-*
und päli *milakkha-*; präkr. *miliccho* ist vielleicht doch auch
eine konsequent entwickelte Prākritform, nicht eine prākriti-
sierte Sanskritform, wie angenommen worden ist. Dass wir
hier in den Verben Inchoativbildungen auf *-sqhō* vor uns haben,
darf nach den Untersuchungen Zubatýs KZ. XXXI 14 ff. als
wahrscheinlich angesehen werden. Demnach ist *mārchatī* aus
**m̥ldh-sqhe-ti* entstanden. Ob *mārkhā-* etwa ein **m̥ldh-sqho-*
oder eine prākritische Bildung, etwa **m̥ldh-sqo-*¹⁾, wie Zu-
batý a. a. O. 15 annimmt repräsentiert, ist nicht mit Sicher-
heit zu bestimmen²⁾. So viel ich sehen kann, hindert nichts
anzunehmen, dass *mārkhā-* sich ebenso zu *mārchatī* ver-
hält wie *ml̥cchā-*, *milakkha-* zu *ml̥cchati*. Wie *mārchatī*
mārkhā- ist nun *ml̥cchati* *ml̥cchā-* *milakkha-* gebildet; ist
eigentlich damit identisch. Nur hat man von einer andern Form
der Wurzel auszugehen, nämlich von *mle-dh-*. Es sollte eine idg.
Bildung **mledh-sqhō-* **mledh-sqheti* im Sanskrit nur **mlakkhā-*
**mlacchati* heissen. Eben daraus ist päli *milakkha* — wozu
ein **milaccha-* denkbar wäre — zu erklären. Vielleicht ist
miliccha- mit dem vorauszusetzenden **milaccha-* in irgend einer

1) Eine solche Grundform stellt freilich Zubatý nicht auf; es
kommt hier nur auf das Suff. an.

2) Got. *malaks* ist **moldh-sq(h)o-* mit anderm Wurzelablaut.
Dagegen kann lett. *mulķis* 'einfältiger Tropf' wohl nicht unmittel-
bar zu *mūrkhā-* gehören (Wiedemann BB. XIII 308), sondern ist
wohl = μαλακός (zum Wurzelablaut s. jetzt Bezzenberger BB.
XVII 215).

Weise zusammenzubringen, was ich nicht entscheide. Eine andre Möglichkeit wäre, folgende Entwicklung anzunehmen: **mledh-sqhā* zu ar. **mladghā*- und **mledh-sqhe*- zu ar. **mla-dj(h)a*- zu **mlajj(h)a*- (vgl. Bartholomae Ar. F. I 3 ff. II 54 ff. KZ. XXVII 351 ff. Stud. z. idg. Sprachgesch. I 3 ff. Brugmann Grundr. I § 552, vgl. § 591; Osthoff Perf. 33 ff., vgl. Meringer ZföG. 1888 141 ff.). Jedenfalls gewinnen wir dadurch kein ind. *ē*. Ich glaube, dies ist folgendermassen entstanden. Es gab neben der *-sqō*-Bildung noch mehrere Formen, wo die Verbindung *mledh* + Dental vorkam. Ein solches Beispiel ist namentlich part. **mledh-to*- zu ar. **mlad dha*- zu s. **mlēdha*-. Es mag noch viele andre Formen, z. B. in einem unthematischen Verb, gegeben haben, wo die Voraussetzungen eben die selben waren. Ich finde es möglich und in anbetracht der Unmöglichkeit der früheren Erklärungen, wahrscheinlich, dass *ē* in *mlēcchati*, *mlēcchā*- eben von solchen, einst vorhandenen Formen übernommen worden ist.

Freilich, an sich wäre es nicht unmöglich für s. *mlēcchā*- ein idg. **mlai-sq(h)o*- anzusetzen. Man hätte dann an die sogen. Wurzel *mlāy*- in s. *mlāyati* (vgl. Verf. P.-BrB. XV 226 ff.) anzuknüpfen. Diese Wurzel ist natürlich sekundär mit *ī* vom Präsensstammsuffix herübergenommen, d. h. aus urspr. **mlā-īō*-. Denn es ist evident, dass s. *mlā*- 'welken' u. s. w. mit ἀμαλ-ός, ἀμβλός, ἀμβλίκω, ἀμβλω- u. s. w. zusammenhängt. Eine solche Annahme aber wird durch päl. *milakkha*-, das von *mlēcchati*, *mlēcchā*- nicht getrennt werden kann, hinfällig.

22. Skr. *adhṛā*- 'arm, dürftig, gering'.

Das Wort kommt an 4 Stellen des RV. vor I 31, 14. VII 18, 17. 41, 2, X 117, 2; meist scheint die Bedeutung 'schwach' zu passen, wie denn auch Ludwig an zwei Stellen übersetzt. Das Wort ist noch nicht etymologisch gedeutet; denn der Vorschlag von BR. und Grassmann, dass es gleich *ā* + *dhṛ*- sei, gibt keine greifbare Bedeutung. Auch sehe ich innerhalb der indischen Sprachen keine Wortgruppe wozu *adhṛā*- ungezwungen gezogen werden könnte¹⁾. Es gehört,

1) Es sei denn *ādhara*-, *adhamā*-, vgl. Bartholomae AF. III 5 f. 32, der auch av. *adrēng* y. 29, 3 mit der Übersetzung 'die Untergebenen' dazu stellt.

wie es scheint, mit zum ältesten indischen Wortvorrat, weshalb sein indogermanischer Ursprung noch unabweislicher erscheint. Ich stelle nun *adhrá-* direkt zu gr. $\nu\alpha\theta\rho\acute{o}\varsigma$. Jenes steht für **ñdhró-* mit vom Akzent bedingter schwacher Wurzelstufe. Das idg. Paradigma war etwa *nódhro-: ñdhré-*, woraus die indischen und griechischen Formen leicht erklärbar sind. Die Bedeutungen 'schwach' von *adhrá-* und 'faul, träge' von $\nu\alpha\theta\rho\acute{o}\varsigma$ dürften nicht schwer zu vereinigen sein. Die eine Eigenschaft wird sich leicht als Folge der andern auffassen lassen. Mit $\nu\alpha\theta\rho\acute{o}\varsigma$ hängt gewiss $\nu\alpha\theta\acute{\eta}\varsigma$, einmal Λ 559 von Homer verwendet, als Beiwort zu $\delta\nu\omicron\varsigma$, zusammen. Von den landläufigen Etymologien z. B. Döderleins Gloss. N. 232 von $\nu\eta$ und $\delta\theta\epsilon\epsilon\delta\alpha\iota$ oder Clemms C. St. III 325 von $\nu\eta$ und $\omega\theta\epsilon\acute{\iota}\nu$, ist keine annehmbar, am wenigsten, wenn de Saussure in seiner Heranziehung von $\nu\acute{o}\theta\omicron\varsigma$ Recht haben sollte (Mém. 156).

23. Skr. *māyas* N. 'Labsal, Lust, Freude'.

Das Wort kommt im RV. ziemlich oft vor, aber nur im Nom. und Akk. Sing. in Verbindung mit *bhāvati*, *kṛñōti*, 'geben' (wie *prñāti*, *rāti*, *dāṣti* u. s. w.) und *dadhē* ('empfangen'). Es ist mir wahrscheinlich, dass dies Wort durch eine Wurzel *mej-* 'mild, gelind, freundlich sein' mit s. *mitrá-* M. N., dem einzigen Nomen zur Wz. *mid-* (im Falle *mitrá-* mit de Saussure MSL. VI 246 ff. aus **midtlo-* zu erklären ist) zusammenhängt. Ich ziehe auch hierzu l. *mitis* 'mild, gelind, freundlich', air. *mōith* (Stokes KSB. V 18). Es repräsentiert wohl eine Bildung *mej-ti-* aus einer *jo-*Bildung, die im Nom. auf *-i-s* ausging. Ob die Wurzel *mej-* etwa mit *smej-* 'lächeln' identisch ist, lässt sich nicht sicher behaupten¹⁾.

24. Skr. *ṛṣvā-* 'hoch, emporragend'.

Es mag richtig sein, was mehrere, z. B. Grassmann s. v., annehmen, dass *ṛṣvā-*, av. *ereshva-* (wozu *ereshi-* 'das Aufrechtstehen, die Gradheit, Wirklichkeit, Wahrheit', s. *ṛṣ-i-*, vgl. Th. Baunack St. I 393. Bartholomae A. F. III 32) mit einer durch *s* erweiterten Wurzel, die bei $\delta\rho-$ in $\delta\rho\text{-}\nu\upsilon\text{-}\mu\iota$ vorliegt, zusammenhängt. Hier will ich nur auf ein andres Wort hinweisen, das meiner Ansicht nach im Nominalstamm das

selbe *s* aufweist wie *s. ʔš-* in *ʔš-vá-*, nämlich gr. ὄρος 'Berg'; über dessen Verwandte *s. Verf. KZ. XXX 419 f.* Man kann *ʔšvá-* als eine Sekundärbildung ansehen wie *arṇavá-* u. s. w. (Whitney § 1228). Aber nichts hindert auch, eine Primärbildung in ihm zu erblicken, die von einem, mit dem Nominalstamm ὄρος identischen Verbalstamm ausgeht, vgl. *ūrdhvá-* (Whitney § 1190).

25. Skr. *gaṇḍa-* 'Wange' und 'Knoten'.

Fick I 69 trennt diese Wörter und stellt *gaṇḍa-* 'Wange' zu γνάθος 'Kinnbacke', lit. *žándas* 'Kinnbacke' (vgl. J. Schmidt Vok. I 153. KZ. XXV 125 N. 2), *gaṇḍa-* 'Knoten' dagegen zu ἄ-γαθ-ίς F. 'Knäul', an. *knätr* u. s. w. Beides ist in lautlicher Hinsicht unannehmbar. Ich vermute, dass *gaṇḍa-* 'Wange' und *gaṇḍa-* 'Knoten' dasselbe Wort sind, wie auch BR. und Boehtl. annehmen. Nach Caraka I 28 auch 'Kropf und andre Halsanschwellungen'. Und zwar ist in beiden Fällen die Grundbedeutung 'etwas rundes, kugelförmiges'. Ich deute *gaṇḍa-* aus **gal-n-da-* und stelle es zu l. *gland-* (Nom. *glans*), abg. *želadъ* (vgl. J. Schmidt Vok. II 357) mit urspr. Bedeutung 'Kugel, Rundung'. Ohne *d* in βάλανος. Als Wurzel hat man ein *gele-* oder dgl. zu statuieren. Diese einfache Wurzelform erscheint in lit. *gilė* aus **galė-*, wie auch in βῶλος, s. *glá-u-*, sowie in Weiterbildungen wie l. *gleba*, *globus*, ahd. *cholbo*, an. *kólfr*, l. *glomus* u. s. w. Mit *d*-Ableitung s. *guḍa-* 'Kugel', wohl aus **galdō-*, an. *klót*, l. *glādius* Wz. *glē-d-*, *glā-d-*) u. a. Wörter (vergl. Fröhde BB. X 298. Verf. P.-BrB. XIV 307 N. 1), mit *t*-Abl. s. *guṭika* 'Kugel', abg. *glota* 'turba'. Gewiss gehört auch s. *jōḍa-* 'Kinn' hierher. In bezug auf den Vokalismus verhält sich *jōḍa-* zu *guḍa-* wie *khōḍa-* (*khōṭa-*) zu einem vorauszusetzenden **khuda-* (vgl. g. *halts*, *sphōṭa-* zu *sphuṭati* u. s. w. (s. Fortunatov BB. VI 216. Verf. De deriv. vb. contr. 128 N. 2). Zu *gaṇḍa-* noch *gaṇḍu-* 'Kopfkissen' und *gaṇḍū* 'Knoten, Knolle, Gelenk'. Zur Nasalisierung *gaṇḍa-* u. s. w.: *g(a)l(a)d-* vgl. ahd. ags. as. *springan*, abg. *pragъ* : πέρχομαι; mhd. *schrantz*, lit. *skrandas* : lit. *skerdžū*, *skardýti*; s. *kṛ-n-tāti*, ahd. *scrintan*, lit. *skrentū* : lit. *kertū*, abg. *črōta*, s. *kartá-*; abg. *krēt-aja* 'flecto', *krātъ* 'tortus', s. *kṛnātti* 'dreht, spinnt' : *cṛtāti* 'knüpft'; s. *vṛnākti* 'dreht', ῥέμβω : s. *vṛj-iná-*, εἴρνωμι; g. *wruggō*, ags. *wringan* : ahd.

wurgen, lit. *veržiū* 'schnüre zusammen'; s. *tṛṇāt-ti*, lit. *trėndu* : s. *tṛd-ild-*, *tradā-*; s. *manda-* : ἀμαλδύνω, βλαδαρός; s. *khaṇḍa-* : κλαδάσαι, l. *percello*; s. *rñjāti* : s. *iraj-*, ὀρέγω, l. *rego*; l. *grando* : abg. *gradz*; mhd. *schrumpfe* : aisl. *skorpnā*; abg. *prędati* 'springen', lit. *sprendžu* 'spanne', an. *spretta* : d. *spratzen*; abg. *ględęti*, -*ati* 'schauen', ahd. *glanz* : χλόδη ἑκλυσic καὶ μαλακία Hes. u. s. w.¹⁾.

26. Skr. *sphuliṅga-* 'Funke'.

Soviel ich weiss, ist dies Wort, ved. *viṣphuliṅgaka-* 'Funken sprühend' RV. I 191 12 von *viṣphuliṅga-* 'Funke' Čat. Br. u. s. w., noch nicht etymologisch gedeutet worden. Man könnte daran denken, es zu den unter '2 *sparg*' bei Fick I 253 verzeichneten Wörtern zu ziehen, s. *sphārjati* 'donnern, rauschen' u. s. w.²⁾. Dem stelle ich den folgenden etymologischen Versuch gegenüber. Wie d. *funke* von einer Lichterscheinung seinen Namen hat, so ist das wohl auch bei *sphuliṅga-* der Fall gewesen. In bezug auf die Form scheint -*ga-* eine Ableitung zu sein wie in s. *śṛṅga-* u. s. w. (s. Verf. Beitr. z. griech. Sprachkunde 9 ff.). Dass aber eine solche Erweiterung schon idg. den Charakter eines Wurzelementes angenommen haben kann, ist selbstverständlich und wird im vorliegenden Falle durch meine Zusammenstellung wahrscheinlich. Ich deute nämlich *sphuliṅga-* aus (s) *phalēn-g-* und stelle es zu nhd. *flink* aus ndd., ndl. *flink* 'hurtig, behende', ält. nhd. *flinken* 'flimmern, glänzen', nhd. *funkern* 'flimmern', Wörtern, die gewiss altererbt sind. Auch l. *splendeo* mit Ableitungen und lit. *splendžu splendęti* 'glänzen' scheinen hierher zu gehören. Sie können wohl aus *sphleng-d-* gedeutet werden, aber nichts hindert eine g-lose Form *splen-d-* anzunehmen. Dann könnte

1) Wohl auch s. *pīṇḍa-*, *pīṇḍiā-*, ags. *flint* : s. *pidaka-*, *piṭaka-*, vgl. l. *pīla* (Froehde BB. X 298; anders Osthoff KZ. XXIII 85 f.). Vgl. noch lit. *sklandau* 'schwebe, schwanke': g. *halts*, s. *khōḍa-* u. s. w., *sklandei* 'glatt': κλαδάσαι u. s. w. (s. *kanda-*, *khaṇḍa-* im Text), s. *chrñatti*, *chrñtē* : an. *skarta*, lit. *galāndu*, *glāndau* (vgl. Bezzenberger ZGLS. 68 N. 3 f. BB. V 168. Verf. KZ. XXX 441 Anm. 2), s. *abhivlāṅā-* (vgl. Geldner Ved. St. I 140. Oldenberg GGA. 1890 412): *abhivlāgya-*.

2) So jetzt, Fick folgend, auch Persson Wurzelerweiterung u. Wurzelvariation 17 f.

man (mit Fick II 282) auch $\sigma\pi\lambda\eta\delta\acute{o}\varsigma$, $\sigma\pi\lambda\eta\delta\acute{o}\omega\nu$ 'Asche' hierher ziehen und wohl aus *sphlṇd-* erklären. Die *n*-lose Form idg. *(s)pha_xl-g-* (: *(s)ph(a_x)l-n-g-* = an. *barki* : $\phi\acute{\alpha}\rho\alpha\text{-}\gamma\text{-}\gamma\text{-}$ = l. *frū-(g)-men* : $\phi\acute{\alpha}\rho\upsilon\text{-}\gamma\text{-}\gamma\text{-}$) erscheint in *phalgū* (*phalgū* VS. 24, 4) 'schimmernd, rötlich schimmernd; winzig, schwächlich', *phalgúa-* 'gering, schwächlich' RV. IV 5, 14, lett. *spulgūt* 'glänzen'. Möglicherweise sind in *phalgū*, *phalgúa-* zwei Wörter zusammengefloßen: 1. idg. *(s)pha_xl-g-u-* 'schimmernd', 2. idg. *(s)pha_xr-g-u-¹* 'winzig' von einer Wz. *sp(h)a_xra_x-g-* 'platzen, bersten' in s. *sphūrjati* mit mannigfachen Bedeutungen (von denen einige z. B. 'flammen' möglicherweise *sphūrjāyan* RV. X 87, 11 wohl zu 1 gehören), lett. *sprēgstu* 'platze, berste', *sprāgstu* id., lit. *sprógstu* 'prassele, spriesse' u. s. w.

27. Skr. *jihreti* und Verwandtes.

S. *jihreti* mit der Bed. 'sich schämen' findet sich in der Form *jihryat* zuerst in MS. Sonst begegnen schon im RV. *ā-hrayāna-*, das mit 'keck, kühn, üppig' übersetzt wird; ferner *a-hraya-* und *a-hri-*, wozu *a-hrī-* Cat. Br. 11, 3, 3, 5. Übrigens begegnen hiermit zusammenhängende Wörter meist in den Brāhmaṇa und der späteren Sprache. Es genügt aber erwähnt zu haben, dass die Wortsippe schon rigvedisch ist.

Soviel ich weiss, ist für diese Sippe noch keine annehmbare Etymologie gegeben²). Ich mache hier einen Versuch. Das deutsche 'sich schämen' hat sich anerkanntermassen aus einer Vorstellung 'sich bedecken' entwickelt, wie sich durch Vergleichung der ganzen Wortsippe mit Wurzel *(s)kem(e)*- ergibt (s. z. B. Kluge Wb. u. *scham.* Verf. KZ. XXX 428 ff.). Ebenso ist es mir wahrscheinlich, dass die idg. Wurzel *ghrei-*, oder wie sie aufzustellen ist, 'bedecken' oder 'sich bedecken' bedeutete. Dann gewinnen wir eine Anknüpfung an eine germanische Wortsippe. Am klarsten tritt diese Bedeutung hervor in an. *grīma* F. 'Maske', ags. *grīma*, *grīmma* M. 'masca, larva'. Besonders beweisend sind die mannigfachen Bedeutungen des an. *grī-ma* nach Fritzner² 1. 'Schirm, der das Gesicht verbirgt', 2. 'eine Art von Panzer, der das Haupt

1) Vgl. jetzt Fick I⁴ 149 f. mit 337 f. 573. Über *phalgúa-* 'nichtig' jetzt anders Hoffmann BB. XVIII 154.

2) Sonne KZ. X 101 (vgl. J. Schmidt Vok. II 255) zieht es zu Wz. *ghar-* 'glühen', was mir sehr zweifelhaft scheint.

und den Hals des Kriegspferdes bis zum Sattel deckt', 3. 'Saturnsbild', 4. 'Nacht', 5. 'dunkle rätselhafte Rede'.

Diese Wörter haben wahrscheinlich nichts mit an. *grī-na*, ahd. *grīnan*, nhd. *greinen* (wie Fick III 111 u. a.) zu thun, weil die Bedeutungen zu fern liegen.

28. Skr. *arś-* 'stechen, beschädigen'.

Ein Verb **r̥śyati* ist freilich nicht belegt; dass es aber vorhanden gewesen sein kann, beweist das gr. ἀράω, das meiner Meinung nach zur s. Wz. *r̥ś-* gehört. Das gr. Verb bedeutet 'schlagen, klopfen, stossen' (z. B. ε 248. 426. N 577. M 384 u. s. w.). Dass die Schallbedeutung primär sei, ist durch nichts zu beweisen. Die approximative Allgemeinbedeutung kann gar wohl als 'stossen, stechen, stecken' angesetzt werden. Diese Bedeutung nun erscheint in den sanskritischen Wörtern. Die betreffenden sind *arśasānd-* 'stossend, stechend, verletzend', *anarśa-rāti*, 'der Gaben hat, die nicht verletzen', *An-arśani-* 'Eigenname eines von Indra bekämpften Dämons'; dazu wohl auch *an-r̥kṣara-* 'dornelos' in der vedischen Literatur. Da die Wz. *ar-k-* eine Erweiterung der einfachen Wz. *ar-*¹⁾ ist, erklärt sich leicht das Verhältniß der Wz. *riś-* (idg. *rejk-*) zu *ark-*: *k̐* ist als Erweiterung angetreten, sowohl an einfache Wz. *ar-* als auch an das durch *i*-Erweiterung entstandene (*a*)*r-ej-*. Daher der Parallelismus *ark-*: *rejk-*; *i* kann in *rejk-* als Infix gelten, nur hat man sich zu vergegenwärtigen, dass die Infixerscheinungen nur durch Suffigierung erklärbar sind (Verf. De deriv. vb. contr. 109 ff. P.-BrB. XIV 315 ff. Noreen Urgerm. judlāra 46, vgl. Bartholomae A. F. III 33 f.).

Ganz wie *ar-k-* zu *rejk-* (s. *r̥ś-*: *riś-*) so verhält sich *ar-s-* zu *rejs-* (s. *r̥ś-*: *riś-*). Die erste Wurzel erscheint unter der Bed. 'stossen' im s. *r̥śāti* (*ud-*, *ni-*; einfach *r̥śāti* AV. IX 4, 17), av. *arēshyañt*, Wz. *rejs-* in s. *rēṣati* 'verletzen', av. *irishīnti* (3 Pl.), *raēsha* (Jackson AJoPh. XI 87 f.).

29. Ap. *ras-* 'kommen'.

Diese Wurzel kommt vor in den Formen *a-ras-am* Bh. I 54. II 28. 48. 63; *parā-ras-am* Bh. II 65, *parā-ras-a* (3 Sg.) Bh. II 22. 32. 52. III 3. 4; *ni-ras-a-tij* (3 Sg. Konj.) Bh. I 24 (s. Spiegel Ap. Keilinschr. 2 238) und bedeutet 'kommen,

1) Eig. *ara-k-*, woraus einerseits *ark-*, andererseits *rak-* in s. *rākṣas*, av. *rashō*, *rāshayanhē* (s. oben).

gelangen zu'. Hiermit hat J. Darmesteter MSL. IV 225 f., wie mir scheint, evident richtig l. *recens*, der Part. eines Verb. **recere* 'kommen', zusammengestellt; er vergleicht z. B. *recens a vulnere* 'qui vient d'être blessé', *Verrès cum e provincia recens esset, invidiaque et fama non recenti, sed vetere ac diuturna* Cic. Verr. I 2, 5 'Verrès, retour de sa province' usw. Die bisher gewonnene Allgemeinbedeutung scheint 'aufkommen, von etwas kommen, emporsteigen' zu sein.

Zu dieser Bedeutung passt sehr gut eine germanische Wortsippe. Mhd. *rēgen* bedeutet 'sich erheben, emporragen'. Faktitivum dazu mhd. *regen* 'etwas ragen machen, aufrichten, erregen, bewegen, wecken'. Dass die Wz. als *rēk-* anzusetzen ist beweist mhd. *ræhe* 'starr, steif'. Gehört ags. *ofer-hrazian* hierher (s. Kluge u. *ragen*), so muss *h-* sekundär oder ein Präfix sein wie z. B. in g. *h-ausjan* u. s. w.

Formell könnte die s. Wz. *raš-* in *rašanā* 'Strick, Wagenstrang, Zügel', *raš-mān-* 'Zügel' (*a-rašmān-*, *sthā-rašman-*), *raš-mi-* 'Wagenstrang, Zügel, Strahl', lit. *rišti* 'binden' (Leskien Ablaut 281), möglicherweise air. *con-riug* 'ligo' (Windisch KZ. XXIII 213) u. s. w. hierher gehören. Ich wüsste jedoch nicht die Bedeutungen zu vermitteln.

30. Skr. *viḍu-* 'fest' u. s. w.

Der Verbalstamm *viḍaya-* Kausat. und Part. *viḍita-* kommen an 9 Stellen des RV. vor in der Bed. 'stark, fest machen', Med. 'sich stark erweisen, stark sein', Part. 'stark, fest' (wie *dr̥dhá-*). Das Adj. *viḍu-* 'fest, haltbar, stark', N. Pl. N. *viḍú* RV. I 39, 2 (Lanman Nouninfl. 415), N. Sg. N. als Pl. *viḍú* RV. VIII 60, 9, und substantiviert *vīḷu* mit der Bed. 'die festen Burgen' RV. I 71, 2. VIII 40, 1 (J. Schmidt Pluralb. 278 f.). Wie diese Sippe etymologisch zu deuten sei, ist schwierig zu bestimmen, und das folgende mag nur als ein unsicherer Versuch betrachtet werden.

Nach O. Meyer Quaestiones Homer. 10 f. wäre *vīḷu-* mit *ῥίλιος*, -v (*ῥίλος*, resp. *Δαρδανία* mit *dr̥dhá-*) zusammenzustellen. Nichts kann unsicherer sein. Entweder sind die griechischen Wörter echt griechisch; dann aber kann *λ* und *ḍ* (*l*) nicht gleichgesetzt werden (eben so wenig wie andererseits -*ḍ-* in *Δαρδανία* mit *ḍh lh* in *dr̥dhá-*); oder sie sind ungrisch. Als indogermanisch können sie höchstens in Beziehung zu den

iranischen oder thrakisch-phrygischen Familien gesetzt werden. Dann aber ist dem etymologischen Streben fast jeder Boden entzogen. Denn sei *-d* (*-l*) aus *-ld*- oder *-zd*- entstanden: jedenfalls kann es keinem iranischen *l* entsprechen; und wie der Reflex im Thrak.-Phryg. gewesen sei, ist unmöglich zu erraten.

Man könnte auch daran denken, *-d* (*-l*) aus intervokalischem *-ž*- zu erklären. Nach Bartholomae A. F. III 52 N. 1 vgl. I 20 N. 1 f. würde dies aber *-r*- werden (vgl. Verf. BB. XV 178 N. 1). Und auch wenn es an sich möglich wäre anzunehmen, dass unter gewissen Bedingungen auch *-d* (*-l*) ein intervokalisches *-ž*- vertreten könnte, so ist dies doch bisher durch kein Beispiel erwiesen.

Wir müssen demnach andre Möglichkeiten in betracht ziehen. Das s. *-d*- kann aus *-zd*- (d. h. idg. *gd* oder *-r*-, *-r*-, *-i-zd*-) oder aus ar. *-ld*- (sei es aus idg. *-ld*- oder aus ind. *-ld*- gewordenem idg. *-rd*-) erklärt werden. Dass aber das vedische *l* aus *-ld*- entstanden sei, ist, wenigstens bis auf weiteres, recht unsicher; möglicherweise ist *jálhu*- so zu erklären, vgl. Froehde BB. III 128 f. Fortunatov VI 217.

Aber auch wenn dem so wäre, sehe ich für die Annahme eines **ül-d*- keinen Anhalt. Und an ein **ür-d*- z. B. in *vir-d*-, l. *vir* u. s. w. zu denken ist um so weniger statthaft, als es noch nicht als völlig ausgemacht gelten kann, dass s. *-rd*- in *-d*- übergehen kann.

Wir stehen demnach bei der einzigen Möglichkeit *vid*- aus **ülz-d*- zu erklären (vgl. Hübschmann KZ. XXIV 407 f.). Ganz einleuchtend wird dann die Annahme, dass diese 'Wurzel' aus einem einfacheren Element *ülz*- und dem Determinativ *d* entstanden ist. Solcher Bildungen gibt es in den idg. Sprachen mehrere.

Wahrscheinlich beruht *mṛdāti* 'ist gnädig, verzeiht, verschont', *mṛdākā*- N. 'Gnade', av. *merezhdika*- 'Gnade' auf *mṛš*- in s. *mṛśyate* 'vergisst', *marśáyate* 'erträgt geduldig, verzeiht', lit. *mirsz-ti* 'vergessen' (Fick³ II 394. Hübschmann KZ. XXIII 386. XXIV 408. Brugmann Grundr. I § 404 S. 301 u. A.).

In αἰδ-ουαι αἰδ-έουαι¹), s. *idē*²) 'anflehen, bitten, preisen',

1) Was jedoch sehr unsicher ist, weil man **aizéouai* u. s. w. erwarten müsste. αἰδέουαι ist vielleicht aus *auē-d*- von der Wz. *auēi*- 'wahrnehmen' gebildet (vgl. av. *vaē-naiti* 'sieht').

2) Eine andre Anknüpfung für *idē* jetzt bei Brugmann IF. I

īd- F. 'Verehrung, Preis' (ein deverbatives Nomen), g. *aistan*, l. *æstimō* (falls aus **aiz-d-itimo*) u. s. w. (vgl. Bezzenberger BB. IV 313 f. Bechtel ebd. X 286. Bartholomae ebd. XII 91 u. A.) haben wir ein einfacheres Element *aīs-*, erhalten in s. *iš-*, *iš-* (vgl. Bartholomae A. F. II 72 ff. Fick I⁴ 346), ahd. *ēra* 'Ehre', ags. *āre* 'Ehre, Erbarmen', an. *āra*, wahrscheinlich auch sab. *aisos* 'des Gebetes, sacri' (vielleicht Gen. eines St. *aisu-*), volsk. *esaristrom* 'sacrificium', umbr. *esono* 'sacer, divinus', osk. *aisusis* (N. Pl. eines Fem. auf *-i*, s. Bugge Ait. St. 40 f.)¹⁾. Ob αἰθάνομαι u. s. w. hierher gehört, lasse ich unentschieden (vgl. Bezzenberger a. a. O. Hoffmann BB. XV 62).

S. *hēd-* 'zürnen' in *āhēdant-*, *-hēdamāna-*, *-hēdayant-*, Perf. *jihīda* u. s. w., *hēda-* *hēdas* 'Zorn', av. *zōizhdishta-*, *zōishnu-* (Jackson AJoPh. XII 68 f.) u. s. w. (dagegen wohl nicht *jīstay-amnō*, wie Geldner KZ. XXVII 243 f. annimmt), ahd. *geist* enthalten ein *ghais-d-*, *ghis-d-*, das eine Erweiterung mit *d* von einem einfachen Element *ghais*, *ghis-* ist. Dies erscheint in s. *hēšas*, *hēšasvant-*, *āśuhēšas*, *hēšākratu-*, av. *zōishnu-*, got. *usgaisjan*, *usgeisnan*, an. *geisa* 'wüten' (v. Bradke KZ. XXVIII 295 ff., vgl. Bechtel Sinnl. Wahrn. 104, jetzt auch Zubaty BB. XVII 326). Die approximative Allgemeinbedeutung der genannten Wörter dürfte 'heftig, hervorstürmen, rasen, wüten' sein (Pischel Ved. St. I 47 ff.). Ich kann nicht umhin die Wurzel *hēš-* als eine *s*-Erweiterung der einfachen Wurzel *ghej-* 'treiben' in s. *hinōti*, *āśuhēman-* u. s. w. anzusehen.

S. *pīd-* 'pressen' in Perf. *pipīdē*, *pīdayati* u. s. w. πιάζω aus *piēs-d-*, *piṃs-d-* (Hochstufe *pine-s-* in s. *pināšti*, *pratyapiṣat*, l. *pinso*, *pinsio*; πρίccw ist seiner Bildung nach noch unklar; s. Verf. De deriv. vb. contr. 109 N. 2) enthält ein einfacheres Element *p(i)ies-*, *pis-*; vgl. s. Perf. *pipēša*, Part. *piṣṭā-*, *pināšti* u. s. w.

Möglicherweise haben wir mit v. Bradke KZ. XXVIII 171 f. (Ähnlich schon früher Bezzenberger GN. 1878 264). — Über die ved. Schreibungen *īlē* aber *īdya-* s. v. Bradke ZDMG. XL 668 N. 1, vgl. Roth KZ. XXVI 59 f.

1) Es mag hier beiläufig hervorgehoben werden, dass im gr. ἱερός ἱερός vielleicht zwei Wörter zusammengeworfen sind: eins = s. *iširā*, eins aus **is-ro-* 'zu ehrend, göttlich, heilig', das vielleicht noch in s. *išira-* 'Feuer' erscheint (vgl. Osthoff MU. IV 149 ff. Solmsen KZ. XXIX 349. Kretschmer KZ. XXXI 377. 421 N. 1); die *r*-Ableitung noch in volsk. *esar-istrom*.

298 N. 1 in s. *mīl-* 'die Augen schliessen' (in *sammīlya* RV. I 161, 2, *mīlati* u. s. w. B.) eine (dialektische) Entwicklung von *mīl-* *mīd-* (vielleicht in *mīdam* 'leise') zu sehen¹⁾, und dies aus *miṣ-d-* zu erklären. Zu grund läge s. *miṣ-* 'die Augen aufschlagen', *ni-miṣāti* 'die Augen schliessen, einschlummern'. Ein weiteres Beispiel des Wechsels *ḍ : l* ist s. *kūḍayati* 'macht versengen' RV. ¹ AB. ¹ + : *kūlayati* S. +, *kalita-* C.

S. *krīḍati* 'spielen' ist m. E. (P.-BrB. XV 229) aus **krīṣ-d-* entstanden; dazu an. *hrīsta* 'schütteln'. Wurzelform ohne *-d-* in as. *hris-jan*, ags. *hrys-jan*, g. *af-hrisjan* 'abschütteln'.

S. *kruḍāti* 'untertauchen' Dhātup. 28, 100, 'dick werden' Mahīdh. zu VS. 25, 8, *akruḍayat*, *kruḍyamāna-*, *cukruḍāyati* Kāth. 6, 3, *krōḍā-* AV. + 'Brust, Eber', av. *khraozhdañt* 'hart, fest', *khraozhdva-* 'hart', *khruzhdra-* id., l. *crūdus* zu s. *kra-viṣ-*, κρέας, κρύος, abg. *kruchъ*, an. *hrjōsa* u. s. w. (Fick I⁴ 191).

Ich brauche kaum mehr Beispiele²⁾ anzuführen, um das Nebeneinanderliegen von 'Wurzeln' auf *-s-* und ebensolchen mit *d-*Erweiterung zu konstatieren. Wir sind demnach völlig berechtigt für *viḍ-* ein **viṣ-d-* vor auszusetzen, wenn wir die Wurzelform *viṣ-* einzeln nachweisen können.

Wenn wir uns die Bedeutung 'stark, fest, kräftig' für *viḍu-* vergegenwärtigen, so liegt der Gedanke sehr nahe, dass *viṣ-* (oder vielmehr *viṣ-*), mit *viṣ-* in l. *vir-es*, St. *viṣ-*, identisch ist (s. J. Schmidt Pluralb. 384 f.). Wir haben hier eine nominalverbale Erweiterung mit *s-*Suffix von der Wurzel *viṣ-*³⁾. Als nominaler *s-*St. in s. *vāyas* (idg. *uejos-*), l. *vir-*, als verbaler *s-*St. in s. *viveṣṭi*, *vēṣati* 'ergreifen, bewältigen, arbeiten' u. s. w.

1) Vgl. noch z. B. *ilā* neben *ilā*, *idā* und sogar *irā*. Über diese Wörter vgl. vorläufig Geldner Stud. z. Av. I 64 ff. KZ. XXVIII 402. Th. Baunack Stud. I 374. 391 mit Bartholomae BB. VIII 213. 224 f. AF. I 21 N. 4. III 52. f. Verf. BB. XV 178 N. 1.

2) Man könnte daran denken s. *vriḍyati* 'sich schämen, aus **vriṣ-d-* zu erklären. Es kann jedoch eine dialektische (prākritische) Form für *vriḍ-* sein. Man könnte es vielleicht mit g. *ulits* 'Angesicht', *anda-wleizn* (aus **ulit-sno-*), *wlaitōn*, an. *lita* 'spähen u. s. w. zusammenstellen. Es ist aber vielleicht besser es aus **uloz-d-* zu erklären und darin einen *s-*St. der Wz. *uel-* (*uer-*) 'bedecken' zu suchen.

3) Diese Wurzel erscheint als Nominalstamm z. B. in l. *vi-m*, *vi-*, als Verbalstamm in s. *vēti* u. s. w., gr. *τεμαί* u. s. w.

Wir begegnen hier der so überaus häufig bezeugten Tatsache, dass gewisse Verbal- (Temporal-, Modal-) Stämme mit ähnlichen Nominalstämmen parallel gehen. Ausser den bei J. Schmidt a. a. O. erwähnten Fällen wie **bheĩos*, ar. F. **bhiyas* : *bhyas-* in *d-bhyasētam* u. s. w., *bhis-* in mnd. *bīster* aus **bhis-ro*¹⁾); δ_ρέ(ι)oc : *δ_ρic-vo- zu lesb. δι_νvo- u. s. w. vgl. besonders s. *śrāvas*, κλέ_ρoc : *śruṣ-* in *śrōṣan* u. s. w., s. *ayās* : *iṣ-* in *iṣyati* 'in rasche Bewegung setzen' u. s. w., *iṣ-* in *iṣatē*, gr. οἰc- in οἶμα u. s. w. Ich sehe hier von den Bedingungen des Ablautes ī : i, ū : u ab.

Es steht somit der Annahme kein Hindernis entgegen, dass *vīdū-*, *vīd-* auf **uīs* + *d-* (: **ueĩos* — *viṣ-*) oder **uīs* + *d-* (: **uiĩōs* — *viṣ-*) zurückzuführen sei. Die Bedeutungen von *vīd-* und *viṣ-* machen diese Zusammenstellung zu einer angemessenen. Dass in *vīdū-(pātmabhis* RV. I 116, 2) ein andres Wort zu sehen ist, das Bartholomae BB. VIII 224. XIII 87 zu av. *voĩzh-d-aṭ* (zu *uik-*) stellt, kann ich nicht glauben. Zu *vīd-* zieht jetzt Jackson AJoPh. XII 67 f. av. *voĩshdaṭ*, *voĩzh-dayaṇt-*. — Vgl. noch die Anknüpfung von Bloomfield AJoPh. III 3.

31. Skr. *gup-* 'beschützen'.

Diese Wurzel kommt schon in RV. vor: Perf. *jugupur* VII 103, 9, Part. *gupitā-* zweimal, *guptā-*, *gōpsyati* AV. von einem *gōpati*, das nicht sicher steht, vgl. das Denom. *gopāyāti* im RV. Es ist allgemein angenommen, dass diese Wurzel im letzten Grunde aus *gōpā* 'Hirt, Behüter' entstanden ist. Nur möchte ich glauben, dass diese sekundäre Wurzel, falls sie wirklich auf diese Weise entstanden ist, nicht erst im Sanskrit (schon im RV.) entstanden ist, sondern schon in indogermanischer Zeit, d. h. dass *gup-* schon damals als Bedeutungszentrum Ableitungen zu grunde gelegt worden ist.

Ich stelle nämlich hierzu nhd. *koben*, *kofen*, mhd. *kobe* 'Stall, Schweinestall, Käfig'; mhd. *kobel* 'enges Haus', isl. *kofe* 'Hütte, Wetterdach, Verschlag', ags. *cofa* 'Gemach, Schlafgemach' (s. Kluge Wb. u. *Koben* u. *Kobold*). Ahd. *chubisi* 'Hütte' scheint auf einem alten s-Stamm, der jetzt verloren ist, zu beruhen.

Auch im Griechischen gibt es wenigstens ein verwand-

1) Über die verschiedenen Erklärungen dieses Wortes s. Tamm Et. svensk ordbok 37.

tes Wort, nämlich γύπη · κοίλωμα γῆς . θαλάμη . γωνία Hes. Darauf beziehen sich auch Teile der nächst vorhergehenden Glosse γύπας · καλύβας, καὶ θαλάμας οἱ δὲ τὰς κατὰ γῆν οἰκῆσεις . οἱ δὲ ἐπήλαια . καὶ γυπάρια τὰ αὐτά Dass δέπας und andre Wörter bei Fick⁴ I 34. BB. XVI 286 hierher gehören, bleibt mir zweifelhaft (vgl. Verf. BB. XVIII 31).

32. Skr. *ākṣu-*.

Das im RV. einmal vorkommende Wort ward früher mit 'Netz' erklärt (s. BR. Grassmann s. v.). Von Boehtlingk Wb. Nachtr. I 282 wird *ākṣu* = *ākṣa*- 'Wagenachse' gesetzt. Durch Vergleichung der Stellen AV. IX 3, 8 und VIII 8, 18 wird von Geldner Ved. St. I 136 f. die Bedeutung 'Stange' gewonnen. Darnach wird das Wort RV. I 180, 5 gleich 'Stange des Wagens', d. h. 'Deichsel', erklärt. Die Richtigkeit dieser Bedeutung vorausgesetzt — und mir scheint sie sehr wahrscheinlich —, soll hier eine Etymologie vorgeschlagen werden.

Es ist wohlverbürgte Thatsache, dass Wörter, die 'Stange' bedeuten, oft mit Wörtern mit der Bedeutung 'stechen' u. dgl. zusammenhängen. So hängt an. *stika* 'Stange', schwed. *stake*, d. *staken* mit *stechen*, an. *stōng*, d. *stange* mit g. *us-stiggan*, an. *stinga* (Wurzel vielleicht *zdengh-* s. oben, oder *stengh-* s. Fick BB. V 167), κοντός 'Stange' mit κεντέω, ahd. *scalta*, mhd. *schalte* mit *schalten* (zu ahd. *scēltan* u. s. w.) zusammen (s. Verf. P.-BrB. XIV 313). Es ist demnach nicht unberechtigt in *ākṣu-* eine Wurzel mit der Bed. 'stechen' zu sehen. Man könnte an *āk-*, *ḍk-* 'scharf, spitzig sein' denken, und ὀξύ- vergleichen. Es scheint mir jedoch, dass wir mit einer andern Anknüpfung eine konkretere Bedeutungsentwicklung gewinnen können.

Es gab eine idg. Wurzel *enegh-* 'stechen', die als *engh-* oder *negh-* auftritt¹⁾. *negh-* erscheint in abg. *ноза нѣсти*, *pro-noziti* 'durchbohren', *нозъ* 'Schwert', véνοχε, wohl auch *ύόσσω* (vgl. *υουχάσας · ύόζας* Hes.)²⁾. *engh-* widerum findet sich in

1) Ob diese Wurzel durch Nasalinfix aus *ēgh-* 'stechen' (in *ἐχίς*, *ἐχίνος*, ahd. *igil*, lit. *ežys* u. s. w.) entstanden ist (wie z. B. Fick I⁴ 361. 501 vermutet), lasse ich dahingestellt.

2) Möglicherweise geht jedoch *ύόσσω* mit s. *naghamāra-*, *naghā-riṣa* auf eine Wz. *negh-* zurück. Dass es neben *negh-* auch ein *ne-ḡ-gh-* gegeben hat, ergibt sich aus lit. *nu-nižes* zu *nižtū nižai nižti* 'krätzig werden', *pa-nižtū* 'anfangen zu jucken', *nēža (nēžt) nēžeti*

ἔρχος 'Lanze' (vgl. Fick BB. I 341). Eine Ableitung auf -u gab *éngh-su- : *ngh-s-éu-, *òngh-s-éu-. Dies ergab eine Kontaminationsform *ngh-s-u-, s. ákšu-. Die Bildung auf -u ist völlig vergleichbar mit ὀξύ-c aus dem s-St. ákos-, ókes-.

Mit den genannten Wörtern hängen noch folgende zusammen (vgl. Schrader BB. XV 285). Zunächst ὄρχ-νη 'der veredelte Birnbaum'. Hierzu ziehe ich auch ἄχερωίς 'die Weisspappel' aus nghér- und noch einem Element, das (wie schon Fick BB. XVI 171 bemerkt) wie ein Zusammensetzungsglied aussieht. -wíc ist deutlicher i-St. und gehört zu lit. ūsis 'Esche' und l. or-nus aus *ōri-no- (Fick a. a. O.). Vgl. hiermit ἄχερδός 'der dornige wilde Birnbaum' ε 10¹).

Es ist noch nicht ausgemacht, wozu ὀξύ, das sowohl 'Lanze' als 'Buche' bedeutet, zu ziehen ist. Es ist nicht unmöglich, dass es eine Kontaminationsform von *ážu- (in s. ákšu-) und *ὀξύ- (vgl. ὄρχ-νη) ist. Dann hätte man nicht nötig, es mit ὀξύς zusammenzustellen, was allerdings an und für sich wohl möglich wäre.

Dass der Name *Ingvæones* (*Ingvæones*), ags. *Ingwina* (*fréa*) u. s. w. und das (durch Fick Ilias 376. 562 f.) dazu gestellte Ἀχαιοί zu engh- in ἔρχος gehören, ist von Noreen ausgesprochen worden (vgl. Verf. BB. XVIII 28).

33. Skr. řšya-, rišya-.

Beide Wörter sind gleichbedeutend. řšya- 'Bock der Gazelle' ist freilich nur Trik. 2, 5, 6 bezeugt. Man könnte vermuten, sie seien formal identisch. Dagegen spricht, dass ř- und ri- schwerlich identifiziert werden können, es sei denn, dass řšya- eine dialektische Entwicklung bezeichnen sollte. Mir ist wahrscheinlich, dass die beiden Wörter zu trennen sind.

'jucken', něžai 'Krätze', vgl. lett. naiša 'Krätze' (s. Leskien Ablaut 18) und wahrscheinlich s. niksati, niksē 'durchbohren', wozu abg. nъzъ nъsti gezogen werden kann.

1) Es liegt nicht fern die Vermutung auszusprechen, dass -wíc, lit. ūsis und das dem d. *Gesenke*, slav. *Jasenik*, zugrunde liegende čech.-serb. *jasen* (Much Z. f. d. A. XXXIII 1 ff., (vgl. jetzt noch Meringer Beitr. z. Gesch. d. idg. Dekl. 8), abg. *jasika* 'Esche' u. s. w. mit dem dän.-norw.-schwed. (dial.) *ōr*, an. *ōr*, *ōrir* zusammenzustellen sind. Diese Wörter bedeuten dasselbe wie aisl. *qlr*, l. *alnus*; die Bed. ist aber wahrscheinlich verschoben. Ein urgermanischer Stammwechsel *ōsi- : *ōzē- oder *ōzi- hat wohl die beiden unumgelauteten Formen *ōr* und *ōrir* ergeben können.

riśya- ist idg. *rik-jo-*, ablautend mit *roīko-* in ahd. *rēh*, nhd. *reh*, ahd. *rēho* 'Reh', *reia* 'caprea', d. *ricke* aus **riẋjō-*. Dagegen fusst *ṛśya-* auf einer Basis *el-k-*, *l-k-* in ahd. *ēlch*, *ēlhe*, *ēlaho*, ags. *eolh*, an. *elgr*, l. *alces* (bei Cäsar), ἄλκη (Paus. V. 12, 1). Eine einfachere Wurzel *el-* ohne *k* erscheint lit. *elnis* 'Elentier', abg. *jelen* 'Hirsch', ἑλλός 'junger Hirsch', kymr. *elain* 'cerva'. Skr. *ēna*, *ēnī* 'schwarze Antilope' können, wie dies Windisch KZ. XXVII 168 angenommen hat, hiermit nicht unmittelbar zusammengestellt werden. Entweder sind sie Lehnwörter aus einer europäischen Sprache, oder sie sind durch Vermischung von zwei Wörtern entstanden. Das *n* deutet auf eine Wortgruppe mit *l* hin. Diese dürfte ind. **ana*, **aṇī* gewesen sein, daneben kam aber auch eine andre Gruppe mit ähnlicher Bedeutung vor, nämlich (*ēna-*), *ēnī*, *ēnī*. Die Vermischung dieser Gruppen ergab *ēnī* und darnach auch *ēna-*. Mag nun F. *ēnī*, *ēnī* durch Analogie entstanden sein (J. Schmidt Pluralb. 400) oder nicht, nichts hindert, dass es älter als diese Vermischung ist, somit ihr Grund sein konnte, wie es ja literarisch früher bezeugt ist. Was auch *ēnī*, *ēnī* und das dazu gehörende Mask. *ēta-* ursprünglich bedeutet haben — etwa 'eilend, beweglich, schnell' (s. Grassmann s. v.) — sicher ist wohl die Bedeutung 'bunt, schimmernd, schillernd', vgl. *ētaśa-*, *ētaśā-* 'bunt glänzend', '(Sonnen)ross' und darnach 'Antilope' (vgl. Pischel Ved. St. I 225 f.), sei es dass diese Bedeutung aus der Beweglichkeit oder der Farbe herzuleiten ist. Übrigens ist lett. *aita* 'Schaf' (Fick BB. I 333) zu vergleichen.

34. Skr. *gūhati* 'verbergen'.

Nach Fick I³ 315. ⁴ 195 soll dies Verb eine Wurzel *geugh-* mit anlautender Media explosiva enthalten. Die av. Wörter (vgl. z. B. av. *gaozaiti*, *fraguzayaṇta*, ap. *gaudayāhy* u. s. w.) können nicht entscheiden, ob *g-* oder *gh-* anzusetzen ist. Von den sanskritischen scheinen jedoch z. B. *aghukṣat* u. s. w. und noch einige nur bei Grammatikern belegten Formen (wie *ghōkṣyati*, *jughukṣa-* u. s. w.) *gh-* bezeugen. Ausführliche Besprechung des Vb. bei J. Schmidt KZ. XXV 164 ff. (vgl. Pluralb. 219 N. 1. Osthoff MU. IV 9). Das Resultat ist ein alternatives und es steht nicht fest, ob κεύθω zu *gūh-* oder, was vielleicht wahrscheinlicher, zu einer Wz. *kudh-* (oder idg. *sqheudh-* in g. *skauda-raip*, an. *skauðir* 'Scheide', av. *khao-*

dha- 'Helm') gehört (vgl. v. Bradke ZDMG. XL 667). Aus den germanischen Sprachen ist bis jetzt, soviel ich weiss, kein verwandtes Wort herangezogen. Ich werde hier eins vorschlagsweise vergleichen, das eventuell endgültig die Wurzelform *ghǣgh-* darthun wird. Das aisl. *gǫgr* 'ogress, witch' kann gar wohl seiner Bedeutung nach aus einer Wurzel 'verbergen, verhehlen' herzuleiten sein. Diese Anschauung passt bekanntlich auf die Riesen und Riesinnen, die ja auch Repräsentanten für Zauber und dergleichen geheimnissvolles Treiben sind¹⁾. Sie sind ja auch in den Felsen in der Erde verborgen. Den Versuch Brates BB. XIII 21 ff. *gǫgr* mit isl. *gōi*, dem Monatsnamen, zu vereinigen hat Bugge Arkiv f. nord. fil. IV 123 endgültig beseitigt.

35. Skr. *nāka-* 'Himmelsgewölbe'.

Ich habe, soviel ich mich erinnern kann, keinen Versuch gesehen dies Wort etymologisch zu deuten. Hier ein Vorschlag. Bekanntlich ist die Bed. Himmel oft aus einer Bed. Gewölbe, und diese aus der allgemeinen Bed. krümmen, biegen entwickelt. Air. *nem* ist wohl weder mit Stokes BB. XI 96. 112 lautlich aus *neb* (= νέφος, s. *nābhas*) zu erklären, noch mit Brugmann Grundr. II § 132 S. 393 durch Anlehnung an gall. *veun̄ton* 'Heiligtum'. Auch der Alternativvorschlag Brugmanns, dass es gleich s. *nāmas* sei mit dem ursprünglichen Sinne 'Gegenstand der Verehrung' scheint mir nicht ansprechend. Das s. *nāmas*, idg. *nēmos*, bedeutet ursprünglich 'Biegung, Krümmung; Gewölbe'. Daraus ist die Bedeutung 'Himmel' entstanden. Mit diesem *nāmas*, air. *nem*, ist nun s. *nāka-* wurzelverwandt. Ich deute es aus **n̄qo-*, d. h. **nəm̄qo-*, durch Reduktion einer zweisilbigen Wurzel *neme-*, *nemə-* entstanden.

Dass wir es mit einer ursprünglichen Bedeutung 'Biegung' zu thun haben, wird bewiesen durch eine andre Entwicklung. 'So ist l. *nemus* 'lucus' nichts als eine 'waldige, niedrige Vertiefung oder Senkung', wohl ursprünglich etwa gleich Thal

1) Vgl. z. B. s. *kūhaka-* 'Gaukler', *kuhara-* 'Höhle', *kāhanā* 'Heuchelei' der Wz. *kudh-* (idg. *sqhēydh-*) 'verbergen'. Vgl. auch *kuha-*, als Beinamen des felsenbewohnenden Kuberas, 'des Vorstehers der Tiefe und des Dunkels, des Gottes der Schätze' (vgl. Fick I³ 50. Hübschmann KZ. XXIV 412. Osthoff MU. IV 91. Bartholomae BB. X 290. A. F. I 176. v. Bradke ZDMG. XI 667).

(vgl. Verf. P.-BrB. XIV 297 N. 1 f.)¹⁾. Diese Bedeutung begegnet nun auch im Kelt. St. *nantu-* aus **nm̥tu-* 'Thal' (altgall. *nanto* Abl. 'valle', *tri-nanto* 'drei Thäler', *Nantuates* Plin. III 20, 24, *Ναντούαται* Strabo IV 204, kymr. *nant* 'valis', s. Glück 8. Zeuss-Ebel 764. 814. Stokes KSB. VI 229), wozu Part. s. *nata-* 'gebogen'. Hierzu mit starker Wurzelform gall. *νεμητον*, *nemeto-durum*, air. *nemed* 'sacellum', eig. 'heiliger Hain' oder 'Hain' im allgemeinen (s. Glück 16 f. 75. Zeuss-Ebel 10. 36. 40. 85. 87. 797. Stokes BB. XI 122 ff. 152) aus **neme-t(-o)*, wozu auch av. *nemata-*, *nimata-* 'Gras, Weide', altfränk. *nimid* 'Weide', vgl. auch *véμoc* N. 'Weidetrift' Λ 480. Die letzte Bedeutung ist wohl aus der Bedeutung 'Wald, Thal' entwickelt.

Nachdem wir nun für das idg. *nēmos* die Bedeutungsentwicklung sowohl zu 'Thal, Niederung, Hain' (d. h. Gewölbe so zu sagen im Nadir) als zu 'Himmel' (d. h. Gewölbe im Zenith; vgl. *altus* 'hoch:tief') erkannt haben, können wir für das idg. *n̥m̥go-*, woraus s. *nāka-* 'Himmelsgewölbe', und *n̥m̥go-* auch die Bedeutung in entgegengesetzter Richtung erwarten. Ich stelle hierzu gr. *νόπη* 'Waldthal, waldiger Thalgrund', aus

1) Die Entwicklung der Bed. 'Thal' aus 'biegen' ist bezeugt ausser durch die von Noreen (bei Hellquist Ark. VII 171) herrührende Identifizierung der beiden aisl. *dalr* 1. 'Bogen': 2. 'Thal' (wie auch 3. 'Hirsch' von dem gebogenen Geweih, Hellquist a. a. O.) auch durch die daselbst erwähnten Parallelen lett. *leiĵa* 'Thal': Wz. *lei-* in l. *li-tuus* 'Krummstab' (Fick BB. I 333), *λίναμαι* 'τρέπομαι u. s. w.', s. l. *dhānvan-*, *dhanu-*, *dhanūṣ-* 'Bogen': ags. *denu* 'Thal', *dene* M. id. (St. *dani-* Sievers P.-BrB. IX 243. Bugge Ark. VI 236, der jedoch eine andre Etymologie vorschlägt). Hiermit etymologisch zusammenhängend sind meiner Meinung nach sowohl s. *dhānu-* 'Gestade' als 2. *dhānvan-* 'Festland, trockenes Land'. Die verschiedenen Bedeutungen lassen sich unschwer aus etwas 'bogenförmigem, sich erhebendem' herleiten. Zu lit. *línkti* 'sich biegen', *lènkti* 'beugen' gehört bekanntlich *lankà* 'Thal, Wiese'. Auf dieselbe Anschauung ist wohl der Bedeutungswechsel *αὐλός* 'Rohr' aus **αὐλό-*, s. *vāṇa-*: *αὐλόν* 'Thal', l. *vallis* (s. Stokes MSL. V 421. Schrader KZ. XXX 472. Persson Wurzelerr. u. Wurzelvar. 230. Verf. GGA. 1890, 749. BB. XVIII 13) zurückzuführen, ganz wie mhd. *tülle* 'Rohr': d. *Thal*, an. *dalr* u. s. w. Man möchte die Frage aufwerfen, ob nicht möglicherweise *dhāṇikā* (in *maṇḍūra-dhāṇikā* AV. XX 136, 10) 'weibliche Scham' bedeute (wie BR., Grassmann u. a. annehmen) und hierher zu stellen sei unter der Bedeutung 'Röhre'. Grundform **dhōl(a)-ni-* (**dhālnjé-*).

**nmqā* Fem., etwa γῆ νάπη. Mir scheint diese Deutung in formaler und begrifflicher Hinsicht den Vorzug vor den früheren Erklärungen (z. B. von Fick I³ 127) zu haben.

Hier noch ein paar Parallelen zu dem Bedeutungswechsel 'Himmel(sgewölbe) : Thal' in air. *nem* : l. *nemus*, νέμος oder s. *nāka* : νάπη. So bedeutet θόλος 'Kuppeldach'¹⁾ (nach der gewöhnlichen Auffassung ein Rundbau mit einem Kuppeldach χ 442. 459. 466), und das damit identische isl. *dalr* bedeutet 'Bogen', nach Hellquist Ark. VII 171 in *Heimdale*, *Heimdallr* (n-St. von *dalr*). Andererseits bedeutet ja *dalr* auch 'Thal', wie abg. *dolъ* und s. *dhāra* 'Tiefe'. Hiermit wurzelverwand sind wohl die schon genannten Wörter s. *dhanúṣ-*, *dhānvan-* 'Bogen' : ags. *denu*, F. *dene* M. 'Thal'²⁾.

36. Skr. *iyarti* und Verwandtes.

Nach Grassmann Wb. s. v. *ar*, ῥ 'in Bewegung setzen' und Bartholomae A. F. II 69 ff. 76 ff. (vgl. jetzt auch Kretschmer KZ. XXXI 384) ist *iyarti* ein redupliziertes Präsens zu *ar-* in ῥ-ῥῶτι, ὄρ-υυ-μι u. s. w. Nur bringt Bartholomae *iyarti* mit *ir-tē*, *irātē* 'in Bewegung setzen' in der Weise zusammen, dass *ir-* eine analogice aufgekommene schwache Stammform des starken reduplizierten Stammes *iyar-* sei. Fick I⁴ 177. 365 bringt *ir-tē* mit *elā-* in ἐλάω ἐλα-ύ-νω u. s. w. zusammen.

Grassmann-Bartholomae's Standpunkt ist mir am wenigsten annehmbar. Folgendes spricht dagegen. Zunächst

1) Ich erinnere hier an den sehr gewöhnlichen Wechsel 'Himmel' : 'Dach'. D. *himmel* bedeutet 'caelum', aber ahd. *himil* hat auch die Bed. 'Dach', vgl. ndl. *hemel* 'Dach', ndl. *gehemelte*, schwed. *süng-himmel* 'Betthimmel'. So sucht Bartholomae BB. XV 197 in *nāka* die Bed. 'Dach' in RV. I 68, 10. 125, 5. IV 13, 5.

2) Falls man wagen dürfte die Wz. *nem-* 'biegen' in einfachere Elemente aufzulösen, könnte man daran denken, darin die einfache Wz. *sen-*, *snē-* 'biegen, winden, binden' in ahd. *sēnawa*, s. *snā* = *snāyū-*, *snā-van-*, *snā-yati* 'umwinden, bekleiden', av. *snā-vare* zu suchen; die erweiterte Wz. (*s*)*n-em-* verhielte sich dann zu *sn-es-* in den von Lexikographen angeführten *snasā* Trik. 2, 16, 18. H. 631. Halāy. 3, 12, *dalasnasā* 'Blattgefäß, Blattader', wie z. B. *trem-* (l. *tremo*, τρέμω) zu *tres-* (s. *trāsati*, τρέω, an. *þrasa*), oder *prem-* (l. *premo*) : *pres-* (l. *pres-si*, s. Danielsson Paulis Ait. St. IV 168 N. 1), *ghrem-* (χρεμίζω, χρόμος, abg. *gromъ*) : s. *hēṣ-* RV. V 84, 2, falls aus *hṛṣ-* (v. Bradke ZDMG. XL 685), was jedoch sehr zweifelhaft ist (s. Pischel Ved. St. I 45 ff.), vielleicht *bhrem-* in s. *bhramara-* : *bhres-* in pr. *bhasara* Hem. I 244 (Pischel II 52).

ist die Erklärung von *ir-*, wie sie Bartholomae vorträgt, dass nämlich analogice nach einem **iy-aiti* : **ī-tai* **iy-aiṣṭi* : **iṣ-tai* u. s. w. zu *iyarti* ein **īr-tai*, s. *īr-tē* gebildet worden sei, nicht allzu einleuchtend. Wahrscheinlicher wäre wohl *ir-* aus **i-ər-*, d. h. s. **i-īr-* (oder **j-tai*, Brugmann IF. I 81) zu erklären. Auch ist die Kausativbildung *iráyati* von diesem reduplizierten Stamm befremdlich, obwohl Analogien nicht ganz fehlen.

Übrigens wäre in begrifflicher Hinsicht die Ficksche Zusammenstellung mit idg. *elə-*, *éla-* weit ansprechender als Zusammenhang mit *er-* (*or-*), das hauptsächlich eine vertikale Bewegung zu bezeichnen scheint. Bei Annahme der Fickschen Anknüpfung hätte man ein idg. Paradigma **i(i)-él-ti* med. **i(i)-əl-tāi* anzusetzen, obwohl er selbst nicht eine solche Entwicklung anzunehmen scheint.

Jedoch scheint es mir in keinem sicheren Falle erwiesen, dass auf *a-*, *e-*, *o-* anlautende Wurzeln jemals mit Präsens-reduplikation *i(i)* gebildet worden sind. Von den von Bartholomae A. F. II 69 ff. verzeichneten Fällen ist nur die sog. Wz. *ī-* und *iṣ-*, in *iyatē*, *iṣatē* für die Annahme einer Bildung *i(i)-ei-* (ar. *iy-ay-* in *āiyēh*) verwendbar. Indessen kann *iy-ay-* : *ī-*, *iyēṣ-* : *iṣ-* aus dem Perfektsystem bezogen und zum Präsensstamm umgebildet sein. S. *iṣ-* aus *aṣ-* herzuleiten verbieten besonders die verwandten Wörter aus den übrigen idg. Sprachen. Und gegen die Herleitung von *ikṣ-* aus *iy-akṣ-* hat J. Schmidt Pluralb. 405 begründeten Einspruch erhoben. Vgl. auch Pischel Ved. St. I 17.

Meiner Ansicht nach haben wir in s. *iyar-ti* : *īr-tē* eine mit *l*-Erweiterung versehene Form der Wz. *ei-* 'gehen'. Diese erweiterte Wz. war etwa (*e*)*iel-*, wozu ein redupliziertes Präsens **(i)i-iel-ti-* gelautet haben mag. Schwache Wurzelform findet sich in **(i)i-īl-tai*, s. *īr-tē*.

Hierzu stelle ich zunächst ahd. *ilen*, *illen* (aus **il-jan*, hervorgegangen aus der schwachen Wurzelform des reduplizierten Präsens). Im Nomen idg. **il-īo-* = ags. *ile*, aisl. *il* 'Fusssohle' (vgl. Kluge Wb. u. *eilen*).

Auch das griechische *ιάλλω* ist hierher zu stellen. Schon A. Kuhn KZ. V 193 ff. XIV 319 f. Curtius Et.⁵ 551 haben dies Wort mit *iyarti* zusammengestellt¹⁾, unter der Annahme,

1) Dagegen Fick Spracheinh. 150. Wb. I³ 509 zu s. *iṣ-* 'anregen', Aufrecht KZ. XIV 273 f. de Saussure Mém. 15 zu s. *sisarti*.

dass dies ein redupliziertes Präsens zu *er-*, *or-* sei. $\dot{\iota}\alpha\lambda\lambda\omega$ aus $*i(i)\text{-}i\ell\text{-}i\bar{o}$ ist gewissermassen ein Kausativum zum schwachen Stamm des ved. Präsens und stellt sich demnach am nächsten zu dem s. Kaus. *īrdyati*, womit es jedoch nicht völlig identifiziert werden kann.

37. Skr. *ásita-* 'dunkel'.

Das Wort steht vielleicht für $*\text{msi-to-}$ und bedeutet eigentlich 'befleckt', davon 'schwarz, dunkel'. Unter Annahme dieser Bedeutungsentwicklung kann man es zu ahd. *māsa* 'Wundmal, Fleck', mnd. *māse* 'Fleck', ahd. *māsala* 'Weberschlichte', mnd. *massele* 'Hautfleck, Ausschlag' u. s. w. ziehen. Man hätte als 'Wurzel' etwa $m\check{s}\text{-s} : m\bar{s}\text{-s} : \text{ṃs-}$ anzunehmen. Vielleicht gehört hierher auch $\check{a}c\text{-c}$ 'Schlamm, Unrath' bei Hom. Φ 321, das verschieden erklärt worden ist (am besten von Froehde BB. VII 85 zu l. *sent-īna* 'Bodensatz'). Grundform $*\text{ṃs-s-i-}$, ausgegangen von einem s-St. $*m\check{s}\text{-s-os}$ Gen. $*\text{ṃs-s-és}$.

Die Heranziehung von $\check{a}c\text{-c}$ dürfte nicht allzu gewagt sein, wenn man bedenkt, dass der Flussname *Ásiknī* oder *Asiknī* (Ἀκεῖνης) vielleicht eben 'die schlammige' bedeutet. Über die Fem.-Bildung *ási-k-nī* s. J. Schmidt Pluralb. 398.

38. Skr. *ārtnī* 'Bogenende'.

Das Wort bedeutet 'das Bogenende, wo die Sehne befestigt wird' und wird allgemein von *a* und *ar-* 'hinzufigen' hergeleitet. Wahrscheinlicher scheint mir, dass es nur eine Schwesterform zu *arat-ni-* 'Elnbogen, Elle, Winkel, Ecke' sei. Formell ist es aus $*\check{o}\ell\text{-t-nī}$ (aus $*ole\text{-t-n-}$) zu deuten. Es verhält sich *ārtnī* zu *arat-ni-* wie s. *āni-* 'Zapfen der Achse, der in der Nabe des Rades läuft' (aus $*\check{o}\ell\text{-ni-}$) zu *ardāni-*, *ardāni*, ahd. *elina*, ὠλέ-νη u. s. w., s. Verf. Beitr. z. gr. Sprachk. 106. 128. 141 f. Hierzu lett. *ula* 'Radnabe', av. *rāna* 'Schenkel' (vgl. Bezzenberger BB. XVII 215). Eine Kombination des *n-* und *s-* Stammes (im ags. *alor*, abg. *jelb-ch-a* u. s. w.) etwa wie s. *āpnas*, *ārṇas* (ἔρνος), *rēkṇas*, ἔθνος, ἱχνος u. s. w. sehe ich in *lünse*, mhd. *luns(e)*, as. *lunisa*, ags. *lynnes*, g. $*lunizi$ (s. Kluge Wb.⁴ u. *lünse*) aus $*l\bar{o}\text{-ne-s-}$ ($(\check{o})l\bar{e}\text{-no-s-} : *l\bar{o}\text{-né-s-}$). As. *lunisa* u. s. w. verhält sich zum *no-s-* St. etwa wie g. *ga-*, *ur-runs*, ahd. *runs* zu s. *ār-ṇa-s*, *arṇas-á-* und, abgesehen von den Wurzelsilben, verhält sich *lunisa* zu s. *āni-*, *ani-* (vgl. Fick

BB. VII 95. I⁴ 123) wie g. *-runs*, s. *ārṇas* zu g. (Dat.) *runa*, ags. *ryne*, s. *ārṇa-* (vgl. Persson Wurzelerw. u. Wurzelvar. 102 N. 2). Auch möchte ich s. *ānu-* 'fein, dünn' (aus **ol-n-u-*) hierher ziehen, indem ich von der Bedeutung 'biegsam' ausgehe (anders einerseits Bury BB. VII 342, anderseits Fortunatov BB. VI 216. Hübschmann ZDMG. XXXVIII 428. E. Kuhn KZ. XXX 355).

Ich führe nämlich alle diese Wörter auf die Basis *ḍl̥-* 'biegsam, beweglich sein', die auch in lit. *ūlektis*, ἄλ(α)ξ, ἄλ-κάτα u. s. w. (s. Verf. a. O.) erscheint. Diese Basis erscheint ohne besondere Weiterbildungen (ich sehe natürlich vom thematischen Vokal ab) in s. *ar-āla-* 'gebogen, gebogener Arm', wo ich andern (z. B. Curtius Et.⁵ 374) gegenüber *ar-* als Präfix und *-āla-* als Nom.-Verbalstamm, nicht als Suffix, fasse. Besonders ist das folgende Wort hervorzuheben. S. *vīāla* AV. V 22, 6 wird verschieden übersetzt. Ludwig Rigv. III 510 deutet es als 'Schlange'. Grill Hundert Lieder d. Ath.-Veda 12 übersetzt es mit 'tückisch' in Übereinstimmung mit den meisten Auslegern. Beide Bedeutungen sind in der klassischen Sprache geläufig. Dass dies eine Zusammensetzung aus *vi-* und dem in *ar-āla-*, ὠλέ(-κρανον u. s. w.) erscheinenden *ḍl̥-* sei, ist höchst wahrscheinlich. Nur fragt es sich, unter welcher Entwicklungsformel die Bedeutungen 'Schlange' und 'tückisch' vereinigt werden sollen. Man kann von einer Grundbedeutung 'in verschiedenen Seiten gebogen' zu 'windig, unverlässlich, boshaft, tückisch' und weiter zu 'Schlange' kommen. Man kann aber zur letzten Bedeutung auch auf anderm Weg gelangen. Wir können in *āla* eine substantivische Bedeutung etwa 'Glieder' und in *vi-* eine Privativ part. sehen und *vīāla-* als 'ohne Glieder' deuten. So heisst die Schlange in derselben Stelle *vīāṇga-*, das sicher sowohl dort als AV. VII 56, 4 doch nur 'gliedlos' bedeuten kann. Auf derselben Anschauung beruhen andre Benennungen der Schlange: *urāga-* (aus **ur-ṇ-go-*) 'Brustgänger, Schlange' (vgl. auch *ura-m-ga-*, *-gama-* 'Schlange'), wie alle die Namen, die auf 'winden, drehen' bezug haben wie *kṛmi-* (lit. *kirmis*, *kirmėlė*, air. *cruim*, kymr. *pryf*) zu *qer-* 'krümmen', s. *kṛta-* 'Wurm' zu *qel-* 'winden, krümmen'. Aus andern Sprachen l. *vermis*, ῥόμος, g. *waurms* zu *uer-* 'drehen', εὐλή zu *uel-* 'winden, drehen', ἔλμυς entweder zu *uel-* oder zu *suēl-* u. s. w.

Noch eine Wortgruppe möchte ich in Beziehung zu dieser Sippe bringen, nämlich *aṣṭhī-vānt-* 'Knie(scheibe)' Ait. Br. II 6, 15 (vgl. Komm. Čāṅkh. Cr. S. 4, 14, 32: *aṣṭhīvatśab-dēna śuṣṭkasaṅghē ucyētē*), *aṣṭhīlā* 'Kugel, runder Stein, Kiesel, Ambos, Obstkern, kugelige, steinharte Anschwellung im Unterleibe', wozu *aṣṭhīlikā* 'eine Art von Eitergeschwüren', *ūrv-aṣṭhīvā-* N. 'Kniescheibe'. Ich sehe in *aṣṭhī-* ein ursprüngliches **ōl-sthī-*, wo *ōl-* mit *ōλε-*, *ὄλε-*, *ὠλ-* (in- *ὠλλόν*), s. *āl-* (in *viāla-*, *arāla-*) identisch ist; *-sthī-* könnte ein Suffix sein dessen *s-* eigentlich mit *ōl-* zu einem *s*-St. *ōl(e)-s-* gehörte. Wahrscheinlicher ist mir aber, dass *-sthī-* schwache Form von idg. **osthī-* 'Knochen' ist: **ōl-sthī-* heisst somit 'gebogener Knochen' **ōl-sthī-yent-* 'mit gebogenem Knochen versehen', d. h. 'Knie(scheibe)'. Aus dieser Grundbedeutung erklären sich alle unter *aṣṭhīlā* verzeichneten Bedeutungen vorzüglich.

Von andern Wörtern, die vermutungsweise hierher gezogen werden können, verzeichne ich *āla-* 'name of a creeper or weed in grainfields' Kāuṣ. S. 25, 18, *śilāṅj-āla-* 'a creeper or weed growing in grainfields' AV. VI 16, 4. Kāuṣ. S. 51, 16; *alas-āla-*, *nīlagalas-ālā* AV. VI 16, 4, *asit-āla-* Kāuṣ. S. 35, 28 *harit-āla* (s. BR. VII 1551. Bloomfield Einl. zu Kāuṣ. S. JAOS. XIV, XLV), vielleicht auch *alākā* 'name of a plant' Kāuṣ. S. 31. 28.

39. Skr. *usrā-* und Verwandtes.

S. *usrā-* ist von Froehde BB. II 337. J. Schmidt Phalarb. 201 mit an. *ūrr* Gen. *ūrar* zusammengestellt. Völlige Gleichsetzung dürfte jedoch lautgesetzlich nicht möglich sein, obwohl noch neulich Kluge Wb.⁵ dies angenommen hat. Zur Not könnte man für *ūrr* ein idg. *usró-* annehmen, woraus möglicherweise **ūzrás* — **ūzraz* — **ūRraR* — *ūrr* (Noreen Urg. judl. 112). Aber teils ist diese Entwicklung Zweifeln unterworfen, teils sind die Grundformen nicht identisch.

Man hat allgemein *usrā-* 'Stier', *usrā* 'Kuh' mit *usrā-* 'rötlich, glänzend, morgendlich' identifiziert. Dies ist jedoch nichts weniger als sicher. Ich vermute eine ganz andre Etymologie.

Zunächst ist *usrā-* mit *uṣṭra-* 'Büffel' und *uṣṭār-* 'Pflugstier' zusammenzuhalten. Diese Bildungen aber sind Nom. agentis, was gar nicht mit der Herleitung aus einer Bed. 'röt-

lich' stimmt. Vielmehr werden wir dadurch auf ganz andre Fährte geleitet.

Sowohl *vr̥ṣan-*, *vr̥ṣabhā-*, el. *ῥάρην* (SGD. 1152, vgl. Fick GGA. 1883, 117) als **ṛṣan-*, av. *arshan-*, s. *ṛṣabhā-*, *ῥρην*, *ῥρην*, *ῥρην* (J. Schmidt KZ. XXV 23) bezeichnen männliche Tiere und sind deutlich von der Bed. 'netzen, semine irrigare' der Wurzeln *uers-* und *ers-*¹⁾ benannt. Zu *uers-* noch s. *vr̥ṣṇi-* 'Widder'²⁾, lit. *verszis* 'Kalb', l. *verres*. Ja, s. *vr̥ṣa-* bedeutet eben 'taurus' (vgl. *vr̥ṣaṇa-* 'testiculus'). Überhaupt scheinen männliche Tiere sehr oft mit Wörtern, die auf 'netzen, Wasser' u. s. w. bezug haben, benannt gewesen zu sein (vgl. z. B. noch s. *ukṣān-* 'Stier': *ukṣāti* 'netzen, träufeln'. Und es ist mir sehr wahrscheinlich, dass dies auch in *usrā-* u. s. w. der Fall gewesen ist.

Die Wz. *uer-s-* ist deutlich eine nominal-verbale *s*-Erweiterung des St. *uēr-* in s. *vār(-i)* 'Wasser', an. *ūr* 'feiner Regen', l. *ūrīna*, lit. *jūrės* Pl. 'Meer', pr. *jūrin* (vgl. Bugge KZ. XX 29. J. Schmidt Pluralb. 204), wozu vielleicht noch *urva-*, *urvi-* (oder *urvyā-*) in av. *urvāpa-*, *urvyāpa-*, worin wohl tautologische Zusammensetzungen enthalten sind (vgl.

1) Als Nom.-Stämme in s. *varṣā-*, *ῥέρην*, l. *rōs* (aus **u(e)rōs*) : s. *rāsa*, *rasā*, abg. *rosa*, lit. *rasā*, u. s. w. Im Vorübergehn einige Worte über die *s*-Erweiterung der Wz. *er-*, *or-*. Es laufen neben einander Stämme *er-u-*, *er-n-*, *er-s-*, *er-i-* u. s. w.: av. *aur-v-a*, s. *drvan-*, *ārṇa-*, *ārṇas*, *ῥρῶν*, Kombinationen in s. *ṛṇōti*, *ῥρ-v-u-mi*, *ῥρi-v-ῥw*, *ῥρi-v-ῥu-ῥiv*, *ῥρi-v-ῥw* 'Ap(e)-i-ῥw' u. s. w. Für die *s*-Bildung haben wir eine Basis *érōs-*, *érās-*, *ōrés-*, *arés-* vorauszusetzen, wie auch *ērs-*, *ōrs-*, *rēs-*, *rōs-*. Die Form *erōs-* ist in *ῥρῶν* 'heftige Bewegung, Schwung' (Kombinationsform aus den beiden Fem.-Bildungen **erōs* und **ersā* wie l. *aurōra* u. s. w. Verf. GGA. 1890 772 ff.) vorhanden, *erās-* in *ῥρῶν* 'ausgiessen, auswerfen' (Fick KZ. XXII 375, vgl. Froehde BB. VII 119). Die Form *arés-* sehe ich *iras-yati* 'zürnen, sich gewalttätig benehmen gegen', *irasyā* 'Zorn', vgl. *irṣyā* 'Neid', ags. *yrasian* 'irasci' (Froehde BB. V 270. J. Schmidt Pluralb. 364). Eine Flexion *eros* gen. *arés-os* oder (*a*)*r(o)s-és* konnte leicht einen Stamm mit doppeltem *s* erzeugen (*a*)*res-os-* (vgl. Verf. KZ. XXX 422). Diesen Stamm erkenne ich in abg. *rosa* aus **ros-sā*, dann vielleicht auch in lit. *rasā* und möglicherweise s. *rāsa*, obwohl dies auch eine 'Weiterbildung' des einfachen *s*-Stammes (*a*)*res-* sein kann.

2) Als Adj. 'stark, kräftig'; über das zugehörige Neutr. *vr̥ṣṇi* s. J. Schmidt Pluralb. 247.

Darmesteter Et. iran. II 180. Geldner KZ. XXVIII 187 N. 2), vielleicht auch noch s. *var-ti* 'Urethra' Kāuṣ. S. 25, 16. Hom. *φάρυός*, *φάρυεος* u. s. w. ist früher zu s. *ūr̥nā*, *ūr̥nā* 'Wolle' u. s. w. gestellt, was natürlich nicht angeht (Wz. *uel-*). Auch die neueste Herleitung Fick I⁴ 550, *φρην-* gleich **φρεν-* zu setzen u. s. w., ist unbefriedigend. Am besten scheint man hier von der Basis *uē-r-* auszugehen und die urspr. Bedeutung 'Benetzer' als Benennung des männlichen Tieres anzunehmen. Grundform **u(e)r-én* (**φαρην*, *πολύ-ρρην-*) Gen. **uṛnēs* (*φάρυός*). Die griech. Bedeutung ist freilich 'Schaf' (*πρόβατον*) im allgemeinen, speziell 'Lamm'. Indessen ist doch die Bedeutung als männliches Tier noch vorhanden in *ἄρι-χα* *ἄρρεν πρόβατον* Hes., falls aus *φარი-*. Jedenfalls bedeutet ja das s. *vr̥ṣñi-*, av. *varshni-*, von der *s*-Form gebildet, 'Widder'. Ob s. *ur̥nā* 'aries' idg. **ur-eno-* (und hierher zu stellen) oder **ul-eno-* (zu *uel-*) ist, lässt sich nicht entscheiden.

Zu der *r*-Form¹⁾ der Basis ziehe ich nun an. *ūr*, ahd., mhd., ags. *ūr*, urgerm. **ūr-os*, woraus wohl lat. *ūrus* entlehnt ist. Das deutsche *ūr* sowohl in *ūr(-ohso)* als in *ūr-han* lässt sich als ein und dasselbe Wort erklären, eben unter Annahme der Bed. 'männliches Tier'.

Kann freilich auch nicht germ. **ur̥az* mit s. *usr̥á* identifiziert werden, so dürfen sie doch als verwandt gelten. Es ist wohlbezeugte Thatsache, dass *r-*, *s-* und *n*-St. mit einander wechseln. Der *r*-Stamm *uēr-* lässt sich in *uē-r-* zerlegen. Entsprechende *s*- und *n*-Stämme mit derselben Bedeutung lassen sich auch nachweisen (s. Persson Wurzelerweiterung u. Wurzelvariation 47)²⁾: *n*-St. in s. *av̥dni-* 'Strom, Flussbett' (unsicher), *vā-na-*

1) Den *r*-Stamm noch in lett. *varavīksne* 'Regenbogen', lit. *or̥aryksztė*, *vaivoriksztis* (Geitler Lit. Stud. 119) s. Bezzenberger Lett. Dial.-St. 77 N. 2 f.

2) Die Wz. *eue-* 'nass sein' tritt unter mehreren Formen auf, s. Verf. Beitr. z. gr. Sprachk. 117 f. 130 f. 149 ff. 154. Persson Wurzelerw. u. Wurzelvar. 47. 85. 98. 228. 284. Hier noch zwei Belege: lit. *audra* 'Gewässer, Überschwemmung' (Bezzenberger ZGLS. 244) ist die zweite Fem. = Neutr. Pl.-Bildung neben *ūdwp*: **ēu-d-rā* gen. **u-d-rās*; av. *ao-ta-* 'kalt' dürfte eig. wohl 'nass' bedeutet haben, vgl. das dazu von Neisser BB. XVII 244 ff. gestellte ved. *ōmán-* in der Bed. 'Kälte'. — Ich habe Beitr. z. gr. Sprachk. 150 s. *ava-tá-* 'Brunnen' zur Wz. *eue-* 'nass sein' gestellt und nur als möglich angenommen, dass es idg. **euoto-* sei; für lett. *av̥āts* habe ich zwei

‘Wasser’ und nach Hellquist der an. Seename *Vænir* mit Wurzelstufe *ye-n-* (vgl. auch lit. *van-dũ*, l. *u-n-da-* u. s. w.); *s*-St. in ags. *wæs* ‘Wasser’, ahd. *wasulun* ‘pluviis’ und mehrere Wörter mit Wurzelstufe *us-*, die Hellquist Ark. f. nord. fil. VII 42 gedeutet hat; möglicherweise auch ahd. *waso* ‘Rasen, feuchter Erdgrund’, *wasal* ‘feuchte Erdmasse’, wofür jedoch eine andre Erklärung von Noreen Urg. judl. 130 gegeben ist. Vielleicht ist von der neueren Wurzelform ein *s*-St. in dem von Geldner KZ. XXVIII 186 f. nachgewiesenen av. *avō* ‘Wasser’ gebildet, das er gleich **abhas* (d. h. **mbhos*) = s. *ambhas* setzt, das aber ein idg. **eyos* sein kann. Jedenfalls steht die Basis *ye-s-* ‘Wasser, nass sein, benetzen’ ausser Zweifel. Hierzu ziehe ich nun s. *us-rā-*, *uṣ-tār-*, *uṣ-tra-* ‘Stier’ (av. *ushtra-* ‘Kamel’), d. h. eig. ‘der Benetzer’, wie *vṛṣan-*, *ūrr* u. s. w.

40. Skr. *at-* ‘gehen’.

Ich beanspruche nicht eine evidente Etymologie dieser Wortsippe zu geben; folgendes spreche ich nur vermutungsweise aus. Die Wz. *at-* kommt 5mal in RV. vor *sām-atasi* I 30, 4, *ātann* (*sūryah*) IV 61, 9, *ātamānam* II 38, 3, *-aḥ* IV 9, 2 mit klarer Bed. ‘wandern, gehen’. So hat man dieselbe Wz. auch in einigen andern Wörtern gesehen: *vidti-* ‘Ross’, *ātya-* id., *atasi-* ‘Bettler’, *atithin-* ‘wandernd’, wohl auch *ātithi-* ‘Gast’¹⁾ (= av. *astish* Bartholomae BB. XV 10 f.). Nimmt man als Wechselbedeutungen ‘gehen’ und ‘gehen lassen, entsenden’ so kann man *at-* aus *ṃt-* erklären und zu lit. *metù* ‘werfe’, abg. *meta* ‘werfe’, die nicht mit l. *mitto* identifiziert werden

Möglichkeiten erwähnt: **eyōto-* oder **ey-ant-* (**ey-ont-*). Jetzt ist es mir wahrscheinlicher, dass s. *avatā-* aus **ey-ṇ-t-ō-* entstanden ist, wir also eine thematische Erweiterung des in an. *unnr*, ahd. *Winida* u. s. w. (s. a. a. O. 118. 130 f.) erscheinenden *t*-St. vor uns haben. Dies scheint mir geraten sowohl wegen lett. *avāts*, das doch am besten aus **eyont(o)-* hergeleitet wird, als auch wegen der Bildung s. *avatkā-* AV. II 3, 1, die man doch lieber aus einem St. *avat-* (d. h. **avṇt-*) als aus einem *avata-* deutet, in welchem Falle man **avataka* (was freilich eine — unmetrische — Lesart der Pāipp.-Rezension ist) erwartet, vgl. eine Bildung wie *āmvat-kā-* ‘andringend, drängend’ aus **miṇ-ṇt-go-*, *ējatkā-*. Über *avatkā-* vgl. übrigens Grill Hundert Lieder d. Ath.-Veda 79 f.

1) Vgl. zur Bedeutungsentwicklung s. *abhyatati*, das nach den ind. Lexikogr. eben ‘besuchen, einkehren’ bedeuten soll.

können, stellen. Diese Bedeutung kehrt auch im Skr. wieder, nämlich in *atasá-*, das ausser 'Wind, Seele' auch 'Geschoss' bedeutet. Ob das rigvedische *atasá-* N. 'Gebüsch, Gestrüpp' zur Wz. *at-* gehört, ist freilich unsicher; unmöglich ist es nicht unter Annahme einer Grundbedeutung 'Sammlung von Schösslingen'.

Dass die Wz. *at-* 'wandern' *atati*, *-tē* u. s. w. eine jüngere Form von *at-* sei (Whitney Wurzeln 2. Pischel ZDMG. XXXV 722 f.), ist nicht sicher. Man kann *at-* aus *al-t-* deuten und zu ἄλη, ἀλάομαι (vgl. Fortunatov BB. VI 215 ff.) stellen.

Die meisten der vorstehenden Etymologien sind allmählich seit 1887, namentlich im Sommer 1888, entstanden. Von den damals niedergeschriebenen Artikeln sind mehrere nachher ausgeschieden oder geändert worden, weil ihre Resultate inzwischen vorweggenommen worden sind; einige von diesen sind jedoch stehn geblieben, einerseits weil sie teilweise anders gefasst sind, andererseits weil sie noch einige Nebenfragen behandelten, die möglicherweise verdienen berücksichtigt zu werden. Einige neue Etymologien sind an Stelle der ausgeschiedenen hinzugekommen. Diese stammen grösstenteils aus dem Sommer 1890. Verschiedene wichtigern Nachweise aus der letzten sprachwissenschaftlichen Litteratur sind vor der Absendung des Manuskripts noch nachgetragen worden.

1) Übrigens kann auch *met-* in μετά, g. *mīp* u. s. w. mit *met-* in abg. *metq* identisch sein. Man bedenke nur, dass μετά mit πεδά gleichbedeutend ist, und dies gehört ja doch zur Wz. *ped-*, s. *pad-* 'gehen' (über πεδά vgl. Osthoff Perf. 574. Bugge P.-BrB. XII 420. Schulze Quaest. hom. 54; Belege bei Meister I 117. 284. II 118).

Berlin, im September 1891.

Karl Ferdinand Johansson.